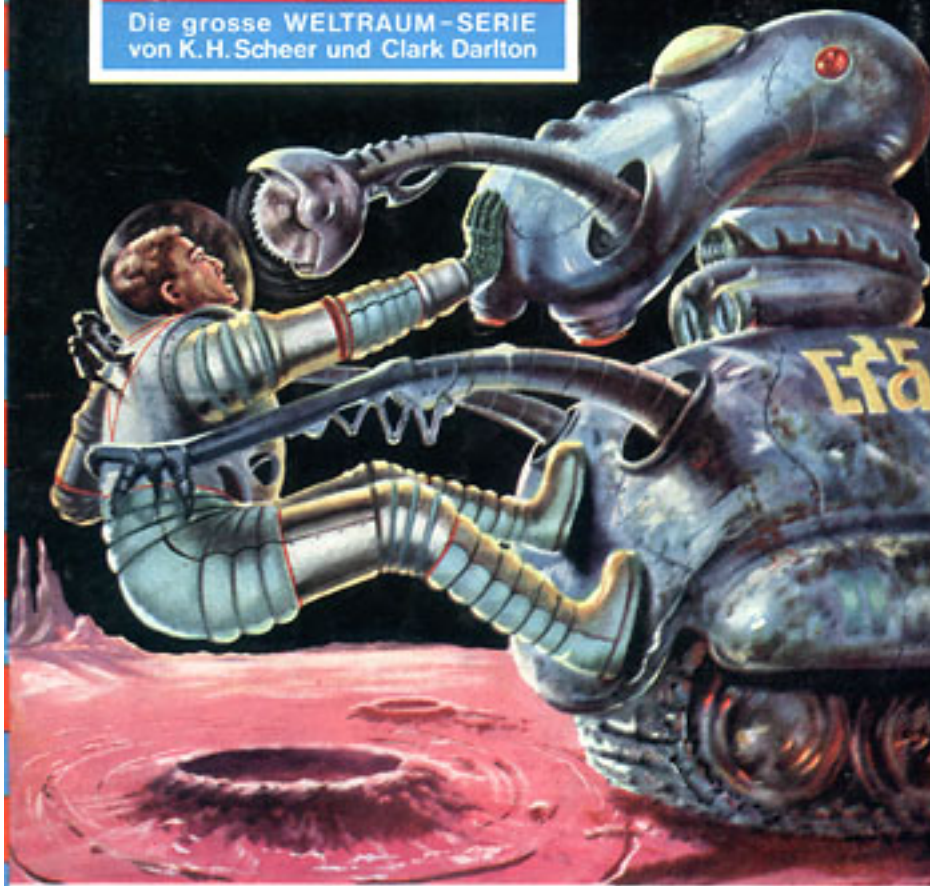


M
MOEWIE

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Kanonen von Everblack

Auf der Dunkelwelt entscheidet sich ihr Schicksal —
118 000 Lichtjahre tief im Interkosmos . . .

Nr. 134

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 4,80 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
60 Pfg.

Die Kanonen von Everblack

Auf der Dunkelwelt entscheidet sich ihr Schicksal - 118000 Lichtjahre tief im Interkosmos...

von K. H. Scheer

Man schreibt das Jahr 2113 irdischer Zeitrechnung. Für die Terraner sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Natürlich fanden die Solarier bei ihrer sich selbst gestellten Aufgabe wichtige Helfer - denken wir nur an den Arkoniden Crest und das Energiewesen von Wanderer, an Atlan, Harno, die Swoon und Gucky, den Mausbiber! - doch wäre diese Aufgabe nie vollbracht worden ohne den selbstlosen, opferbereiten Einsatz aller, die die Sehnsucht nach den Sternen im Herzen trugen. Die neue Bedrohung aus dem Interkosmos, dem Raum zwischen den Milchstraßen, stellt allerdings alle Verantwortlichen vor ein fast unlösbares Problem: Wie bekämpft man Aggressoren, deren Raumschiffe nahezu unzerstörbar sind?

Der neue Einsatz gegen die aus den Tiefen des Interkosmos anstürmenden Posbis läuft an, als der schwerverwundete Kommandant eines Leichten Kreuzers den Ortungssatelliten MASO VI, das neue Flottenhauptquartier am Rand der Milchstraße, erreicht und Bericht erstattet.

Die THEODERICH startet zu einem Langstreckenflug - und DIE KANONEN VON EVERBLACK warten auf den Gegner ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Zuerst weigert sich der Imperator, das „Unternehmen Everblack“ mitzumachen.

Harlek - Ein Eingeborener von Zitroos, der Atlan von Perry Rhodan zugewiesen wurde.

Perry Rhodan - Der Administrator setzt alles auf eine Karte.

Major Fielpan - Ein Schwerverwundeter erstattet Bericht.

Dr. Anztan - Der galaktische Mediziner arbeitet für Terra.

Gucky - Die Hilferufe des Posbis machen dem Mausbiber schwer zu schaffen.

Major Atlig - Allan D. Mercant, der Chef des Solaren Geheimdienstes, befahl dem Kommandanten der LONDON, nach dem Rechten zu sehen.

1.

Harlek stand vor dem Duschaum der Kabine. Ein schreckliches Brüllen hatte mich aus dem Schlaf gerissen. Erboht sah ich zu meinem neuen Diener hinüber, der mir von Perry Rhodan an Stelle eines unzuverlässigen Roboters zugewiesen worden war.

Rhodan war der Meinung, ein so harmloser Bursche wie Harlek könnte niemals auf die Idee kommen, mir ein Leid zuzufügen. Damit hatte Perry das Wesentliche ausgesagt, aber Harleks artbedingte Eigenheiten hatte er unerwähnt gelassen.

Ich wälzte mich auf die Seite und entschloß mich, noch wenigstens eine Stunde zu schlafen. Der Betrieb auf dem terranischen Ortungssatelliten Maso VI war aufreibend. Die Menschen entwickelten wieder einmal eine Initiative, die auch einem arkonidischen Imperator den letzten Nerv töten konnte.

Ein Donnergerollen erklang. Schimpfend fuhr ich auf.

Harlek hatte seine vierzig Zentimeter lange Springzunge ausgefahren und sie unter das kochende

Wasser der Dusche gehalten. Dabei schrie er mit seiner Baßstimme, daß die Verkleidungsbleche der Bildschirme beinahe zu vibrieren begannen.

„Aufhören!“ brüllte ich in das Gedröhne hinein. „Harlek - aufhören!“

Der Eingeborene von Zitroos fuhr seine Zunge ein. Von der Natur war sie zum Einfangen von Insekten und anderen Tieren erschaffen worden. Es war mir daher rätselhaft, warum Harlek das empfindliche Organ mit Vorliebe in das siedende Wasser streckte.

Vor Schmerz brummend kam der nur 1,30 Meter hohe Zitrooser auf mich zu. Sein zartblauer Pelz triefte. Mit einem Stielauge blickte er zu dem aufregenden Wassersegen zurück, mit dem anderen schaute er mich an. Seine beweglichen Löffelohren bebten.

Die letzten Meter überwand er auf allen vieren. Vor meiner Pneumokoje richtete er sich auf. Prüfend tastete er mit seiner klebrigen Springzunge das Laken ab. Ich ging in Deckung.

„Klasse!“ dröhnte Harleks Baß. Ich haßte dieses Wort, das er von dem Mausbiber Gucky

übernommen hatte. Anscheinend fand Harlek diesen Ausdruck ebenso faszinierend wie das heiße Wasser.

„Ich möchte duschen“, knirschte ich. „Wo ist das Badetuch? Hier gibt es keine Heißlufttrockner.“

Harlek verschränkte überlegend die sechsfingerigen Pelzpfoten. Seine Stielaugen waren gegen die Decke gerichtet.

„Naßmachen, hoch ...?“ brummte er.

„Jawohl, naß machen. Mein Badetuch.“

Harlek drehte sich wortlos um, und ich sah auf seinen biegsamen Schweif nieder, der am Ende einem dreiflügeligen Propeller glich. Diese nützliche Einrichtung war für die Abwehr von Stechmücken gedacht.

Ehe ich aufspringen konnte, begann Harleks organische Turbine zu rotieren - aber mit verstellten Luftschaufeln.

Ich wurde von abgekühlten Tropfen überschüttet. Harlek blies noch, als ich mich längst in Sicherheit gebracht hatte. Das Surren des eigenartigen Propellers war lauter als das Klimagebläse der Kabine.

Schließlich kam ich doch noch zu meinem Duschbad. Jetzt zeigte sich Harlek von seiner besten Seite. Er tollte durch den Raum, schleppte in unersättlichem Diensteifer gleich drei frische Uniformen herbei, beleckte blitzschnell meine Füße, um anschließend erneut zu heulen, da das Wasser nicht kälter geworden war.

Ich ahnte, daß ich allmählich am Rande meiner Nervenkraft anlangte. Die Ereignisse der letzten Monate waren zermürbend gewesen.

Perry Rhodans Körper glich einem hautüberspannten Skelett. Auch ich war abgemagert, was ich mißmutig und leicht beunruhigt im Spiegelbild feststellte.

Harlek trocknete mich ab.

„Frühstück, eh ...?“ fragte er mit wippendem Kehlkopf. Man hätte das leistungsfähige Organ besser „Brüllkopf“ nennen sollen.

Ich fuhr Harlek über den runden Pelzschädel, zupfte an den Ohren und nickte ihm zu. Es war ein liebes, mäßig intelligentes Geschöpf, nur fragte ich mich, ob mir Perry mit ihm nicht einen Bärenienst erwies.

Unter anderen Umständen hätte ich mich über Harlek amüsiert. Jetzt raubten mir seine Possen die Fassung. Ich begann mit einer Selbstdiagnose.

Interesselos würgte ich die auf Maso VI übliche Synthesennahrung hinunter. Harlek hatte zwei terranische Hühnereier organisiert. Wahrscheinlich hatte er sie mit Guckys Hilfe aus den Vorratskammern gestohlen.

Die Eier lenkten mich ab. Als ich sie erwartungsvoll aufschlug, stellte ich fest, daß man mir einen Streich gespielt hatte. Die Eier waren

ebenfalls künstlich erzeugt.

Ich schimpfte auf den unschuldigen Harlek, die synthetischen Hennen und ganz besonders auf die hiesigen Nachschuboffiziere, die den verfügbaren Transportraum nur mit Syntho-Konzentraten ausnützten.

In der altarkonischen Flotte hatte es niemals geschehen können, daß hohe Offiziere mit Synthonahrung abgespeist wurden. Ein Mann galt in Verpflegungsfragen so viel wie der andere - egal ob Administrator oder Hilfstechner.

Ich dachte über dieses Phänomen nach. Diese und viele andere Charaktereigenschaften machten die Menschen stark. Zu der Erkenntnis gekommen, schämte ich mich, einige Augenblicke lang mit der Bordnahrung unzufrieden gewesen zu sein. Unlustig, aber ohne zu grollen, beendete ich mein Frühstück.

Harlek saß auf den gespreizten Propellerenden seines Schwanzes und führte einige Balanceübungen vor. Ich lächelte anerkennend, woraufhin mir der Kleine auf den Schoß sprang.

„Perry hat angerufen“, berichtete er.

„Was gab es?“

„Weiß nicht. Ich sagte, du mußt schlafen. Ich muß über dich wachen.“

Ich wehrte Harleks Zunge ab, klopfte ihm auf den Rücken und setzte ihn auf den Boden.

Im gleichen Augenblick läutete das Visiphon. Auf dem Bildschirm erschien das Anrufzeichen.

Harlek sprang durch den Raum und legte die Pfote auf den Schalter, Flehend sah er mich mit seinen Stielaugen an. Als ich zustimmend nickte, stellte er sich in Positur. Für ihn war die Betätigung eines Gerätes, dessen Funktion er erfaßt hatte, eine feierliche Handlung.

„Ja, wer da?“ brüllte er aufgeregt in das Mikrophon.

Der auf dem Bildschirm sichtbar werdende Uniformierte verzog schmerzhaft das Gesicht. Ich lachte vor mich hin. In dem Augenblick konnte ich dem kleinen Zitrooser nicht mehr böse sein.

Der Wachoffizier überhörte die Frage, Er winkte mir grüßend zu und erhob sich von seinem Platz. Perry Rhodan tauchte im Erfassungsbereich der Optik auf. Sein schmales Gesicht war entspannt. Die grauen Augen waren verschleiert. Ich kannte den Terraner lange genug, um zu wissen, daß seine Haltung Unruhe und Nervosität verbergen sollte.

„Guten Abend!“ sagte er trocken. „Ich hoffe, der Schlaf hat dich erquickt.“

„Wie bitte?“ Ich sah erschreckt auf die Uhr.

„Die Zeiger haben das Zifferblatt zweimal umkreist“, klang Perrys Stimme aus den Lautsprechern. „Deine lebende Orgelpfeife entwickelt sich zu einem perfekten Lügner.“

Harlek duckte sich unter meinem vernichtenden

Blick. Er brummte im tiefsten Baß sein Bedauern.

„Tut mir leid, Perry. Ich dachte, es wäre acht Uhr früh.“

„Vergiß es. Major Fielpan hat sich über Hyperfunk gemeldet. Seine BRESLAU ist kaum noch manövrierfähig. Ein Wirkungstreffer. Ich habe den Kreuzer von einem Bergungstender aufnehmen lassen. Ankunft in zehn Minuten. Das wäre eigentlich alles.“

Er schaltete ab. Ich saß wie versteinert vor dem Klapptisch.

Major Fielpan! Die BRESLAU - einer der modernsten und schnellsten Kreuzer aus der Städteklasse. Wenn das Schiff angegriffen worden war, so bedeutete das, daß Fielpan im unendlichen Raum zwischen der Milchstraße und dem Andromeda-Nebel auf Feinde gestoßen war.

Positronisch - Biologisch - Roboter, kurz Posbis, gab mein Extrahirn mit einem Kurzimpuls durch. Unnötigerweise, denn darauf war ich selbst gekommen.

Ich griff abwehrend an meinen Kopf. Die Tatsachen sprachen für sich. Ich zwang mich zur Ruhe und stand auf. Zehn Minuten später sprang ich in den Hauptlift der kosmischen Ortungsstation und ließ mich auf das Kommandodeck tragen. Es war in Äquatorhöhe eingebaut worden.

Die Zentrale unterschied sich erheblich von der eines Kriegsschiffes. Die Wände des Saales wurden von riesigen Bildschirmen bedeckt.

Als ich eintrat, sah ich mich einem erregenden Anblick gegenüber. Die Frontschirme zeigten die trostlose Schwärze des intergalaktischen Raumes. Kleine Leuchterscheinungen hellten das Bild auf. Teilweise glichen sie verwaschenen Reflexen, und doch war jeder davon eine Galaxis mit vielen Milliarden Sonnen und Planeten.

Auf den Heckbildschirmen gleißten die Sterne der nahen Milchstraße in sinnbetäubender Fülle. Der Ortungssatellit Maso VI stand nur vier Lichtjahre jenseits unserer Galaxis im interkosmischen Raum. Die Entfernung war zu gering, um sie in ihrer Gesamtheit überblicken zu können.

Ich riß mich von dem Anblick los. Die Kommandozentrale glich einem Tollhaus. Einige hundert Männer redeten, riefen und schrien gleichzeitig. Jeder saß hinter einer Schaltstation, und jeder hatte ein Mikrophon vor den Lippen. Maso VI war nicht nur das vorgeschobene Hauptquartier der Alliierten Flotten, sondern auch gleichzeitig Ausgangspunkt für zahlreiche Sonderunternehmen und Patrouillenflüge, die alle überwacht werden mußten.

Ich wich hastenden Soldaten aus und zwängte mich bis zu Rhodan vor. Bei ihm befanden sich führende Offiziere der terranischen Flotte und

Solarmarschall Allan D. Mercant, Chef der Solaren Abwehr.

Auf einem Bildschirm waren die Umrisse eines unförmigen Flottentenders erkennbar. Er hatte soeben sein Bremsmanöver beendet. Langsam schwenkte die fliegende Raumplattform unter der Zugkraft unserer energetischen Traktorstrahler ein.

Auf den Ladeflächen war ein Hundertmeterkreuzer der Städteklasse verankert worden. Ich betätigte die Vergrößerungsschaltung der Aufnahmeoptik. Der Kreuzer füllte das Bild aus.

Jemand seufzte. Die anderen Männer schwiegen. Die BRESLAU war schwer angeschlagen.

Die Steuerbordwandungen des Kugelkörpers waren zerfetzt worden. Die untere Polkuppel hatte sich zu einer erstarrten Glutblase aufgewölbt. Niemand unter uns zweifelte daran, daß die BRESLAU nur von den Ausläufern einer Transformexplosion berührt worden sein konnte. Im Zentrum einer detonierenden Bombe von tausend Gigatonnen Energieentwicklung verdampften selbst die Superschlachtschiffe der Erde. Die Besatzung des Kreuzers konnte noch von Glück sagen, überhaupt davongekommen zu sein.

„Fielpan kommt an Bord“, erklärte Rhodan. „Er hat den linken Arm verloren. Ich brauche jedoch seinen Bericht.“

Er sah mich zwingend an. Anscheinend wollte er in Gegenwart der anderen Männer nicht zuviel sagen. Ich preßte die Lippen zusammen und folgte ihm. Selbstverständlich mußte Fielpan erst einmal ärztlich betreut werden.

Auf dem Weg zum Bordlazarett überfiel mich der Gedanke an die Posbis wie ein Alptraum. Was wir bisher über diese Wesen von außerhalb der Galaxis erfahren hatten, glich einer Katastrophe.

Eines Tages waren sie erschienen. Ihre Raumschiffe, würfelförmige Giganten mit zahllosen Auswüchsen und Plattformen, hatten uns verblüfft. Kein bekanntes Volk der Galaxis hatte jemals solche Konstruktionen erschaffen.

Die erste Kontaktaufnahme mit den Posbis war nicht friedfertig verlaufen. Die Waffen hatten gesprochen, und dabei hatten wir erfahren, wie sehr sie uns überlegen waren.

Es hatte lange gedauert, bis wir entdeckten, mit wem wir es zu tun hatten. Diese Roboter waren nicht mit irdischen oder arkonidischen Maschinen zu vergleichen. Die Posbis besaßen ein biologisch lebendes Zusatzgehirn, das von unseren Wissenschaftlern als Gefühlssektor eingestuft worden war.

Die Verbindung zwischen dem Plasma und der positronischen Schaltung hatte zu einem Effekt geführt, den der terranische Robotiker Van Moders als „hypertoyktische Verzahnung“ bezeichnet hatte.

Die Kybernetiker verstanden darunter die rätselhaften Wechselwirkungen, die zwischen den künstlichen Nervenleitern des Plasmas und der positronischen Steuermechanik entstanden.

Wir hatten festgestellt, daß diese phantastisch anmutende Verbindung zwischen lebenden Zellen und ultramikroskopischen P-Schaltungen gefühlsbedingte Denkvorgänge abgeleitet hatte. Sie waren weder elektronisch noch positronisch. Ein neuer Begriff war entstanden. Die Verzahnung hatte zu einem „hyperinpotronischen“ Kunstgehirn geführt, das alle Posbis besaßen.

Vor wenigen Wochen waren die ersten Raumfahrzeuge der Unheimlichen in der Galaxis erschienen. Unser Abwehrkampf hatte die Schlacht über dem Springerplaneten Panotol ausgelöst. Dabei hatten wir schwere Verluste hinnehmen müssen.

Zu diesen Gefahren kamen noch die innenpolitischen Schwierigkeiten hinzu. Unter den Völkern der Milchstraße keimte die Saat des Widerstandes gegen die Obrigkeit. Das arkonidische Imperium war von den Terranern nach der Zerstörung des Robotregenten gerettet worden, jedoch hatten Perrys Verbände fast täglich Einsätze zu fliegen, um Bürgerkriege zu verhindern.

Vor allem die Akonen begannen sich zu regen. Ihr Streben nach dem Aufbau einer eigenen Raumflotte war verständlich, nachdem sich ihre genialen Transmitterverbindungen als militärisch unzureichend erwiesen hatten.

Zur Zeit bemühten wir uns nach Kräften, vor den Völkern der Milchstraße die Eigenarten der Posbis zu verschleiern. Noch ahnte man nicht, daß es sich bei diesen Geschöpfen um selbständig denkende Biorobots handelte, die durchaus nicht auf die Programmierung von rein organischen Intelligenzen angewiesen waren.

Unser Abwehrkampf gegen die Unbekannten aus den Tiefen des intergalaktischen Raumes näherte sich dem Höhepunkt. Wir wußten, daß die Posbis vor unbekannter Zeit erbaut worden waren. Alles deutete darauf hin, daß sie ursprünglich aus den Werkstätten der Mechanica-Wesen hervorgegangen waren.

Dann hatte offenbar eine Abspaltung stattgefunden. Eine eigenständige Roboterdynastie hatte sich entwickelt. Die Maschinen waren mit organischen Zusatzgehirnen ausgerüstet worden, die infolge eigenen Bewußtseins eine Programmierung unnötig machten.

Mitten im Abgrund zwischen den kosmischen Sternenballungen waren riesige Raumstationen entstanden. Einsame Randplaneten waren mit unbekannten Mitteln aus dem Gravitationsbann ihrer jeweiligen Sonnen herausgezerrt und in das absolute Nichts geschoben worden.

Mit „Frago“ hatten wir eine solche Welt gefunden.

Sie stand im leeren Raum, besaß weder eine Lufthülle noch einen Stern, und doch war sie ein Stützpunkt der Posbis. Es war alles so unvorstellbar, daß ich mich innerlich noch weigerte, an die Existenz der Biorobots zu glauben.

Rätsel auf Rätsel türmten sich vor uns auf. Andere Lebewesen, mit denen wir schon zusammengetroffen waren, schienen die Erzfeinde der Posbis zu sein. Wir hatten Raumschlachten zwischen den sogenannten „Fragmentraumschiffen“ der Biorobots und den tropfenförmigen Fahrzeugen der Unsichtbaren beobachtet.

„Laurins“ hatten wir jene genannt, die noch keines Menschen Auge deutlich erblickt hatte. Dieses Problem war jedoch zurückgestellt worden. Die von den Posbis drohende Gefahr war akuter. Außerdem schienen sie die wirkungsvolleren Waffen zu besitzen, was mich in meiner Eigenschaft als Imperator des Arkonidenreiches bewogen hatte, alle Kräfte gegen die Posbis zu mobilisieren.

Die Verhandlungen mit den Galaktischen Händlern waren erfolgversprechend. Die Drohung aus den Tiefen des Interkosmos konnte unter Umständen zu einer Vereinigung der Machtgruppen führen.

„Seid Ihr wahres Leben?“ sagte jemand hinter mir. Nervös zuckte ich zusammen und drehte mich rasch um. Allan D. Mercant lächelte ironisch. Die wenigen Worte waren für Menschen und Arkoniden schicksalhaft geworden. Niemand wußte genau, weshalb die Fragmentschiffe der Posbis diese Frage gestellt hatten.

Wir hatten bei den ersten Begegnungen Funksprüche aufgefangen, die nach ihrer Dechiffrierung nur eine Deutung zuließen.

„Seid Ihr wahres Leben?“ - ein Satz, der viele Folgerungen zuließ. Was verstanden die Posbis unter dem Begriff „wahres Leben“? War damit eine mechanische Existenz gemeint oder eine biologisch-positronische? War der Haß der Posbis gegen alles Organische der Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels? Wir wußten es nicht. Logikauswertungen waren unzureichend, solange wir keine zuverlässigen Grunddaten besaßen.

Nun war Major Fielpan von einem Patrouillenflug heimgekehrt. Die Spezialisten der Solaren Abwehr hatten die Theorie aufgestellt, es müsse außer dem sonnenlosen Planeten Frago noch andere Welten geben, die von den Posbis mit Hilfe von gewaltigen Triebwerken in den interkosmischen Raum transportiert worden seien.

Was hatte Fielpan gefunden?

Vielleicht gar nicht, erklärte mein Extrahirn. *Er kann einem Fragmenter vor die Geschütze geflogen sein.*

Ich nickte unwillkürlich. Wie ein Schlafwandler

kam ich vor dem Bordlazarett an. Fielpan war bereits von den Medizinern des Kreuzers operiert worden. Zur Zeit wurde die Nahtstelle nochmals überprüft und mit einem frischen Bioplastverband eingesprüht. Die Heilung würde in vierundzwanzig Stunden erfolgt sein. Die bioorthopädische Chirurgie der Erde hatte einen hohen wissenschaftlichen Stand erreicht. Fielpan konnte einen künstlichen Arm erhalten, der sich in nichts von dem verlorenen Glied unterscheiden würde.

Wir hatten noch eine Viertelstunde zu warten. Dann traten wir ein. Fielpan winkte mit der gesunden Hand. Seine Nerven waren durch eine Anti-Leiter-Injektion der Galaktischen Mediziner ausgeschaltet worden. Durch diese Behandlung blieben Geist und Wille klar.

Der Chef des Mutantenkorps, der zum Oberst beförderte Telepath John Marshall, deutete auf einen Hocker neben dem Pneumolager. Ich nahm Platz. Rhodan saß mir gegenüber. Allan D. Mercant war ebenfalls anwesend. Vor dem Schott der klinischen Abteilung waren zwei Posten aufgezogen. Die Unterredung war streng geheim.

„Wir wollen Sie nicht aufregen, Fielpan“, begann Perry etwas schwerfällig. „Die Sache ist wichtig, aber wenn Sie sich noch zu schwach fühlen, warten wir bis morgen. Sie brauchen einen längeren Tiefschlaf.“

Fielpans schmales Gesicht verschloß sich. Er war blaß. Eine pulsierende Ader zeichnete sich unter seiner gespannten Stirnhaut ab.

„Zu viele Männer meines Schiffes sind in den ewigen Schlaf gesunken, Sir“, entgegnete er stockend. „Ich möchte mit offenen Augen und Sinnen darüber nachdenken.“

„Ihre Männer sind im Dienst für die Menschheit gefallen, Fielpan“, warf ich ein. „Trotzdem ist es bedrückend, besonders für einen Kommandanten, unter dessen Kommando sie gestanden haben.“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Sir. Keine Selbstvorwürfe, nicht wahr?“

„Ja! Es ist sinnlos. Ich bin ein sehr alter Mann, Fielpan. Viele mußten gehen, die ich liebte oder schätzte.“

Er blickte auf meine Uniform. Sie war von terranischem Schnitt, jedoch trug ich auf dem Bruststück der Kampfkombi das Symbol des Großen Imperiums. Unter dem Kunstfaserstoff pulsierte mein Zellaktivator, der mir eine relative Unsterblichkeit verliehen hatte.

Die terranische Wissenschaft bemühte sich seit Jahren, dem biotechnischen Wunderwerk auf die Spur zu kommen. Bisher hatten wir aber nur erfahren, daß die Aktivierung und Regenerierung meiner Zellen so exakt angeregt und gesteuert wurde, daß ein biologischer Alterungsprozeß nicht erfolgen

konnte. In dieser Hinsicht bot das Gerät keine Rätsel mehr, nur würde es kaum jemals möglich sein, die Funktion nachzuahmen.

Rhodan griff unwillkürlich an seine Brust. Er trug das zweite Aktivierungsgerät, das von dem geheimnisvollen Gemeinschaftslebewesen auf Wanderer für ihn hergestellt worden war.

Zwei Unsterbliche saßen vor einem Mann, der eben erst dem Tode entronnen war. Es war ein seltsames Zusammentreffen.

Der Kreuzerkommandant erkundigte sich nach dem Zustand seines Schiffes. Rhodan gab eine ausweichende Antwort. Dann warteten wir, bis der Schwerverwundete zu sprechen begann.

„Ich flog befehlsgemäß das Operationsgebiet an, rematerialisierte dort, ortete und ging erneut in die Kalupsche Zwischenzone. Mein Patrouillensektor erstreckte sich über fünftausend Lichtjahre horizontal und sechstausend LJ vertikal. Ich tauchte ein in Intervallen von fünf LJ, ortete und peilte, um anschließend die Suche fortzuführen.“

„Ich wußte, daß etwa dreitausend unserer Leichten Kreuzer unterwegs waren, um bestimmte Raumgebiete nach Posbistationen abzusuchen. Fielpans Gebiet hatte am Rande des Flugbereiches gelegen, der einem Leichten Kreuzer gesetzt war.“

Theoretisch konnte mit einem Lineartriebwerk jede Entfernung überwunden werden. In der Praxis ergaben sich jedoch andere Werte.

Die Materialermüdung der hochbeanspruchten Konverter, Leistungsreaktoren und Felddüsenerzeuger durfte nicht übersehen werden. In einem modernen Raumschiff terranischer oder arkonidischer Bandfabrikation gab es etwa zwanzigtausend störanfällige Einzelteile, die mit Bordmitteln nicht repariert werden konnten. Die Ersatzteilfrage war zum Streitobjekt ersten Ranges geworden. Fast jeder Techniker war anderer Auffassung über die Austauschaggregate, die unter allen Umständen mitgenommen werden mußten.

Tatsächlich aber war die Ladekapazität eines Kriegsschiffes mit der Übernahme von nur dreitausend Reservegeräten ausgelastet. Wenn es bei Fernflügen zu Versagern kam, so konnte man sich glücklich schätzen, wenn man das richtige Teil an Bord hatte. Niemand konnte prophezeien, welche Maschine ausfallen würde.

Leichte Kreuzer der Städteklasse mußten nach jedem Fernflug in die Werft. Immer wurden Fehler gefunden, die sich bei der nächsten Reise als verhängnisvoll herausgestellt hätten.

Ich verstand daher sehr genau, was Fielpan mit seinen knappen Erklärungen andeutete. Die Besatzung der BRESLAU hatte bereits beim Start zum Operationsgebiet ihr Leben riskiert. Es lag in einer Entfernung von hundertzehntausend

Lichtjahren.

„Wann wurden Sie angegriffen?“ unterbrach Rhodan meine Überlegungen. Zu meiner Überraschung lachte der Major bitter auf. Seine gesunde Hand verkrampfte sich.

„Das ist es ja, was mich bald wahnsinnig macht, Sir“, sagte er erregt. „Ich wurde nicht angegriffen!“

„Was ...?“

Fielpans Stirn rötete sich. Seine Augen begannen fiebrig zu glänzen. Der anwesende Mediziner winkte warnend ab. Fielpans seelische Erschütterung war viel schwerwiegender als der Verlust seines Armes.

„Jerry - Ihr Kreuzer zeigt einwandfrei Spuren eines Transformstrahlers“, mahnte Rhodan.

„Das ist es ja“, stöhnte der Verletzte gequält. „Es gibt gar keine andere Deutung. Trotzdem sah ich weder ein Schiff noch wurde ich von den Geschützen des entdeckten Planeten erfaßt. Ich war viel zu weit entfernt, wenigstens eine Lichtsekunde.“

Ich beugte mich gespannt nach vorn. Als Fielpan unsere Gesichter der Reihe nach musterte, wurde er wieder ruhiger. Fast triumphierend erklärte er:

„Doch, Sir, Sie haben recht verstanden! Ich habe eine sonnenlose Welt gefunden. Es muß ein unwahrscheinlicher Zufall gewesen sein. Nach dem vierundzwanzigsten Linearmanöver sprachen die Energietaster an. Anschließend die Materieortung. Ich habe den Planeten Everblack genannt.“

„Natürlich, Ihr gutes Recht. Und ...?“

„Ich peilte den Himmelskörper ein, benutzte über sechs Lichtjahre hinweg die Zwischenzone und tauchte dann wieder in den Normalraum ein. Die Peiler bewiesen, daß mein Schiff ebenfalls ausgemacht wurde, jedoch bekam ich kein Feuer. Ich wollte mit einfacher LG im Normalraum herangehen, als es geschah. Plötzlich erhielten wir Massenortungen über Massenortungen. Die Auswertung besagte, wir befänden uns in einem Rudel großer Raumschiffe, deren Kurs einwandfrei auf Everblack abgesetzt wäre. Außer den bekannten Erscheinungen war aber nichts zu entdecken.“

„Wie - Sie konnten kein Fahrzeug ausmachen?“

„Nein, Sir, nichts. Nur die Massetaster sprachen an. Die Analyse-Anzeige zwischen normalem Erdreich, Erzen aller Art, Holz und Gestein. Sogar schwache Individualimpulse von absterbendem Gewebe drangen zu uns durch. Trotzdem war kein Raumschiff zu entdecken. Mein Erster Offizier stellte die These auf, wir befänden uns in einem Rohstoffstrom aus verschiedenen Zusammensetzungen. Er meinte, das Material befände sich im Zielanflug auf Everblack. Ich bezweifelte seine Theorie. Wenn man dort Transmitter eingesetzt hätte, wäre die Materie im freien Raum nicht erkennbar gewesen. Ich bleibe bei meiner Behauptung, daß es sich um einen Pulk von

Transportschiffen handelte, die auf einem vorgezeichneten Anflugweg auf Kurs lagen. Wir waren in diesen Haufen vorgestoßen. Fraglos befanden sich die Posbiraumer im Schutz ihrer Relativschirme. Andere Auskünfte kann ich nicht geben, Sir. Die Daten sind alle aufgezeichnet worden.“

„Sie werden bereits ausgewertet, Jerry“, sagte Rhodan. Er wirkte etwas fassungslos. „Was geschah dann?“

„Ich weiß es nicht, Sir. Plötzlich knallte es. Wir bemerkten nur noch eine grelle Leuchterscheinung. Unsere Schutzschirme brachen zusammen, und die Außenzelle riß auf. Ich ging mit dem unbeschädigten Kalup in die Zwischenzone und flog die Strecke in einem Zuge durch. Im Operationsgebiet ‚II. Innenring‘ mußte ich wieder auftauchen, da der Kalup zu stottern begann. Ich habe keine Ahnung, wovon die BRESLAU so schwer angeschlagen wurde. Ein Angriff im üblichen Sinne war es nicht gewesen.“

Weitere Einzelheiten konnte Fielpan nicht mehr angeben. Wir erhoben uns, wünschten ihm gute Besserung und verließen den Krankenraum.

Draußen angekommen, lehnte sich Rhodan mit dem Rücken gegen die Wand. Fragend sahen wir uns an.

„Etwas seltsam, wie?“ meinte er. „Ich bin auf die Lösung neugierig. Wahrscheinlich wurde die BRESLAU doch beschossen. Was hältst du von den Masseortungen im Leerraum?“

Ich machte keinen Versuch, über dieses Phänomen nachzudenken. Mein Logiksektor wies auf den von Fielpan entdeckten Planeten hin.

Abrupt das Thema wechselnd, sagte ich:

„Everblack - kein schlechter Name für eine Welt, die wahrscheinlich vor einigen tausend Jahren zu einem Sonnensystem am Rande der Milchstraße gehörte. Das wäre also der zweite Himmelskörper, den wir gefunden haben. Frago entdeckten wir mit List und Tücke, Everblack nach monatelangen Patrouillenflügen mit vielen tausend Raumschiffen. Trotzdem ist es ein Zufall.“

Der hagere Terraner schaute mich skeptisch an. Unsere Begleiter schwiegen.

„Zufall? Meinst du? Gewiß ist der intergalaktische Raum unermesslich groß, aber was würdest du sagen, wenn ich behauptete, da draußen würde es von entführten Planeten aller Größenordnungen wimmeln? Unter solchen Voraussetzungen wäre die Entdeckung einer Welt nicht mehr so zufällig, sondern lediglich das Ergebnis eines ungeheuren Arbeitsaufwandes.“

Ich schob seufzend die Hände in die Außentaschen meiner Kombination. John Marshall lachte leise. Rhodans Gedankenvorgänge waren verwegen, aber wann war der Terraner einmal nicht tollkühn!

„Abwarten“, wich ich diplomatisch aus. „Im Umgang mit den Posbis sollte man sich das Denken und Vermuten abgewöhnen. Mr. Mercant, wann habe ich anzutreten?“

Der kleingewachsene Mann sah auf die Uhr. Meine Ansprache an die raumfahrenden Volker der bekannten Galaxis sollte von der Großfunkstation auf Arkon III übertragen werden. Ich sollte nach dem Willen der terranischen Abwehrmänner versuchen, den großen Machtgruppen „Sand in die Augen zu streuen“.

Der Plan, Springer, Aras, Akonen, Antis und wie sie alle heißen, über die wahre Herkunft der Posbis im unklaren zu lassen, stammte von Mercant persönlich.

Wir mußten uns wenigstens den Rücken freihalten. Wenn man in der Galaxis erkannte, daß die vereinte arkonidische und terranische Flotte jedes Schiff aufbieten mußte, um die Biorobots abzuwehren, wurden blutige Revolten unvermeidlich sein. Niemand sollte vorerst erfahren, daß wir denkenden, handlungsgebundenen Wesen aus Stahl und Synthoplasma begegnet waren.

Mercants Version sprach von hochwertigen Kampfmaschinen, die im Auftrag eines noch unbekannten Volkes in die Milchstraße einfelen. Ferner hatte ich zu erklären, Terra hatte bereits eine neuartige Abwehrwaffe entwickelt. Die Springer, die die Gefechte über Panotol beobachtet hatten, wollten diese Aussage bestätigen.

Nur wußten diese Männer nicht, daß der Fiktivtransmitter an Bord der THEODERICH nicht gleichzeitig an hundert verschiedenen Orten eingesetzt werden konnte. Da wir nur noch ein Gerät dieser Art besaßen, was es vermessen, von einer „neuartigen Abwehrwaffe“ zu sprechen.

„Wir beginnen pünktlich in zwanzig Minuten Stationszeit, Euer Erhabenheit“, meinte Mercant förmlich. „Wir sollten die Rede noch einmal durchsprechen.“

„Danke, mir genügen die letzten Korrekturen“, lehnte ich unwirsch ab. „Fangen wir also an Perry, wir sehen uns später. Ich bin neugierig auf die Auswertung.“

Sein gelangweiltes Gesicht gefiel mir nicht.

„Was hast du vor?“ erkundigte ich mich argwöhnisch.

„Nichts, alter Freund, noch nichts!“ sagte er. „Erfülle erst einmal deine diplomatische Mission, das heißt, du sollst den Leuten in eleganter Form beibringen, daß jede Auflehnung gegen die Großmacht Terra sinnlos ist.“

„Barbar! Wenn mir vor zehntausend Jahren jemand gesagt hatte, ich mußte einmal für einen Höhlenwilden lügen, würde ich heute nicht mehr leben. Es soll schon Männer gegeben haben, die sich

totlachten.“

„Lache nicht zu laut, Arkonide“, mahnte Rhodan. „Es geht nicht nur um unsere Haut, sondern um das Schicksal aller Volker der Milchstraße.“

2.

Es war noch schlimmer gekommen, als ich vermutet hatte. Rhodan war bereit, den höchsten Trumpf der Menschheit einzusetzen: nämlich sich selbst!

Vor drei Stunden war das solare Flottenflaggschiff THEODERICH aus dem Hyperraum gestoßen. Der Kommandant, Kommodore Jefe Claudrin, hatte mich durch das modernste Superschlachtschiff der Erde geführt.

Die riesigen Laderäume waren bis unter die Decken vollgepfropft mit Maschinenersatzteilen aller Art. Dazu hatte der Epsalgeborene erklärt, die Ausrüstung reichte für einen Aktionsradius von etwa zweihunderttausend Lichtjahren. Da der Planet Everblack etwa hundertachtzehntausend Lichtjahre entfernt stand, konnte er noch angefliegen werden. Die Rückkehr schien auch gesichert zu sein, obwohl die ständigen Notrufe terranischer Flotteneinheiten bewiesen, daß es immer wieder zu Havarien kam. Weder die Menschen noch die Arkoniden waren gerüstet, um so enorme Entfernungen überwinden zu können.

Claudrins Selbstvertrauen hatte mich an einen irdischen Seefahrer namens Kolumbus erinnert. Ich hatte die zweite Entdeckung der neuen Welt miterlebt, nur fragte ich mich heute noch, wie es diesen tollkühnen Terranern damals gelungen war, den Atlantischen Ozean mit ihren brüchigen Segelschiffen zu bezwingen.

Gleichartige Gefühle bewegten mich heute. Die THEODERICH war nach den letzten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik erbaut worden. Sie gehörte zu jenen Serienbauten, die nach der Indienstellung mit einem ungeheuren Aufwand „aufgemöbelt“ worden war. So lautete der Fachausdruck terranischer Raumfahrer für ein Spezialschiff, in das man alles eingebaut hatte, was gut, modern und teuer war.

Mit diesem fünfzehnhundert Meter durchmessenden Kugelraumer wollte Rhodan die Reise wagen.

In der gesamten Galaxis gab es kein Raumfahrzeug, das den Offensiv- und Abwehrwaffen des Superriesen allein hätte widerstehen können. In der THEODERICH war der Fiktivtransmitter montiert worden, ein Gerät, das stabile Körper in entmaterialisierter Form abstrahlen und sie im Zielgebiet wieder verstofflichen konnte.

Der Fiktivtransmitter hatte sich als ideale Waffe

gegen die Schiffsgiganten der Posbis erwiesen. Es genügte völlig, eine kleine Kernbombe vor die Schutzschirme zu befördern und dort die Zündung auszulösen. Die totale Vernichtung war nur eine Frage von Mikrosekunden.

Die konventionellen Energiewaffen des Schiffes, also thermische Impulskanonen, Desintegratoren, Vibratorstrahler, Arkonbombenwerfer und sonstige Waffen, hatten auf die Posbis keinen Eindruck gemacht. Ihre Abwehrschirme waren einzigartig. Wenn sie umgepolt wurden, entstanden aus ihnen die gefürchteten ‚Relativfelder‘, die das umschlossene Objekt um zirka zehn Stunden in die Zukunft versetzten.

Körper, die eigentlich noch gar nicht existierten, konnten mit dem besten Willen nicht geortet oder angegriffen werden. Die Relativschirme der Biorobots gehörten auch zu den bisher ungelösten Rätseln.

Dennoch war Perry verwegen genug, die Höhle des Löwen betreten zu wollen.

Ich war auf den Ortungssatelliten Maso VI zurückgekehrt und hatte mich - unheilahnend! - in meine Kabine zurückgezogen, um auszuruhen. Der hektische Betrieb auf der Außenstation hatte mich gestört.

Harlek lag quer über meinen Beinen und schlummerte. Hier und da fuhr er träumend auf, brüllte und ließ seinen Turboschwanz rotieren. Ich betrachtete ihn erheitert. Eigentlich hatte mir Perry mit dem neuen ‚Leibdiener‘ doch einen Dienst erwiesen.

Ich kraulte Harleks Pelzschädel, wehrte seine liebkosende Zunge ab und fragte leise:

„Was hältst du von der Lage, Kleiner?“

„Klasse!“ röhnte der Zitroosbewohner.

Viel war mit Harlek nicht anzufangen. Außerdem hatte er in dem Mausbiber Gucky einen spitzbübischen Lehrmeister gefunden. Ich gab es auf, mit meinem Diener diskutieren zu wollen. Wenig später trat Rhodan ein.

Er trug seine einfache Kampfkombination. Das Mikrofon des Helmtelekoms hing vor seinen Lippen.

Harlek sprang erschreckt von seinem Lager, salutierte so, wie er es von Gucky gelernt hatte und verschwand. Ich richtete mich auf und setzte die Füße auf den Boden. Wir sahen uns an. Ich sagte unwillig:

„Barbar, wenn du gekommen bist, um mir kurz und bündig mitzuteilen, meine Kabine auf der THEODERICH warte auf mich, so unterliegst du einem fürchterlichen Irrtum.“

Er setzte sich auf die Kante eines Konturlagers.

„Fürchterlich ...?“ wiederholte er.

„Ganz fürchterlich! Freund, ich bin ein geplagter

Staatsmann und außerdem ein alternder Mann. Mein Hang zum Ausruhen wird immer größer. Schließlich habe ich etwa zehntausend Jahre irdischer Zeitrechnung überlebt. Du wirst mir doch nicht zumuten wollen, deine verrückte Expedition mitzumachen?“

Perry lachte. Dann blickte er auf die Uhr.

„Start in zwanzig Minuten, Arkonide! Wenn es dir gelingt, dein Abenteuerblut zu bändigen, so bist du entschuldigt. Wenn nicht, so beauftrage deine lebendige Orgelpfeife, Kampfanzug und Dienstwaffe aus den Wandschränken zu holen. Von einem arkonidischen Admiral der Eroberungszeit sollte man eigentlich erwarten, daß er solche Dinge immer griffbereit hat. Bis später, Euer Erhabenheit!“

Rhodan stand stramm, machte auf dem Absatz kehrt und ging. Ich sah ihm erbost nach.

Harlek tauchte aus dem Duscraum auf.

„Naßmachen, eh ...?“ flüsterte er. Es klang wie ein Donnergrollen. Ich antwortete nicht.

„Naßmachen?“ fragte Harlek etwas lauter. Ich hielt mir die Ohren zu. Da lachte der Blaubepelzte.

Diesmal war ich fassungslos, denn Harlek öffnete einen Schrank und nahm die Kampfkombi heraus.

„Bist du verrückt geworden?“ erkundigte ich mich stotternd. Er sah mich mit seinen Stielaugen an, und da erkannte ich, wie sehr ich mich in Harleks Intelligenzquote getäuscht hatte.

„Du kannst es ja doch nicht lassen. Geh! Perry wartet. Nimmst du mich mit?“

„Harlek!“ stöhnte ich. „Harlek, was ist mit dir los? Du kannst ja vernünftig reden? Sogar weise, wie mir scheint.“

„Ich bin weise“, behauptete das Geschöpf selbstsicher. „Du mußt gehen, oder du wirst dein Ich vernichten.“

„Das ist meine Sache, Harlek!“

„Nein, auch meine. Ich möchte nur, daß du zufrieden bist. Perry sagte, ich solle auf dich aufpassen.“

Ich stand auf und ging auf Harlek zu.

„Kleiner, hast du mir Theater vorgespielt?“

„Theater? Was ist Theater?“

„Etwas vorgaukeln, etwas darstellen, was man gar nicht ist. Du hast den Dummkopf geheuchelt, deine Zunge verbrüht und andere Dinge getan, die ein intelligentes Wesen ohne zwingende Gründe nicht unternimmt. Weshalb, Harlek?“

„Ich bin nicht so klug wie ihr, auch nicht so wie Gucky. Ich kann nicht viel, aber ich habe dich sehr lieb. Deshalb mußt du gehen.“

Ich war erschüttert. Natürlich hatte Rhodan gewußt, wen er mir mit Harlek zur Seite gestellt hatte. Der Terraner kannte meine Einsamkeit. Ich konnte unter tausend Menschen weilen, und doch war ich allein. Das Schicksal meines ehrwürdigen Volkes,

die fortschreitende Degeneration, unser wirtschaftlicher und militärischer Untergang bedrückten mich.

Gucky, mein bester Freund außer Perry, war infolge seiner hohen Paragaben zu sehr beschäftigt, um sich mir ausgiebig widmen zu können. So hatte Rhodan nach einem anderen Wesen gesucht, dessen Zuneigung mir gelten sollte.

Ich fuhr Harlek über den Kopf.

„Ich kann nicht gehen. Das Unternehmen ist Wahnsinn. Nicht wegen des Fluges an sich, denn er ist technisch durchführbar. Ich halte es nur für verkehrt, daß der bedeutendste Mann der Galaxis persönlich Kopf und Kragen riskiert. Oberbefehlshaber haben in ihren Hauptquartieren auf die Nachrichten ihrer Untergebenen zu warten.“

Harlek setzte sich auf seinen Schweif. Wortlos sah er mich an. Er wartete, denn er war wirklich weise ...

*

Als ich die Zentrale der gewaltigen THEODERICH betrat, salutierten die Offiziere. Niemand lachte oder schaute amüsiert. Ich hatte mir vorgenommen, beim geringsten Zeichen von Heiterkeit oder beim Austausch von triumphierenden Blicken in die Station zurückzukehren. Rhodan hatte aber auch hier einen Riegel vorgeschoben.

Er kam auf mich zu und deutete auf den Sessel neben den Hauptkontrollen. Aus den Lautsprechern drangen die Stimmen des Sektorchefs. Die THEODERICH war nicht nur startbereit, sondern auch klar zum Gefecht.

Fünf Minuten später begannen die Triebwerke zu dröhnen. Das modernste und kostspieligste Raumschiff der Menschheit nahm Fahrt auf. Rhodan hatte kein Wort über meine anfängliche Weigerung verloren. Er war ehrlich genug, um sich einzugestehen, daß seine Teilnahme an dem Unternehmen eigentlich verantwortungslos war.

Die THEODERICH sollte in unbekannte Gefilde vorstoßen, in einen Sektor, der dem Städtekreuzer BRESLAU zum Verderben geworden war.

Andererseits konnte ich Perry verstehen. Ich hätte wahrscheinlich keine ruhige Minute gefunden, wenn ich nicht doch noch an Bord gekommen wäre. Unser Schweigen war wie eine stille Vereinbarung. Ich lauschte auf die Befehle des Kommandanten und der Stationsoffiziere. Der Dienstbetrieb an Bord eines terranischen Kriegsschiffes war für einen Arkoniden faszinierend.

Die Disziplin in der altarkonidischen Flotte war strenger gewesen, nur war es uns nie gelungen, einen so wunderbaren menschlichen Kontakt zu den Männern unserer Besatzung herzustellen. Wir waren immer nur die Befehlenden, Übergeordneten

gewesen. Arkonidenoffiziere hatten es aus weltanschaulichen Gründen vermieden, ihre Untergebenen wie gleichwertige Lebewesen zu behandeln.

Natürlich wurde auch bei den Terranern Gehorsam und Manneszucht gefordert, vielleicht sogar noch mehr, als wir es jemals für notwendig befunden hatten. Trotzdem herrschte unter den Männern terranischer Einheiten ein Ton, der auf ein echtes Gemeinschaftsgefühl schließen ließ. Ich konnte es mir nicht erklären, obwohl ich ganz genau wußte, daß allein diese Einstellung zur Bildung der terranischen Macht geführt hatte. Wenn Rhodan eine Anweisung erteilte, so konnte er sicher sein, daß sie bis zur letzten Konsequenz ausgeführt wurde. Darin lag das Geheimnis der terranischen Stärke.

Das Superschlachtschiff ging mit dröhnenden Kalups in die Zwischenzone. Das Bild der Milchstraße verblaßte. Auf den Bildschirmen der parastabilen Funkmeßortung erschien das scharfbegrenzte Zielgebiet. Es lag im Nichts. Keine Sonne zeigte uns den Weg. Nur der Nebelfleck einer Galaxis bewies uns, daß es in einer Entfernung von über einer Million Lichtjahren wieder eine Sternballung gab, die wir „Andromedanebel“ nannten.

Meine kühnsten Träume näherten sich der Wirklichkeit. Zwar konnte die THEODERICH die ferne Insel im Universum niemals erreichen, aber wir befanden uns immerhin schon im Anflug.

Das Phänomen des Linearfluges schlug mich in seinen Bann. Auf der Erde gab es nur noch wenige Männer, die sich daran erinnern konnten, wer diese Triebwerke erschaffen hatte. Druuf hatten wir die Nichtmenschlichen aus der anderen Zeitebene genannt. Sie hatten den linear verlaufenden Überlichtflug erfunden.

Auf dem Bildschirm zeichnete sich der Zielsektor wie ein runder Leuchtfleck mit ausgezackten Rändern ab. Das war der einzige Punkt des Einsteinschen Normaluniversums, den wir während der Reise einsehen konnten.

Wir bewegten uns mit einer relativistischen Geschwindigkeit von etwa fünfzig Millionen Überlicht. Dilatationserscheinungen traten nicht auf. Die Eigentümlichkeiten der Librationszone zwischen den Energieverbänden des vier- und fünfdimensionalen Raumes erlaubten keine Verzerrungserscheinungen, die letzten Endes auch nur den Gesetzen des Einsteinraumes unterlagen.

Ich lauschte auf das kraftvolle Tosen der beiden Kalupschen Kompensationskonverter. Sie erzeugten das parastabile Schirmfeld, von dem alle Einflüsse der Außenwelt reflektiert wurden. Somit befanden wir uns weder im Normalraum noch im übergeordneten Hyperraum, in dem eine stofflich

festbleibende Verbindung nicht möglich gewesen wäre.

Fast alle Völker der Galaxis benutzten noch die „alten“ Transitionsschiffe, mit denen Zeit und Raum gewaltsam durchbrochen wurden. Der Linearflug war eleganter, ausgereifter und exakter. Mit diesen Triebwerken würde man eines Tages den Abgrund zwischen den Galaxien überwinden.

Um Everblack erreichen zu können, benötigten wir im ununterbrochenen Linearflug etwa siebenundzwanzig Stunden. Es war jedoch aus technischen Gründen nicht möglich, die Kalupschen Kompensationskonverter so lange unter Vollast laufen zu lassen.

Ihre Betriebsbereitschaft allein war nicht entscheidend für eine risikolose Reise. Sie beanspruchten Energie, um ihre paranormalen Absorptionsfelder aufbauen zu können, in deren Einflußbereich die Impulswellen der Triebwerke einer anderen Gesetzmäßigkeit unterlagen.

Der Kalup eines Großkampfschiffes vom Range der THEODERICH besaß die Maße eines mittleren Hochhauses mit dreißig Stockwerken. Zweihundert Meter hohe Energiesäle waren an Bord von Superschlachtschiffen keine Seltenheit. Oftmals wurden mehrere Etagen durchbrochen, damit solche Riesengeräte überhaupt aufgenommen werden konnten. Dennoch bedeuteten ihre Masse und ihr Umfang kein Problem für einen Kugelriesen von fünfzehnhundert Metern Durchmesser.

Viel schwieriger war die Kraftversorgung der Ungetüme. Die beiden Kalups wurden zur Zeit mit achthundertfünfzigtausend Megawatt pro Einheit gefahren. Je höher die Zwischenzonenfahrt sein sollte, um so stromfressender zeigten sich die Kompensationskonverter.

Der unwahrscheinliche Energiebedarf wurde durch acht Fusionskraftwerke gedeckt. Die Impulstriebwerke waren Eigenversorger. Die Andruckabsorber wurden bei einem Linearflug nicht benötigt, desgleichen nicht die Projektoren für Schutzschirme aller Art. Sämtliche Nebenaggregate des Schiffes wurden von zwei Hilfskraftwerken gespeist.

Das Hauptproblem des Linearfluges lag im hohen Stromverbrauch. Dadurch entstanden schon viele Störmöglichkeiten. Kein verantwortungsbewußter Kommandant riskierte es, länger als drei Stunden in der Librationszone zu bleiben; besonders dann nicht, wenn die Maschinen mit mehr als siebzig Prozent ihrer Kapazität ausgelastet waren. Nur in ausgesprochenen Notfällen geschah es, daß man zwanzigstündige Flüge wagte. Major Fielpan war dazu gezwungen gewesen. Die Folge davon war, daß sein Kalup zusammengebrochen war. Die terranische Hochenergietechnik war noch nicht fehlerfrei, was

sich aber erst jetzt herauskristallisierte.

Rhodan war verantwortungsbewußt. Nach drei Stunden Bordzeit erfolgte das Eintauchmanöver. Als die Milchstraße wieder sichtbar wurde und die Heckbildschirme zu gleißen begannen, erhob er sich aus seinem Sitz. Die THEODERICH glitt im freien Fall auf ihr Ziel zu.

„Einsatzbesprechung“, ordnete Perry an.

Ich stand auf und reckte die Glieder. Ich konnte mir ungefähr vorstellen, was der Terraner zu sagen hatte. Die Auswertung der BRESLAU-Daten war mir schon bekannt.

Wir gingen. Nacheinander sprangen die Offiziere des Superschlachtschiffes in den zentralen Antigravlift, der uns zum Messedeck transportierte.

Alle Abteilungen wurden über Visiphon angeschlossen. Die Besatzung sollte ausreichend informiert werden.

Ich setzte mich an den vordersten Tisch. Rhodan stellte sich vor dem Projektionsschirm auf. Das eigenartige Fluidum, von dem wir jetzt ergriffen wurden, kannte ich aus unzähligen Einsatzbesprechungen. So war es schon an Bord der altarkonidischen Kampfschiffe gewesen.

„Ich setze voraus, daß die allgemeine Sachlage jedermann bekannt ist“, begann Rhodan. „Die BRESLAU entdeckte einen neuen Posbiplaneten. Entfernung zirka hundertachtzigtausend Lichtjahre, die Position bestimmten wir mit einem Unsicherheitsfaktor von plusminus dreißig Lichtjahre. Unsere Ortungsgeräte reichen weit genug, um den Faktor ausgleichen zu können. Notfalls fliegen die Beiboote einen Erkundungseinsatz. Folgendes zur Lage ...!“

Er machte eine Kunstpause und sah auf seine Aufzeichnungen nieder.

„Wir setzen einen Kommandotrupp ab, um festzustellen, ob Everblack in seinen wesentlichen Einrichtungen identisch ist mit Frago. Das Kommando unter Führung von Major Tuner ist einsatzklar. Wir verwenden neuartige Rüstungen, die speziell zur Abwehr und Täuschung der Posbis entwickelt wurden. Die Anzüge sind massig, jedoch bleiben sie durch eingebaute Antigravs beweglich. Individualabsorber verhindern eine Ortung unserer Hirnfrequenzen durch die Posbis. Simultanübersetzer mit synchron geschalteten Symbolfunkgeräten erlauben eine Verständigung mit den Biomachines. Zweck des Einsatzes ist es unter anderem, größere Plasmamengen zu erbeuten und zu versuchen, Unterlagen über die ultimate Waffe der Robots zu finden. Für die biologisch-medizinischen Belange ist der Arawissenschaftler Dr. Anztan zuständig. Er ist Spezialist für die Plasmabiologie und biochemische Physik. Dr. Anztan wird an dem Landemanöver teilnehmen.“

Mit dieser Eröffnung hatte niemand gerechnet. Ich drehte den Kopf und sah zu dem dünnen, hochaufgeschossenen Mann mit dem eiförmig nach oben gewölbten Schädel hinüber.

Dr. Anztan gehörte zu den wenigen Galaktischen Medizinern, die uns vorbehaltlos unterstützten. Er war eine Kapazität. Seine Gliedmaßen- und Organtransplantationen hatten auf der Erde Aufsehen erregt. Noch erstaunlicher waren seine Wachstumsforschungen. Bei Versuchstieren war es gelungen, amputiertes Gewebe ohne operative Verpflanzung nachwachsen zu lassen. Die Wissenschaft der Galaktischen Mediziner war nicht zu überbieten.

Anztans große Augen hatten etwas Faszinierendes. Er war ein alter Mann. Seine blaugrüne Haut unterschied sich von der anderer Aras. Niemand wußte besser als ich, daß sie etwas mutierte Abkömmlinge von früharkonidischen Kolonisten waren. Auch die Springer und Antis waren aus meinem Volk hervorgegangen. Wir kannten etwa fünftausend Völker, deren Vorfahren auf den Arkonplaneten die Schiffe des Kolonisationskommandos bestiegen hatten, um auf fernen Welten eine neue Heimat zu suchen.

Ich nickte dem Wissenschaftler zu. Er versuchte ein Lächeln. Die terranischen Offiziere diskutierten flüsternd, bis Rhodan das Raunen unterbrach.

„Dr. Anztan ist durchaus zuverlässig, meine Herren. Gucky und ich werden ebenfalls an der Expedition teilnehmen. John Marshall bleibt als telepathischer Verbindungsmann auf der THEODERICH zurück. Mehr Mutanten konnten wir nicht aufbieten, da sie sich alle in wichtigen Einsätzen befinden.“

Ich sah mich vergeblich nach dem Mausbiber um, bis mir der Zweite Offizier zuflüsterte, Gucky wäre in einen erholsamen Tiefschlaf versenkt worden.

„Der Imperator des Großen Imperiums wird gebeten, ebenfalls teilzunehmen“, vernahm ich Rhodans Stimme.

Ich schreckte auf. Verblüfft sah ich nach vorn. War der Terraner verrückt geworden? Ich antwortete heftig:

„Meiner Auffassung nach genügte es, wenn ein führender Staatsmann seinen Kopf in den aufgesperrten Rachen des Posbiungeheuers stecken will. Ich sehe nicht ein, was wir auf Everblack suchen und entdecken sollen. Das Unternehmen ist im Interesse der allgemeinen Abwehr fraglos erforderlich, nur verstehe ich nicht, warum an deiner und meiner Stelle nicht spezialisierte Wissenschaftler eingesetzt werden.“

„In Tuners Begleitung befinden sich sechs Wissenschaftler und Techniker“, wies Rhodan meinen Einwand zurück. „Ich will persönlich sehen,

was auf dieser Welt geschieht. Meine Eindrücke werden entscheidend sein für unsere Maßnahmen.“

Ich war wütend. Dieses Argument, mit dem Rhodan seit vielen Jahrzehnten seinen Hang nach Abenteuern verschleierte, hatte ich erwartet. Ich sah mich um.

Etwa hundert terranische Offiziere, darunter fähige Naturwissenschaftler und Fachingenieure, lachten mich einträchtig an. Keiner fühlte sich genötigt, meine düstere Miene nachzuahmen, oder auch nur ein Zeichen seiner Zustimmung zu geben.

„Ich stelle fest, daß ich mich im Kreise von unverbesserlichen Narren aufhalte!“ sagte ich apathisch. „Sie lernen es wirklich nie, meine Herren! Wie oft habe ich es eigentlich schon gesagt?“

Aus den Lautsprechern der Übertragungsanlage drangen seltsame Geräusche. Die THEODERICH war vollautomatisiert. Trotzdem benötigte sie noch zweitausend Besatzungsmitglieder.

Diese Zweitausend schienen nun Mühe zu haben, ihr Gelächter nicht zu laut werden zu lassen.

„Fahren wir fort“, unterbrach Rhodan. Seine Lippen zuckten verdächtig. In dem Augenblick fühlte ich wieder einmal, daß ich unter diesen Männern zu Hause war. Sie durchschauten mein Grollen seit Jahren. Wenn ich zu schimpfen begann, lachten sie. Wenn ich rot vor Zorn brüllte, diesen Wahnsinn würde ich niemals unterstützen, richteten sie sich stillschweigend auf meine Ankunft ein. Ich war gewissermaßen zum ewig polternden Onkel geworden, der sich erst mit Händen und Füßen wehrte, um schließlich doch zuzustimmen.

Innerlich lachte ich mit. Sie kannten mich eben zu gut, diese wildverwegenen Terraner, die das Abenteuerblut ihrer Vorfahren nicht verleugnen konnten.

„Der Teufel soll euch holen!“ erklärte ich.

„Ausgerechnet. Da können wir ja weitermachen“, meinte Rhodan. „Wir fliegen den Planeten an, orten, gehen auf hundert Lichtjahre heran und schleusen die Gazelle GZ-24 aus. Kommandant ist Major Tuner. Das Boot wurde mit einem überstarken Individualabsorber ausgerüstet. Es ist ausgeschlossen, daß die Posbis in uns organische Wesen erkennen. Ihre Liebe zu anderen Robotgeschöpfen ist bekannt. Bisher ist es immer geglückt, sie zu täuschen. Notfalls werden wir eine neuartige Waffe einsetzen, die unter Mitwirkung von Dr. Anztan konstruiert wurde. Im Prinzip handelt es sich um den Narkosestrahler, dessen Schwingungen eine Betäubung hervorrufen.“

„Aber nicht bei den Posbis“, behauptete ich.

„Bisher nicht!“ betonte Rhodan. „Naturgemäß unterscheiden sich die Zellverbände des posbischen Plasmas von Nervenzellen unserer Gehirne. Es kam nur darauf an, die Frequenzen der Narkosestrahler

auf die des Plasmas abzustimmen. Versuche mit Beuteplasma verliefen erfolgreich. Die neuen Strahler sind wirkungsvoll; dafür garantiere ich. Große Kanonen sind wenige Tage vor unserem Start in Serie gegangen. Die Ausrüstung aller Kampfschiffe mit Strahlgeschützen dieser Art ist befohlen worden. Unser Unternehmen soll nebenbei auch noch Versuchszwecken dienen.“

Der Ara gab einige Erklärungen, auf die ich nicht achtete. Mein Extrahirn meldete sich. Es hielt den persönlichen Einsatz von Rhodan und mir ebenfalls für fragwürdig, jedoch bestritt es nicht den Wert des Erkundungsunternehmens.

Rhodans Stimme ließ mich wieder aufmerksam werden. Er kam zum Ende seiner Erläuterungen.

„Die sorgfältige Auswertung der BRESLAU-Meßergebnisse scheint das Rätsel um die Rohstoffversorgung der Posbis gelöst zu haben. Die von Fielpan vorgenommenen Materieortungen sind eindeutig. Als er vor Everblack eintraf, muß ein Transportgeschwader der Posbis aus dem Hyperraum gekommen sein. Da sich die Schiffe bereits im Landeanflug befanden, flogen sie mit ihren normalen Schutzschirmen. Eine Energieortung war unmöglich, da viele Millionen Tonnen von Grundstoffen aller Art die Taster störten. So kam es allein zur Anpeilung der Massen. Die BRESLAU wurde wahrscheinlich mit einem Transformstrahler angegriffen, ehe es die Besatzung bemerkte. Die Zerstörungen an und innerhalb der Zelle lassen keine Zweifel offen. Es wäre ein unwahrscheinlicher Zufall, wenn wir ebenfalls auf die Anflugstraße einer Nachschubflotte gerieten. Außerdem werden die Schiffe nicht ununterbrochen ankommen. Bei dem Unternehmen sollte nie übersehen werden, daß wir es grundsätzlich mit Robotern zu tun haben, auch wenn sie einen organischen Gefühlssektor besitzen, der sie Wesen von unserer Art hassen, Maschinen dagegen lieben läßt. Das ist kein Grund, um in Panik auszubrechen. Danke, das wäre alles.“

Ich wartete auf das stereotype Schlußwort „noch Fragen?“, aber ich wurde enttäuscht. Erstaunt sah ich zu dem Terraner hinüber. John Marshall trat zu mir. Unwillkürlich verstärkte ich meinen Monoschirm, was er sofort bemerkte. Vorwurfsvoll schüttelte er den Kopf.

„Aber Sir! Ich habe Ihnen doch versprochen, niemals Ihr Gedankengut zu belauschen.“

Ich winkte ab.

„Augenblicklich hätten Sie auch keine schmeichelhaften Überlegungen entdecken können. Das Unternehmen birgt viele Gefahren. Die Anzahl der Unbekannten in der Gleichung über Erfolg oder Mißerfolg ist so erschütternd, daß ich nicht daran zu denken wage.“

„Werden Sie teilnehmen, Sir?“

„Sie scheinen mich neuerdings für einen verantwortungslosen Abenteurer zu halten, nicht wahr?“

„Hmm ...!“

Ein Sergeant der Wache grinste unterdrückt. Ich schritt hinüber zum automatischen Speisenschalter. Meine Erregung ließ sich nur mit einem reichhaltigen Frühstück beseitigen.

Zwei Stunden später waren die Maschinenkontrollen beendet. Die zweite Linearetappe begann. Die Strecke sollte in acht Manövern überwunden werden. Nach Nummer 5 war eine Generalinspektion erforderlich. Insgesamt rechneten wir mit sechzig Stunden Reisezeit.

3.

Das Bild der laserverstärkten Infrarotaufnahme war so konturscharf, daß wir anfänglich nicht daran geglaubt hatten, den gesuchten Planeten gefunden zu haben.

Es gab aber keine Zweifel. In dieser materielosen Einöde, in der noch nicht einmal vereinzelte Atome festgestellt werden konnten, war eine Täuschung unmöglich. Der ausgemachte Körper gab Wärme ab, also mußte er Industrieanlagen und Kraftwerke besitzen, oder er hätte nicht infrarot strahlen können. Allerdings war die von uns gemessene Strahlung vor hundert Jahren von Everblack ausgegangen ...

Seit zwanzig Minuten fühlte ich mich verloren. Die THEODERICH stand fahrtlos im Universum. Everblack war noch knapp hundert Lichtjahre entfernt. Das war die Sicherheitsgrenze, die wir uns gesetzt hatten.

Weit hinter uns, viel zu weit, um es noch in voller Konsequenz begreifen zu können, schimmerte unsere Sternenheimat zu uns herüber. Die Milchstraße war in voller Ausdehnung zu erkennen. Deutlich konnten wir die einzelnen Spiralarme unterscheiden und den aufgewölbten Kern mit seinen Sonnenballungen. Irgendwo da drüben lagen unsere eigenen Systeme. Sie waren nichtig im Vergleich zu dieser erhabenen Größe, die ein Ahnen von der Unendlichkeit in uns aufkommen ließ.

Wir hatten uns von dem sinnbetäubenden Anblick losreißen müssen, um unseren Aufgaben nachzugehen.

Ich befand mich in der Kommandozentrale des Superschlachtschiffes. Wir hatten darauf verzichtet, Everblack mit hyperschnellen Funkmeßgeräten anzutasten, da die Impulse eingepilt werden konnten.

Das infrarote Licht der Welt kam von selbst. Wir brauchten die verwehenden Spuren nur einzufangen, millionenfach zu verstärken und auf dem I-Schirm sichtbar zu machen. Niemand, selbst die technisch

hochstehenden Posbis nicht, konnte uns ausmachen.

Everblack besaß keine Sonne. Er war ein ausgekühlter Planet ohne normaloptisch erkennbare Lichtstrahlung. Allein die Wärme, die auf ihm im Verlauf technischer Vorgänge erzeugt wurde, verriet ihn. Um eine solche Ortung erreichen zu können, mußte man aber erst einmal auf wenigstens hundert Lichtjahre herankommen und über die entsprechenden Spezialgeräte verfügen. Wir besaßen sie!

Die positronischen Rechengehirne des Flottenflaggschiffes liefen. Die Wissenschaftler versuchten aus den kümmerlichen Wärmespuren das herauszulesen, was für uns wichtig war.

Schon zehn Minuten nach der ersten Aufnahme hatten wir gewußt, daß Everblack keine Eigenrotation besaß. Es war in diesem Fall auch nebensächlich.

Atmosphärische Gase wurden nicht entdeckt. Es wäre auch verwunderlich gewesen. Seine Bahngeschwindigkeit konnte nicht bestimmt werden. Uns fehlte jeder Bezugspunkt.

Um zu erfahren, wie groß er war, welche Masse und Dichte er besaß, hätten wir bessere Grunddaten benötigt. Vor allem wären Echomessungen erforderlich gewesen, die uns alles Wissenswerte vermittelt hätten. Rhodan war jedoch vorsichtig genug, um auf solche Experimente zu verzichten. Die Reststrahlung unserer Triebwerke war bereits gefährlich. Hier, in einem Raumsektor, in dem es nichts gab, was man als energetischen Partikel hätte ansprechen können, konnte schon die geringe Aufladung unserer Düsen-Schirmfelder zum Verräter werden.

Alle Maschinen schwiegen bis auf ein Notkraftwerk, das den Arbeitsstrom für die lebenswichtigen Bordaggregate lieferte. „Schleichfahrt“ sagten die Terraner zu einem derartigen Zustand. Ich hatte Soldaten gesehen, die auf Zehenspitzen die Räume durchquerten. Niemand sprach ein lautes Wort. Notwendige Diskussionen wurden in leisem Ton geführt.

Die Nervenbelastung war fühlbar. Es waren Augenblicke, die mein Blut zum Wallen brachten und mein Herz höher schlagen ließ. Wie oft hatte ich meine Schlachtschiffverbände in feindliche Systeme hineingeführt, wie oft hatten wir unvermutet zugeschlagen und eine Entscheidung erzwungen.

Ich konnte mich aber auch an Niederlagen, Blut und Tränen erinnern, die derartigen Schleichanflügen gefolgt waren. Der große Methankrieg des Imperiums hatte das Reich an den Abgrund gebracht.

Nun stand ich in einem terranischen Schiff, dessen Grundkonstruktion arkonidischen Ursprungs war. Ein Mann, der als erster Mensch den irdischen Mond betreten und dort einen notgelandeten

Forschungskreuzer meines Volkes entdeckt hatte, plante und handelte heute in kosmischen Maßstäben.

Ich hatte meinen Widerstand aufgegeben. Es wäre auch sinnlos gewesen, weiterhin in meiner zur Gewohnheit gewordenen Rolle als Mahner und Pessimist zu verharren. Die Terraner besaßen ein Sprichwort, wonach niemand aus seiner Haut schlüpfen konnte. Ich erinnerte mich gelegentlich daran.

Die Auswertung war dürftig. Die astronomische Station versagte ebenfalls. Die Entfernung war zu groß, und die infraroten Lichtspuren waren zu schwach. Allein die energetischen Sammellinsen funktionierten ausgezeichnet. Wir arbeiteten mit dem höchstmöglichen Vergrößerungsfaktor.

Everblack war als kürbisgroße Scheibe auf dem Schirm zu sehen. Die von Fielpan angegebene Entfernung, bezogen auf den Kugelsternhaufen M 13, war richtig. Der Posbiplanet stand etwa hundertachtzehntausend Lichtjahre von den Grenzen der Milchstraße entfernt. Ein genauer Zielflug, wie er zwischen den Systemen der Galaxis täglich praktiziert wurde, war hier nicht mehr möglich. Wir waren zufrieden, daß wir Everblack überhaupt gefunden hatten. Die Abweichung hatte in „vertikal grün“ vierhundertacht Lichtjahre betragen und in „horizontal rot“ hundertzwölf Lichtjahre. Mit zwei Manövern hatten wir uns herangeschoben, die Position genau ermittelt und anschließend die Rechengehirne mit Daten gefüttert.

Während der Ruhepausen zwischen den Anflugintervallen hatten noch zahlreiche Besprechungen stattgefunden. Der Robotiker Van Moders, ein junger, vierschrötiger Mann, behauptete immer eindringlicher, die Posbis seien Konstruktionen der ausgestorbenen Mechanicabewohner. Die Theorie war nicht zu widerlegen.

Der Arawissenschaftler Anztan deutete die Möglichkeit an, daß sehr große und konzentrierte Plasmamengen zu einem bewußten Denkvorgang fähig sein könnten. Diese Vermutung war bestürzend, wenn auch zwangsläufig, denn ohne die Fähigkeit hätten die Posbis keine Eigeninitiative entwickelt.

Jetzt befürwortete ich Rhodans Plan, auf Everblack Umschau zu halten. Das Unternehmen auf Frago war zu kurzfristig gewesen. Die vom terranischen Geheimdienst entdeckte Raumstation hatte auch keine besonderen Anhaltspunkte geboten, obwohl wir durch sie von der Existenz der Relativschirme erfahren hatten.

Jetzt kam es darauf an, das Ergebnis des BRESLAU-Fluges zu verwerten. Wir waren entschlossen, auf der toten Welt zu landen.

Perry brach die Unterhaltung mit dem Chef der astrophysikalischen Abteilung ab und wendete sich

an mich.

„Sinnlos“, sagte er niedergeschlagen. „Die Frage, woher Everblack kommt und wieso er so weit von der Galaxis entfernt steht, ist wissenschaftlich interessant, aber bedeutungslos. Wir haben uns mit seiner Existenz abzufinden. Wir sollten auch nicht versuchen, zu ermitteln, ob er auf natürliche Art abgetrieben wurde, oder ob man ihn durch technische Schubkräfte aus seiner ehemaligen Umlaufbahn um eine Sonne herauszerre.“

„Es ist Zeit, mit dem Rätselraten aufzuhören“, grollte die tiefe Stimme des Kommandanten. Jefe Claudrin erinnerte mich indirekt an meinen neuen Diener. Ich lachte amüsiert auf.

Claudrins breites Gesicht drückte eine Frage aus. Ich winkte ab. Da stampfte der quadratisch gebaute Mann davon. Er trug wieder seinen Mikro-Gravitor, der ihm die gewohnte Schwerkraft von 2,1 Gravos verlieh. Claudrin spöttelte über die schwachen Menschen, obwohl seine Vorfahren terranische Kolonisten gewesen waren. Jefe selbst war das Kind eines galaktischen Experimentes, das man „Umweltanpassung“ nannte. Die Terraner gaben sich nicht damit zufrieden, nur erdähnliche Planeten zu besiedeln. Sie wagten es mit allerlei Kunstgriffen, Normalmenschen durch die Veränderung der elterlichen Erbmasse auf ungewohnte Bedingungen abzustimmen.

Der Erste Offizier maßregelte einen Untergebenen. Seine Stimme klang gereizt. Es wurde Zeit, die Nervenbelastung durch eine Tat aufzuheben. Rhodan verstand meinen Wink. Er war ein kluger Techniker und Psychologe.

„Fertigmachen zum Einsatz“, befahl er. Er hielt es für überflüssig, viele Worte über eine längst besprochene Sache zu machen.

„Major Tuner, ich erwarte Sie mit Ihrem Kommando in Schleusenhalle sieben. Danke!“

Der dunkelhaarige Abwehroffizier salutierte. Sein Team bestand aus jungen Männern voller Idealismus und Können. Allan D. Mercant hatte Tuner ausgesucht, als das Unternehmen spruchreif geworden war.

Zusammen mit Rhodan betrat ich die Rüstkammer. Als ich die monströse Schutzkleidung erblickte, wurden meine Augen vor Erregung feucht.

Durch eine totale Abschirmung der organischen Impulse war es möglich, einem Posbi vorzuheucheln, man wäre selbst eine Maschine. Viele Einsätze waren mit Hilfe der Absorber erfolgreich verlaufen. Natürlich besaßen die Monturen derartige Geräte.

Infolge ihrer Schwere mußten sie jedoch beweglich gemacht werden. Also waren sie mit Antigravs zum Aufheben der Schwerkraft, Flugregulatoren, Symbolsendern und Simultanübersetzern, hochwertigen

Mikro-Luftregeneratoren, vollautomatischen Klimaanlage und atomaren Kraftstationen zur Stromversorgung ausgerüstet worden.

Es wäre besser gewesen, die vielen Geräte in einem Ketten- oder Schwebefahrzeug von der Größe eines Einmannpanzers einzubauen. So hätte sich auch eine relativ bequeme Unterbringung ermöglichen lassen.

Kleinfahrzeuge wären jedoch zu unhandlich und auch zu auffällig gewesen. Die Posbis glichen in ihrer äußerlichen Gestalt dem Körper eines Menschen.

Variationen aller Art waren bekannt, aber die Ursprungsform hatten wir immer beobachtet.

Diese Tatsache war zu einem wissenschaftlichen Diskussionsthema geworden. Wenn die Posbis von den Mechanicawesen erbaut worden waren, so war es verwunderlich, daß sie äußerlich dem Menschen glichen. Auf Mechanica hatte ich Menschen gesehen, die ausschließlich krochen, rollten oder bei der Fortbewegung schlängelten. Es stand fest, daß die Mechanicaintelligenzen nicht aufrecht gegangen waren. Wahrscheinlich waren sie einer Reptilienart entsprungen.

Van Moders behauptete neuerdings schon, die Posibs seien zwar auf Mechanica gebaut worden, jedoch hätten sich ihre Konstrukteure nach den Wünschen von Fremden gerichtet.

Daran mußte ich denken, als ich nun vor dem Einsatzanzug stand. Er hing an der Decke. Die Sohlen der plumpen Schuhe baumelten über dem Boden. Die Monturen waren Starrkonstruktionen. Nur die Arm- und Beingelenke bestanden aus elastischem Material.

Der Einstieg erfolgte wie bei einem alten Tiefseetaucheranzug durch die Luke des flachen und breiten Helmes, in dem alle wichtigen Kontrollanzeigen untergebracht waren. Die Armumhüllungen waren so weit, daß man die Hände von den Arbeitsklingen zurückziehen konnte. Die Beinstücke wurden elektromechanisch bewegt und die Steuerorgane durch die Muskelspannung der Ober- und Unterschenkel zur Impulsfreigabe angeregt.

Das waren nicht die leichten und bequemen Raumanzüge, wie wir sie gewohnt waren. Selbst die arkonidischen Kampfkombis waren leicht im Verhältnis zu diesen Ungetümen.

„Viel Vergnügen!“ sagte ich trocken. „Was wiegt die Rüstung bei einer Schwerkraft von einem Gravo?“

„Zweihundertzehn Kilogramm“, erklärte Rhodan so unbefangen, als hätte ich nach der Uhrzeit gefragt.

„Aha! Und darin soll man aktiv werden?“

Hinter mir klirrte es. Ich drehte mich um. Eine Panzerrüstung stampfte in die Kammer. Die

Werkzeugarme hingen schlaff nach unten. Die beiden Elastohüllen, in die man die Hände ebenfalls hineinstecken konnte, wirkten dagegen gebrechlich.

Der „Steuermann“ des Gerätes trat erstaunlich behende auf mich zu und bot mir die Hand. Es war Major Tuner.

Anschließend übten wir zwei Stunden lang, bis ich mit den Lenkorganen vertraut war. Bei einiger Übung ließ sich mit Hilfe des Antigravs eine gute Manövrierfähigkeit erreichen. Wir konnten sogar rennen und springen, da die Tätigkeit unserer Beine von der Elektromechanik einwandfrei unterstützt wurde.

Klimaanlage und Luftversorgung arbeiteten ausgezeichnet. Ich war restlos zufrieden.

Wir bewegten uns in Räumen, die für das normale Auge stockfinster waren. Mit Hilfe der ultrahochverstärkten Laser-IR-Schirme konnten wir gut sehen. Ebenso mußte es auch auf dem Planeten Everblack möglich sein, der damit für uns nicht mehr „immerschwarz“ war.

Drei Stunden nach der ersten Ortung waren wir startklar. Wir legten die Anzüge flach auf den Boden, öffneten die Helmluken und zwängten uns in den engen Innenraum hinein. Niemand half uns dabei. Wir sollten notfalls allein aussteigen können.

Als Separatschutz trugen wir die leichtesten Raumanzüge, die Terra jemals produziert hatte. Es waren hauchdünne, durchsichtige Hüllen mit aufblasbaren Druckhelmen. Anschließend gingen wir zur Beiboothalle sieben hinüber. Das Mannschott der diskusförmigen Gazelle war geöffnet. Wir tappten durch den Schleusenraum, schwebten mit dem axialen Antigravlift nach oben und setzten uns in der Zentrale auf die Konturlager, die speziell für den Einsatz gebaut worden waren.

„Ich liebäugle mit dem Gedanken, während der Reise die Rüstung abzulegen“, sagte Rhodan.

Ich protestierte. Da antwortete er etwas, was ich nicht verstehen konnte. In einem so gefährlichen Raumsektor durften die Schutzmaßnahmen nicht vernachlässigt werden. Die Monturen waren erstklassig gepanzert. Ihre Feldprojektoren erzeugten außerdem so starke Abwehrschirme, daß man schon einen Energiebeschuß überstehen konnte.

Die breiten Sichtklappen ließen wir offen. Sie waren in Augenhöhe angebracht und mit transparentem Panzerplast ausgegossen. Notfalls konnten sie noch mit Terkonitblenden abgedeckt werden.

Ich erinnerte mich an die Terraner der Ritterzeit. Wie oft hatte ich damals ähnliche Rüstungen getragen, nur hatten mir keine Antigravs, elektromagnetische und hydraulische Steuerschaltungen zur Verfügung gestanden.

Gucky kam zuletzt an. Als der nur ein Meter hohe

Mausbiber mit seiner Spezialmontur die Zentrale betrat, konnte ich ein Auflachen kaum unterdrücken. Für sein spitzes Mausgesicht war eine Ausbuchtung in der Vorderseite des Helmes geschaffen worden. Da man an der Breite seiner Schutzkleidung kaum einige Zentimeter hatte einsparen können, die Höhe jedoch unbedingt reduziert werden mußte, glich Gucky einem Zwerg mit den Schultern eines Preisringers.

Seine schrille Stimme klang klar genug aus dem Sehschlitz hervor, um vernehmen zu lassen, daß sich der Kleine bitter beschwerte. Rhodan hatte ihn schlafen lassen bis zum letzten Augenblick.

„... bodenlose Unverschämtheit“, schrie Gucky. „Ich steige aus, ich mache nicht mehr mit. Ich bin betrogen worden, und meine Ratschläge wurden einfach nicht gehört. Ich bin gekommen, um zu sagen, daß ich meinen Abschied fordere.“

Seine Rüstung begann zu rotieren. Anscheinend hatte der Kleine falsch geschaltet.

Ich blickte besorgt auf die Stelle, wo sich die Panzersohlen auf dem Metall drehten und zarte Rauchwölkchen emporkringelten. Die Reibungshitze mußte beachtlich sein.

Die daraus entstehenden Möglichkeiten fesselten mich. Entweder glitt Gucky durch die glutflüssig nachgebende Decke nach unten in den Konverterraum oder er verbrannte sich die Füße. Es war interessant, darüber nachzudenken.

Schließlich kam er doch noch zum Stillstand. Ich zog die wankende Rüstung mitsamt Insasse auf ein Konturlager. Schrille Schreie ließen darauf schließen, daß der Mausbiber äußerst ungehalten war.

„Was hat er denn?“ fragte Rhodan mit unbewegter Miene.

„Ihm ist übel“, meinte Dr. Anztan, den ich zum erstenmal seit unserem Kennenlernen herzlich lachen sah.

„Ich werde dich mit Sie anreden“, drohte Gucky. Seine Stimme war schon wieder kräftiger geworden. Draußen glitten die Schleusenschotte zu. Ich fragte:

„Wolltest du nicht aussteigen, Kleiner? Auf Befehlsverweigerung stehen zwar harte Strafen, aber an der Ausübung der Straftat kann man einen Teleporter kaum hindern. Also - wie entscheidest du dich?“

Ich sah seine großen Augen hinter dem Schlitz funkeln.

„Willst du mich etwa fortschicken?“ fragte er lauernd.

Ich wußte, daß er mit dem Gedanken spielte, sich mittels seiner telekinetischen Kräfte in die Luft schweben zu lassen. Ich umklammerte den Werkzeugarm seiner Rüstung.

„Funkkontrolle. Zentrale THEODERICH, Kommandant spricht“, dröhnte Claudrins Stimme aus

den Lautsprechern.

Major Tuner, Teamleiter und gleichzeitig Erster Pilot der Gazelle, schaltete auf Sendung.

„GZ-24 klar zum Abschluß. Funktionskontrolle beendet, alles in Ordnung.“

„Start in einer Minute. Viel Glück.“

Claudrins Gesicht verblaßte auf dem Schirm. Das war die letzte Bildsprechverbindung mit dem Superschlachtschiff gewesen. Es sollte hier auf uns warten und nur im Notfall Kurs auf Everblack nehmen.

Mittlerweile wußten wir, daß der Planet 14.800 Kilometer durchmaß und eine Schwerkraft von 1,3 Gravos besaß. Mehr hatten unsere Ortungsfachleute nicht ermitteln können.

Wir wurden auf Schienen in die Tubenschleuse gefahren. Die Meßzeiger der Druckmesser fielen auf Null, Vor uns öffneten sich die Außentore. Sie lagen dicht über der gewölbten Wand des äquatorialen Ringwulstes, in dem die Triebwerke auf Notstartleistung vorgeschaltet waren.

Der Abschluß wurde nicht fühlbar, obwohl wir von dem Stoßfeld mit wenigstens zwanzig Gravos davongeschleudert wurden.

Im freien Raum angekommen, begann das Triebwerk zu röhren. Der Flug ins Ungewisse begann. Lange vor Erreichen der einfachen Lichtgeschwindigkeit tauchte Tuner in die Zwischenzone ein, wo wir unter keinen Umständen geortet werden konnten. Niemand sprach. Selbst Gucky hatte sich beruhigt.

Ich überprüfte nochmals die Anzeigen der wichtigsten Einrichtungen. Luft, Wasser und Nahrungskonzentrate reichten für vier Wochen. So lange wollte ich aber nicht auf Everblack bleiben.

Die sanitäre Anlage war störend, aber sie war sorgsam ausgekugelt worden. Es konnte eigentlich nichts passieren, vorausgesetzt, die organischen Gefühlssektoren der Posbis handelten so, wie aufgrund der bisherigen Erfahrungen zu erwarten war.

Unter mir donnerte der Kalupsche Kompensationskonverter. In wenigen Minuten mußten wir die hundert Lichtjahre überwunden haben. Wenn wir in den Normalraum zurückfielen, durfte kein Gerät mehr laufen.

Ich blickte auf die Meßanzeiger des Individualabsorbers. Er war stationär und daher so groß, daß er alle Eigenschwingungen unserer Körper unschädlich machen konnte.

Selbst wenn wir beim Anflug geortet wurden: Organisches Leben konnte innerhalb der GZ-24 nicht festgestellt werden.

4.

Der Strukturtaster hatte in dem Augenblick angesprochen, als wir in den Normalraum zurückgekehrt waren. Ein Schiff, dessen Besatzung es nicht für notwendig hielt, den hyperenergetischen Störeffekt zu absorbieren, hatte seine überlichtschnelle Fahrt aufgehoben.

Für uns war es eine ganz neue Erfahrung. Bisher waren die Fragmentaumschiffe der Posbis niemals auszumachen gewesen. Nun erhielten wir plötzlich Strukturechos.

Tuner handelte sofort. Auf dem Bildschirm unserer Infra-Ortung leuchtete ein Ausschnitt des Planeten Everblack. Wir waren schon so nahe herangekommen, daß wir ihn nicht mehr in voller Größe übersehen konnten.

Der Major schaltete. Die Umlenkdüsen der Gazelle gaben Grünwert, und das Impulstriebwerk wurde mit Notleistung zum Bremsmanöver hochgefahren.

Gleichzeitig sprachen die Materietaster an. Ich hörte Rhodan rufen, aber ich verstand kein Wort. Die Zelle der GZ-24 vibrierte unter dem tosenden Partikelstrom, der unsere Fahrt mit sechshundert Kilometern pro Sekundenquadrat aufhob.

Der Hochleistungsumformer arbeitete ebenfalls mit Maximalleistung, um den Energiebedarf der Beschleunigungsabsorber befriedigen zu können.

Zwei unverhoffte Ereignisse waren gleichzeitig eingetreten.

Einmal waren wir viel zu dicht bei Everblack aus der Librationszone gekommen, was auf einen Rechen- oder Programmierungsfehler hinwies. Um nicht auf der Oberfläche zu zerschellen, wurden wir zu einem unerwünschten Energieaufwand gezwungen.

Das zweite Ereignis war der Strukturschock. Ein anscheinend großes Raumschiff war mit uns angekommen. Bei dem von Fielpan beobachteten Nachschubverkehr über Everblack war das nicht verwunderlich. Verblüffend war jedoch die Tatsache, daß die Posbis ohne Strukturabsorber ins Manöver gingen.

Während Rhodan auf den Hauptkontrollschalter schlug und alle Steuerfunktionen auf seinen Pilotensitz umlegte, meldete sich mein Extrahirn. Es hatte wie eine gefühllose Rechenmaschine die Lage beurteilt.

Die BRESLAU wurde von einer Schockwelle beschädigt. Niemand bemerkte es. Die Posbis fliegen nach wie vor offene Landemanöver. Sie fühlen sich unentdeckt.

Ich versuchte, Rhodan zu benachrichtigen. Er reagierte nicht. Mit den Manuellkontrollen brachte er die Gazelle aus der Flugbahn. Gleichzeitig schalteten sich die Automattaster ein. Die Katastrophenprogrammierung konnte nicht beeinflußt werden.

Rhodans Kurs wurde aufgehoben. Die Automaten hatten in wenigen Augenblicken errechnet, mit welchen Maßnahmen eine Kollision abgewendet werden konnte.

Die Meßzeiger der Impulsdüsenverstellung schwenkten um. Das Triebwerk feuerte von da an mit Vertikalstartwerten. Die Bremsbeschleunigung hob sich damit auf. Wir behielten unsere Restfahrt bei, jedoch wurden wir mit voller Schubkraft in den roten Vertikalsektor gerissen.

Der Planet wanderte aus. Plötzlich tauchte auf dem Bildschirm die Schwärze des intergalaktischen Raumes auf.

Infolge des Automatmanövers kamen wir zwar gut frei, aber wir flogen so dicht über die Oberfläche der Dunkelwelt hinweg, daß eine Ortung nicht mehr zu vermeiden war.

Ein zweiter Transitionsschock traf uns. Das kleine Schiff bebte in allen Verbänden. Die akustische Anzeige des Strukturtasters schaltete wegen Überlastung ab. Die optischen Kontrollen fielen ein. Die steilen Zacken auf dem Diagrammschirm waren bestätigend.

Rhodan sprang auf. Ich begriff sofort, daß er das Maschinenschott öffnen wollte, um die verplombten Katastrophenschalter lahmzulegen. Ich ließ meinen Sitz nach vorn gleiten und erhob mich ebenfalls.

Gemeinsam zerrten wir an dem Bodenluk, dessen hydraulische Öffnung in solchen Fällen gesperrt wurde.

Ich verstand Rhodans Sorgen vollauf. Die Automatik, die normalerweise niemals angesprochen hätte, wurde zum Verräter. Hastig drückte ich auf den Schalter der Sprechverbindung. Sofort drang Perrys Stimme aus dem Helmlautsprecher.

„.... sollte man vor ein Kriegsgericht stellen. Warum wurde das verdamnte Ding nicht blockiert? Ich wäre besser freigekommen. Oh - jetzt fällt auch noch die Abwehr ein.“

Das Pfeifgeräusch der Energieschirm-Projektoren war nicht zu überhören. Die Automatik handelte logisch, aber nur so logisch, wie es einer Maschine zustand.

Die drohende Kollision war vermieden worden. Also konnte das Triebwerk entlastet werden. Das bedeutete die Freigabe von dreihundert Megawatt Reaktorleistung. Ein Robot verschenkt nichts. Die Überschußenergie wurde auf die Defensivprojektoren geschaltet. Sie mußten deshalb anspringen, weil die Gazelle von gefährlichen Schockwellen getroffen wurde, die es zu absorbieren galt.

Die Automatik handelte also folgerichtig - für den Normalfall. Dies aber war keine gewöhnliche Gefahrensituation, denn dicht vor uns war eine Welt, auf der tausend Ortungsgeräte lauerten.

Es war sinnlos, über die Reaktion der K-Schaltung

nachzudenken. Sie war in unserem Fall falsch gewesen.

„Traue keinem Robot“, hörte ich Dr. Anztans Stimme im Helmfunk. Die Männer hatten umgeschaltet. Der Einsatz war jetzt schon gescheitert. Wir konnten getrost zur THEODERICH zurückfliegen, vorausgesetzt, unsere Gegner erlaubten es noch.

Infolge des harten Bremsmanövers vor dem Anspringen der Automatik war unsere Geschwindigkeit so erheblich abgesunken, daß wir uns dem Stillstand näherten. Wir befanden uns bereits im Banne der planetarischen Gravitation.

„Gucky ...!“

Rhodan hatte gerufen, nachdem wir bemerkt hatten, daß wir das Maschinenschott nicht öffnen konnten.

Der Mausbiber näherte sich schwankend. Innerhalb der engen Zentrale konnte er keinen Teleportersprung durchführen. Jetzt zeigte es sich, daß die Panzerrüstungen hinderlicher waren als angenommen.

Ich trat zurück, wobei ich Dr. Anztan zur Seite drängte. An die Wand gelehnt, beobachteten wir Guckys Anstrengungen. Ich bemerkte seine starr werdenden Augen hinter den Sehschlitzen. Im Boot war es still. Niemand sprach. Die Leuchtanzeigen des Strukturtasters waren wieder auf den Nullpunkt abgesunken. Wenn wir Glück hatten und wenn die Steuergehirne der planetaren Verteidigungseinrichtungen noch länger zögerten, konnte die Flucht gelingen.

Vorn in der Zentrale versuchte Tuner, die Gazelle wieder in seine Gewalt zu bekommen. Die Manuellschaltungen wurden jedoch nach wir vor blockiert.

Guckys telekinetische Kräfte waren enorm. Die Riegelschlösser des Schotts begannen zu knirschen. Ehe die runde Stahlplatte jedoch nach oben schwingen konnte, traf uns das Unheil.

Ich hörte Tuners Warnruf. Gleichzeitig zuckten die Leuchtbalken der Kontrollen über die Skalen. Ein Tosen von unvorstellbarer Lautstärke durchdrang Schiffswandungen und Einsatzpanzer. Instinktiv bemühte ich mich, die Handflächen über die Ohren zu pressen.

Im Helmradio erklangen die Stimmen von mehreren Männern. Ich brauchte jedoch nicht mehr zu versuchen, den Sinn der Worte zu enträtseln. Die GZ-24 war von unbekannten Gewalten erfaßt worden. Diesmal blieb es nicht allein bei der Geräuscentwicklung.

Meine Außenmikrophone empfangen das Kreischen zerreißenen Stahls. Neben mir wölbte sich die Wand auf. Ein glutroter Fleck breitete sich aus, und dann flog das Mannschott der Luftschleuse

aus der Fassung.

Zwei Männer aus Tuners Einsatzkommando wurden von dem furchtbaren Geschoß getroffen und in die Zentrale geschleudert. Eine heiße Druckwelle fauchte aus dem ebenfalls aufklaffenden Maschinenschott heraus. Gucky wurde zur Seite gewirbelt und schlug so schwer gegen Rhodan, daß beide zu Fall kamen. Ich umklammerte Anztans Rüstung.

Ein Blick auf die flackernden Bildschirme bewies mir, daß die Gazelle ein Wrack war. Sie war von dem Planeten auf einer Ellipsenbahn eingefangen worden.

Im Maschinenraum dröhnte es, aber das war nicht mehr das machtvolle Arbeitsgeräusch der Aggregate. Flammenzungen lohten aus dem glühenden Schott hervor, das durch Guckys Bemühungen schon beinahe offen gewesen war.

Die Alarmanlage der Zellentaster sprach an. Die Lärmpeifen verrieten, daß sich die Außenhaut auf wenigstens zehntausend Grad Celsius erhitzt hatte. Es wurde höchste Zeit, das Schiff zu verlassen.

Die Notbeleuchtung fiel jetzt ebenfalls aus. Zwei Meter von mir entfernt versperrte das Schleusenschott den schmalen Durchgang zur Zentrale. Es leuchtete immer noch in heller Glut. Automatisch schaltete sich die Klimaanlage meiner Rüstung ein.

Ich stieß die Hände in die weiten Manschetten der Arbeitsarme zurück und tastete nach den Lenkorganen der Werkzeuggreifer. Mit dem Kinn kippte ich den Schalter der Sprechfunkanlage nach unten. Das Mikrophon schwenkte vor meine Lippen.

„Atlan an alle - aussteigen, das Schiff explodiert. Tuner, Sie sind vom Schleusengang abgeriegelt. Das Schott hat sich deformiert und zwischen Maschinenluk und Zentrale verklemmt. Sprengen Sie die Kanzel ab; wir gehen durch die Schleuse. Verstanden, Major Tuner?“

„Verstanden, Sir“, klang es schwach aus meinem Lautsprecher. „Entfernung zur Oberfläche augenblicklich zweihundertfünfzehn Kilometer. Wir nähern uns dem Apogäum der Umlaufbahn. Weiterer Punkt dürfte bei dreihundert Kilometern liegen. Steigen Sie aus, ich warte.“

„Verstanden, Tuner. Wir treffen uns draußen. Bereiten Sie einen Notruf an die THEODERICH vor. Wir fliegen mit den Rüstungen weiter in den Raum hinaus. Viel Glück, Ende.“

Es war alles gesagt worden, was in dieser Situation angemessen war. Dr. Anztan verstand meinen Wink. Ich aktivierte die Elektromechanik der Rüstungsbeine und sprang nach vorn.

„Nehmen Sie Gucky, Anztan“, keuchte ich in das Mikrophon.

Rhodans stählerner Schutzanzug hatte sich zwischen dem hitzesprühenden Schott und Guckys

Panzer eingeklemmt. Aus eigener Kraft konnte er sich nicht befreien. Der Mausbiber schien besinnungslos zu sein. Wahrscheinlich hatte sein schwacher Körper den Anprall nicht ertragen.

Ich hakte die Greifer meiner Werkzeugarme in die Schulterösen von Perrys Anzug und gab volle Leistung auf die Antriebsmotoren der Beingelenke. Mit einem gewaltigen Ruck zogen die Magnetfelder an. Rhodan löste sich aus dem Wirrwarr, und dann stand der Terraner auf den Beinen.

Der winzige Raum zwischen Maschinenschott und offenstehender Luftschleuse wurde düsterrot erleuchtet. In der Energiezentrale brannte es. Meine Anzugkontrollen registrierten eine Außentemperatur von etwas über achtzehnhundert Grad Celsius. Wenn wir normale Raumanzüge getragen hätten, wären wir verbrannt.

„In Ordnung, ich bin fit“, vernahm ich Perrys Stimme aus dem Radio, „Anztan, Sie gehen zuerst. Atlan und ich transportieren den Kleinen. Nun laufen Sie schon.“

Der Galaktische Mediziner antwortete nicht. Schwerfällig zwängte er sich in die Schleuse hinein und drückte auf den Öffnungskontakt des Außenschotts.

Während wir Gucky anhoben und die Werkzeuggreifer in die vorgesehenen Halteösen seiner Rüstung einschnappen ließen, erreichte uns Anztans Ruf. Seine Stimme klang erregt.

„Automatik ausgefallen. Das Schott schwingt nicht auf. Was jetzt?“

Ich hörte Rhodans hastigen Atem. Ehe er etwas sagen konnte, hatte ich den Desintegrator aus dem Kombigürtel gezogen und entsichert. Anztan kam zurück.

Ich streckte den Arm an ihm vorbei, lehnte die Gelenkmanschette auf den Energietornister und zog durch.

Das Flimmern des molekülzersetzenden Energiestrahls erfaßte den Arkonstahl. Einige Augenblicke lang leuchtete das Material auf. Dann begann es zu zerbröckeln.

Eine heftige Explosion unter unseren Füßen brachte uns erneut zu Fall. Ich vernahm einen gellenden Schrei, aber ich wußte nicht, wer ihn ausgestoßen hatte.

Vor uns entstand eine Öffnung. Die Druckwelle der Detonation hatte die Überreste des Schotts gänzlich aus dem Rahmen gerissen. Mühevoll richtete ich mich auf und tappte nach vorn. Guckys schlaffen Körper zog ich hinter mir her.

Im Innenraum der Gazelle war kein Überleben mehr möglich. Wir mußten uns den Rüstungen und dem freien Raum anvertrauen.

Schwankend erreichte ich die Rumpfwandung der Flugscheibe. Ich trat hinaus, schaltete den Antigrav

ein und drückte auf den Feinstufenschalter des Mikrotriebwerks.

Das typische Stottern des Anlaufgangs ließ mich erleichtert aufatmen. In modernen Raumanzügen terranischer Konstruktion wurden intermittierende Impulsaggregate verwendet. Sie waren synchronisierte Selbstaufloader, deren Plasma-Strahlmassenmedium in einem Fesselfeld komprimiert wurden.

Zusammen mit Gucky wurde ich davongetrieben. Ich drehte mich im Flug um, hakte den Mausbiber in meine Abschleppösen ein und blickte zur GZ-24 hinüber.

Sie war schon einige hundert Meter entfernt, aber klar zu erkennen. Die Außenzelle glühte. Immer wieder zuckten ultrahelle Blitze aus dem aufgerissenen Maschinenraum hervor.

Rhodan und Dr. Anztan waren ebenfalls freigekommen. Auf meinem Ortungsschirm gewahrte ich die rhythmischen Linien ihrer laufenden Triebwerke. Dann aber schrie ich entsetzt auf.

„Tuner - Tuner, hören Sie mich? Antworten Sie, Tuner.“

„Sinnlos“, rief Rhodan. „Wir haben es schon früher bemerkt. Die Druckwelle der letzten Detonation schlug in die Zentrale ein. Tuner hatte die Kanzel noch nicht abgeworfen. Ich habe versucht, das verklemmte Schott aufzuschneiden. Der Steuerraum brennt aus. Höre auf zu rufen.“

Die letzten Worte klangen brüchig. Rhodan zwang sich dazu, den Tod der sieben Männer als unabänderliche Tatsache anzusehen. Dennoch wußte ich, wie sehr der Administrator darunter litt. Er gehörte nicht zu den Offizieren und Staatsmännern, die kaltblütig planend mit einer gewissen Verlustquote rechneten. Bei ihm galten andere Maßstäbe.

Ich verzichtete auf eine Antwort, obwohl ich den gräßlichen Schrei nochmals zu vernehmen glaubte. Meine aufgepeitschten Sinne gaukelten mir Schreckensszenen vor.

Ich schüttelte die Eindrücke von mir ab und konzentrierte mich auf Rhodans Anflug. Als er an mir vorübertrieb, schoß ich ein Magnetband ab und verankerte ihn damit.

Die Raumpanzer hatten automatisch die lebenswichtigen Aggregate eingeschaltet. Gucky gab noch kein Lebenszeichen von sich. Rhodans geringfügige telepathische Gaben genügten jedoch, um festzustellen, daß der Mausbiber nur besinnungslos war.

Weit vor uns, schon fast zehn Kilometer entfernt, eilte die Gazelle auf ihrer zufälligen Umlaufbahn davon. Unsere Triebwerke liefen. Mit jeder verstreichenden Sekunde gewannen wir mehr Fahrt, die uns schließlich aus dem Bann der planetarischen

Gravitation befreien mußte.

„Schneller“, drängte Perry. „Wenn das Boot detoniert, werden einige Megatonnen frei. Schneller!“

Ich schob den Stufenschalter nach unten. In meinem Rückentornister heulte es auf.

Rhodan und Dr. Anztan schwebten wenige Meter vor mir durch das absolute Vakuum des interkosmischen Raumes. Wir flogen auf die gewölbte Linse der Milchstraße zu, als könnte sie uns Hoffnung und Rettung bieten. Niemand wagte in diesen Augenblicken daran zu denken, daß wir inmitten dieser unendlichen Einöde noch viel winziger waren als ein Sandkörnchen in den großen Wüstengebieten der Erde.

Rhodans Umrisse zeichneten sich gegen das Gleißeln der Galaxis ab. Wären wir nicht darauf zugeflogen, hätte ich von ihm nichts sehen können.

Hinter uns lag der Posbiplanet Everblack. Da wir unsere I-Ortung nicht eingeschaltet hatten, war er nicht mehr zu erkennen. Wir wagten es auch nicht, eine Funkmeßpeilung vorzunehmen.

Als ich eben den Entschluß faßte, die THEODERICH anzurufen, erreichte uns die Lichtstrahlung einer gewaltigen atomaren Explosion.

Weit von uns entfernt ging eine künstliche Sonne auf. Niemand sprach ein Wort, da wir alle wußten, daß sich unser kleines Raumschiff in Energie aufgelöst hatte.

Das blauweiße Lohen sank zu einem tiefen Rot ab, als der Kernprozeß erlosch. Nur ein Fluoreszieren zeugte noch davon, wo ein terranisches Raumboot vergangen war.

Ich dachte an Major Tuner und die sechs Männer seines Kommandos. Ihnen war es nicht mehr vergönnt gewesen, Everblack zu betreten.

Der Gedanke rüttelte mich auf. Wie erwachend sah ich mich um. Gucky war der letzte in der Linie. Ich schleppte seinen Panzer nach. Jählings unruhig werdend, überprüfte ich die Schleppvorrichtung. Die Haken saßen jedoch fest.

Nach meinen flüchtigen Berechnungen mußte unsere Geschwindigkeit jetzt hoch genug sein, um der Gravitation entrinnen zu können. Ich schaltete auf Sendung.

„Wir haben etwa zwanzig Kilometer pro Sekunde erreicht. Das genügt. Schaltet eure Triebwerke ab, oder wir werden doch noch geortet.“

Ich vernahm Rhodans Auflachen. Es klang bitter und humorlos.

„Schön, abschalten. Die Ortungsgefahr erscheint mir aber nicht wesentlich, Arkonide! Wollen wir lieber hoffen, daß wir nicht eine Anflugstraße der Nachschubflotte kreuzen. Wenn jetzt ein Raumer aus dem Hyperraum kommt, werden wir von den Schockwellen aufgelöst.“

Er hatte etwas ausgesprochen, an das zu denken ich mich gehütet hatte. Ein Seufzer ließ mich aufhorchen. Erst glaubte ich, Gucky wäre erwacht, doch dann meldete sich der Ara. Ich erblickte ihn nur dann, wenn er etwas hinter Rhodans Körper hervorpandelte. Dann zeichnete sich ein Teil von Anztans Rüstung gegen die Sternballung der Milchstraße ab.

„Ein Sprichwort meines Volkes lautet, daß die Freundschaft mit einem Terraner gefährlich ist“, gab der Wissenschaftler unglücklich durch. „Er bringt seine Freunde immer irgendwie in Schwierigkeiten.“

Trotz der fatalen Situation mußte ich lächeln. Wie recht hatte der alte Mann!

„Blödsinn“, erklang Rhodans knurrige Stimme in den Lautsprechern. „Es war ein Zufall. Wir sind keineswegs angegriffen worden. Wir gerieten in die Ausläufer eines Energieschirmes, der ein anfliegendes Versorgungsschiff umgab.“

„Eben, eben“, erwiderte Anztan matt. „Terraner besitzen die eigentümliche Fähigkeit, sehr oft in solchen Zufälligkeiten in Konflikt zu kommen. Haben Sie nicht auch ein Sprichwort, das auf solche Dinge Bezug nimmt?“

„Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um“, sagte ich rasch. Spöttisch fügte ich hinzu:

„Darüber sollten Sie sich aber keine Gedanken machen, lieber Doktor. Die menschliche Rasse ist in dieser Hinsicht unbelehrbar. Schon ihre frühen Vorfahren fühlten sich am wohlsten, wenn sie mit Steinkeilen auf Höhlenbären losgehen konnten. Dabei gab es genügend andere Tierarten, die wesentlich leichter und gefahrloser zu erlegen waren. Die heutigen Terraner sind um keinen Deut besser.“

„Du redest zu viel, Arkonide!“

„Schon wieder einmal? Nun schön, konzentrieren wir uns darauf, wie wir unsere kostbaren Körper sowohl aus den Rüstungen als auch aus dem intergalaktischen Raum befreien können. Ich würde es unter diesen Umständen riskieren, die THEODERICH anzurufen.“

Perry zögerte. Schließlich meinte er:

„Es ist anzunehmen, daß die GZ-24 geortet wurde. Weshalb wurden wir nicht beschossen?“

„Einem Robot genügt eine Todesart. Der Einsatz der Geschütze wäre Energieverschwendung gewesen.“

„Zugegeben. Was wird aber geschehen, wenn die Posbis unseren Hyperspruch auffangen? Die Richtstrahler der Rüstungen sind miserabel, was konstruktiv bedingt ist. Wir werden ein Streufeld erzeugen.“

Ich schaute wieder zur fernen Milchstraße hinüber. Das Klimagebläse meines Panzers summete beruhigend. Meine Füße wurden allmählich taub. Ich versuchte, sie etwas aus den starren, Beinschienen zu

ziehen. Die Bewegung half.

„Sollen sie uns einpeilen. Es ist fraglich, ob sie über Kleinraumschiffe verfügen. Einen Linearriesen werden sie unsererwegen wohl kaum in Marsch setzen. Diese Gefahr ist sekundär. Ich denke in erster Linie an die Schockwellen ankommender Transporter.“

Er erkannte, wo unsere Chance lag. Wir mußten alles auf eine Karte setzen. Augenblicke später vernahm ich in meinem Hyperkomempfänger ein Zirpen. Es war das Anrufzeichen für die THEODERICH, die hundert Lichtjahre entfernt auf Warteposition stand.

„QQRXT“, gab Rhodan als Kurzimpuls durch. Wenn er von dem Superschlachtschiff empfangen wurde, mußte die Besatzung jetzt schon wissen, daß wir uns in Lebensgefahr befanden und das Boot vernichtet worden war.

„QQRXT, QQRXT - Rho - QQRXT - 4 PAX - QQRXT ...!“

Ich lauschte auf den Text. Rhodan hatte alles getan, was noch getan werden konnte. Claudrin würde nun schon versuchen, die vier treibenden Körper zu orten und anzupeilen. Dieser Fall war in der Planung selbstverständlich vorgesehen worden. Terraner vergaßen solche Dinge niemals. Auf Zufälligkeiten verließen sie sich nicht.

Ich drehte den Anzug um hundertachtzig Grad und versuchte, Everblack auszumachen. Sein Name war zutreffend. Trotz seiner Größe war er nicht zu entdecken. Ich schaltete die Infrarotortung ein. Da erschien die rötliche Scheibe auf dem Spezialschirm des Helmes.

Die THEODERICH meldete sich nicht. Wir konnten nur hoffen, daß unser Notruf gehört worden war. Wenn ich die Terraner aber recht kannte, so gab es daran keinen Zweifel. Wahrscheinlich hatte Claudrin die Funkzentrale mit seinen besten Männern besetzt.

Sobald sich die THEODERICH in der Kalupschen Zwischenzone befand, konnte sie nicht mehr antworten. Außerdem hatte Claudrin strengstes Funkverbot erhalten.

Ich beschäftigte mich mit den Problemen des Bergungsmanövers. Natürlich würde die THEODERICH mit wenigstens dreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit aus der Librationszone kommen. Wahrscheinlich schleuste Claudrin ein Beiboot aus, um mit dem schwerbewaffneten Riesenschiff einen Ablenkungsangriff auf Everblack zu fliegen. Wenn er seinen Fiktivtransmitter richtig einsetzte, hatten wir eine gute Chance.

Sekunden später fiel das Barometer meiner Hoffnungen auf den tiefsten Stand.

Rhodan hätte keinen Warnruf auszustoßen brauchen. Wir hatten schließlich ebenfalls

Einfalltaster in den Anzügen. Ihr Zirpen bewies eindeutig, daß wir mit hyperschnellen Refleximpulsen angemessen wurden. Etwas war da, was sich für die vier Stäubchen im All interessierte. Das Metall unserer Rüstungen war ein ausgezeichnete Reflektor für Ortungswellen.

Erschreckt sah ich mich um, aber ich gewahrte nur die trostlose Schwärze des Raumes. Die ferne Milchstraße leuchtete wie glühender Stahl in einer Gußform.

Schön war sie, unsere Heimat - atemberaubend schön. Es war bitter, wenn man bei so einem grandiosen Anblick sterben mußte. Man wurde dabei noch kleiner und nichtiger als man es von Natur aus schon war. Pathetische Gefühle erloschen, und die Angst der Kreatur gegen das Unabänderliche brandete auf. Sie überschwemmte unsere Sinneseindrücke gleich den Wogen eines vom Orkan gepeitschten Meeres.

Ein ziehendes Gefühl breitete sich vom Magen her aus. Ich versuchte, meine spröden Lippen mit der Zungenspitze anzufeuchten. Da vernahm ich Perrys Stimme. Sie klang wieder betont forsch. „Nur nicht die Nerven verlieren, Freunde. Die THEODERICH ist gleich hier. Ganz klar, daß sie dem Gegner die Breitseiten zeigen wird.“

Ich lächelte. Beherrschen konnte er sich, dieser grauäugige Barbar. Anztans Stöhnen lenkte mich ab. Aras verabscheuten alles Kriegerische, sie waren dementsprechend empfindlicher. Sie entwickelten ihre Qualitäten in stillen Labors. Der alte Mann mußte jetzt Höllenqualen durchstehen.

Als ich den Kopf nach vorn beugte und hinunter sah, wurde mir schwindelig. Es wurde Zeit, daß etwas geschah. Der Ortungstaster sprach jetzt mit Lautstärke sieben an. Der Sender näherte sich. Natürlich befand er sich an Bord eines Raumschiffes, oder er hätte nicht lauter werden können.

Demnach zu urteilen, hatten die Posbis doch nicht darauf verzichtet, uns vier Einsamen nachzufliegen. Wo blieb die THEODERICH?

5.

Der terranische Schlachtriese war aus der Kalupschen Zwischenzone gekommen.

Kommodore Claudrin und die Soldaten der Besatzung waren Meister ihres Faches. Wenn man die Kampfkraft der THEODERICH nach den Qualitäten ihrer Mannschaft einstufte, so war sie unbesiegbar. Ich kannte kein Volk der Galaxis, das den Menschen in Mannesmut, Kühnheit und klarer Überlegung hätte die Stirn bieten können. Ich wußte daher seit langem, daß Superschachtschiffe der Erde nur dann zu schlagen waren, wenn sie von übermächtigen Flottenaufgeboten oder mit Ultimaten

Waffen angegriffen wurden.

Die THEODERICH machte ihrem Namen alle Ehre. Das atomare Feuerwerk ihres Breitseitentaktes konnte ich mit bloßem Auge nicht sehen. Wenn die Strahlungsbündel jedoch in die Schutzschirme des Gegners einschlugen, entstanden im intergalaktischen Raum leuchtende Fanale.

Mein nur handgroßer Energietaster-Schirm wurde von farbigen Linien überzogen. Das Superschachtschiff feuerte mit allen Waffen auf Ziele, die wir infolge unserer dürftigen Ortungsgeräte nicht ausmachen konnten.

„Wenigstens zehn Fragmenttraumer!“ hatte Rhodan kurz nach dem Erscheinen des Flottenflaggschiffes festgestellt. Da war mir klargeworden, daß Claudrin keine Erfolgsaussichten hatte. Wir kannten die sogenannten Transformstrahler der Posbis, mit denen atomare Sprengkörper im Tausend-Gigatonnen-Bereich verschossen wurden. Gegen eine solche Kräfteballung unmittelbar vor dem Ziel gab es keine Abwehr.

Allerdings konnte Claudrin den Fiktivtransmitter einsetzen, mit dem es möglich war, Fusionsbomben vor den Schutzschirmen der Fragmentschiffe zu zünden. Wir arbeiteten mit überschweren Kernwaffen im Gigatonnenbereich.

Das war unsere wirkungsvollste Waffe, jedoch besaßen wir leider nur einen Fiktivtransmitter.

Das Gefecht dauerte erst drei Minuten. Während dieser Zeit hatte die THEODERICH zwei Fragmenter abgeschossen.

Im Hyperkom waren die Kommandos der leitenden Offiziere zu hören. Claudrin hatte auf unsere Frequenz umschalten lassen. Er befand sich mit seinem Schiff etwa zwei Millionen Kilometer entfernt.

Wieder und wieder leuchtete es dort auf, wo die THEODERICH stehen mußte. Die Glutbälle waren so gewaltig, daß wir bei ihrem Aufblähen die Augen schließen mußten. Uns war, als würden ringsumher ultrastrahlende Sonnen entfacht. Eine Transformdetonation erfolgte so nahe, daß wir unser Ende gekommen glaubten.

Wir hatten die Magnetleinen eingezogen und die Raumpanzer Seite an Seite verankert. Gucky war noch immer besinnungslos. Wir konnten ihm nicht helfen.

„Das geht nicht gut“, erklärte Dr. Anztan. „Sie sind zu mächtig. Ich ...!“

„Ruhe“, unterbrach Perry schroff. Eine Nachricht kam durch.

„Claudrin spricht“, dröhnte es aus unseren Helmgeräten. „Durchschlagstreffer in Ringwulsthöhe. Zwei Triebwerke ausgefallen, Manövrierfähigkeit beschränkt. Können Sie die zu Ihrer Rettung ausgeschleusten Space-Jet orten?“

„Rhodan an THEODERICH. Wo müßte das Bergungsboot augenblicklich stehen?“

„Ganz in Ihrer Nähe, Sir. Der Pilot hatte Sie bereits auf den Meßschirmen.“

Ich ahnte, wie Rhodans Antwort lauten mußte.

„Befehl an Kommodore Claudrin - Gefecht abbrechen. Das Boot ist soeben vernichtet worden. Das war die Explosion dicht vor uns. Heimreise antreten. Sie sind mit zwei ausgefallenen Triebwerken nicht mehr einsatzklar.“

„Aber Sir, wir ...!“

„Gehorchen Sie, Jefe“, vernahm ich Perrys Stimme. Sie klang hart. „Sie können uns nicht mehr bergen, aber Sie können in wenigen Sekunden vernichtet werden. Abbrechen, Fahrt aufnehmen und Maso VI anrufen. Bully soll die Vierzehnte Flotte in Marsch setzen. Geben Sie genaue Positionsdaten durch. Verschwinden Sie jetzt im Zwischenraum.“

„Sir, wir schaffen es noch. Ich kann Sie doch nicht ...!“

„Sie müssen“, unterbrach Perry erneut. „Es ist sinnlos, die THEODERICH zu opfern. Wir landen auf Everblack und warten, bis Bully erscheint.“

„Können Sie denn nicht mit Guckys Hilfe an Bord kommen?“ schrie Claudrin verzweifelt zurück.

„Nein, er ist besinnungslos. Drehen Sie endlich ab und sehen Sie zu, daß Sie heil nach Hause kommen, Ende.“

Vier gigantische Glutbälle entstanden dort, wo das Superschachtschiff im Raum stand. In unseren Funkgeräten krachte es. Claudrin meldete sich nochmals, aber jetzt klang seine Stimme nicht mehr so zuversichtlich.

„Treffer, Defensivschirme zusammengebrochen. Die Polkuppel ‚rot‘ schmilzt ab. Fiktivtransmitter ausgefallen. Ich drehe ab, Sir.“

„Vernünftig. Viel Glück, THEODERICH.“

Wir sahen zu jener Stelle hinüber, wo Terraner um ihr Leben kämpften. Mehrere Transformexplosionen verschmolzen zu einem Gasball. Es war, als hätte Everblack plötzlich eine neue Sonne erhalten.

Die Flucht des Flottenflaggschiffes konnten wir nicht beobachten. Im Raum wimmelte es von Energieentladungen aller Art.

„Wenn sie nicht durchkommt, sind wir verloren“, ließ sich der Ara vernehmen. Mit einem Schluchzen endete er.

Wir orten keine Energiespuren, die auf das Eintauchmanöver hingewiesen hätten. Mein Separatgehirn meldete sich. Seine streng logischen Impulse überlagerten meine Gefühlswelt und brachten mich zur Besinnung.

Rhodan hatte den einzig möglichen Ausweg bereits angedeutet. Wir mußten auf Everblack landen, um dort zu versuchen, uns mit Hilfe der Spezialausrüstung durchzuschlagen. An und für sich

war es ja unser Vorhaben gewesen, nur mußten wir jetzt auf die wichtigen Zusatzgeräte verzichten, die mit unserer Gazelle zerstört worden waren.

Wir hatten ursprünglich einen akonischen Kleintransmitter ausbooten wollen. Da er auf die Empfängerstation der THEODERICH einjustiert gewesen war, hätten wir uns jederzeit absetzen können.

„Ich führe“, sagte ich möglichst ruhig. „Drehen Sie bitte nicht durch, Doktor. Noch ist nicht alles verloren. Claudrin dürfte entkommen sein. Die ausgefallenen Triebwerke sind für den Linearflug bedeutungslos. Der Kalup wird wohl noch funktionieren. Die Vierzehnte Flotte besteht nur aus Schlacht- und Superschachtschiffen. Wenn sie hier eintrifft, wird uns ein verwegener Jägerpilot auf Everblack abholen können. Fertig?“

„Fertig“, antwortete Rhodan. „Hast du den Planeten ausgemacht?“

„Er leuchtet auf meinem I-Schirm. Magnettrossen wieder ausfahren. Wir halten einen Abstand von zehn Metern ein. Anztan, achten Sie auf meine Triebwerksstrahlung. Schalten Sie den Abwehrschirm Ihres Anzuges auf Stellung eins. Verstanden?“

Ein undeutlicher Laut war die Antwort. Ich zog Guckys Panzer näher und hängte ihn in meinen rechten Werkzeugarm. Augenblicke später begannen wir mit dem Bremsmanöver.

Wir benötigten zehn Minuten, um unsere Fahrt aufzuheben. Nach dem Stillstand konnten wir damit beginnen, Everblack anzufliegen. Wir beschleunigten mit Minimalschub, um die Ortungsgefahr soweit wie möglich zu mildern.

Die Entfernung bis zu dem Posbiplaneten schätzte ich auf etwa hunderttausend Kilometer. Er war immer noch so groß erkennbar, daß er das Sichtfeld ausfüllte. Verfehlen konnten wir ihn unter keinen Umständen. Ich flog rein nach Sicht und gab mir keine Mühe, einen Vorhaltewinkel zu berechnen.

Everblack stand scheinbar bewegungslos im Raum. Er hatte weder eine Sonne zu umkreisen noch andere Bezugspunkte. Diese Tatsache wies darauf hin, daß er nicht immer so tief im intergalaktischen Raum geweilt hatte.

„Seine Fluchtgeschwindigkeit liegt bei fünfzehn Kilometern pro Sekunde“, gab Rhodan durch. „Es genügt, wenn wir bis auf die Hälfte des Wertes beschleunigen. Wir fliegen zwei enge Bahnkurven im Schwerbereich und landen möglichst rasch.“

Ich nickte, ohne zu antworten. Der Flug durch die unermeßlichen Tiefen des Abgrunds zwischen den Milchstraßen war bedrückend. Halluzinationen drängten sich in die normalen Empfindungen. Ich zog die Hände aus den Manschetten der Werkzeugarme zurück und wischte mir über die Augen.

Die Betriebskontrollen zeigten alle Grünwert. Mein Miniaturraumschiff arbeitete so zuverlässig, wie es die terranischen Konstrukteure versichert hatten. Ich fuhr den Sitz aus der Rückwand aus, stemmte meine Füße gegen die Metallnasen der Beinschienen und schob somit meinen Körper nach oben.

Jetzt konnte ich wenigstens ausruhen, auch wenn die Knie gegen die Vorderseite der Rüstung stießen.

Das Minimum an Bequemlichkeit genügte schon, um meine gedrückte Stimmung zu lindern.

Das eintönige Flattergeräusch des Triebwerks wirkte einschläfernd. Als mir die Augen zufielen, merkte ich erst, wie müde ich war.

Die Galaxis war jetzt nicht mehr zu sehen. Sie stand hinter uns. Weit entfernte Lichtpunkte verrieten uns jedoch, daß zahlreiche extragalaktische Sternsysteme jenseits des Abgrundes existierten.

Ich öffnete die Blendenklappe und spähte durch die Panzerplastscheibe des Sehschlitzes. Einer dieser Leuchtpunkte war der Andromeda-Nebel; aber auch er war lediglich ein Stäubchen im Universum.

Everblack kam näher. Der Gravitationsmesser zeigte an, daß wir von der Schwerkraft schon wieder eingefangen wurden. Rhodan gab durch, Guckys Bewußtseinsimpulse klärten sich. Wahrscheinlich würde der Kleine bald wieder sein Bewußtsein erlangt haben.

Sofort begann mein Extrahirn mit Vorschlägen, die ich aber nicht akzeptierte. Der Mausbiber war noch nicht einsatzbereit. Bei der Anwendung seiner paranormalen Fähigkeiten benötigte er seine vollen Geisteskräfte. Natürlich würde er sich noch geschwächt fühlen.

Anztan meldete sich nicht mehr. Als ich ihn anrief, bemerkte ich, daß er sein Helmradio abgeschaltet hatte.

„Störe ihn nicht“, bat Rhodan. „Ich bin froh, wenn er überhaupt durchhält. Er muß mit seiner Angst ins reine kommen.“

Als wir eine Geschwindigkeit von sieben Kilometern pro Sekunde erreicht hatten, schalteten wir die Impulsmotoren ab und überließen uns dem freien Fall.

Die Landung konnte nicht schwierig sein, vorausgesetzt, die automatischen Abwehrforts des Planeten sahen uns nicht als gefahrbringende Fremdkörper an. Sonst hatten wir keine Chance.

Rhodan schien den gleichen Gedanken zu hegen. Beunruhigt erkundigte er sich:

„Kannst du feststellen, ob Guckys Individualabsorber eingeschaltet ist?“

„Moment!“

Ich schob die Arme in die elastischen Hüllen, die unterhalb der Werkzeugarme angebracht waren. Saugend glitten meine Hände in die Handschuhe.

Das Tastgefühl war zwar immer noch beschränkt, aber man konnte doch wesentlich besser arbeiten als mit den Metallgreifern.

Ich überprüfte die Außenkontrollen der Rüstung. Es war alles in Ordnung.

„Ist eingeschaltet, Perry, keine Sorge. Unsere Körperschwingungen wird man auf keinen Fall wahrnehmen.“

„Hoffentlich“, brummte er. „Meine zweite Sorge gilt den Nachschubschiffen. Wann kam das letzte aus dem Hyperraum?“

Ich versuchte zu rechnen. Dabei stellte ich fest, daß seit dem Absturz unserer Gazelle erst einundzwanzig Minuten verstrichen waren.

„Was, erst zwanzig Minuten?“ staunte Rhodan.

„Einundzwanzig“, berichtete ich.

„Meinetwegen. Vielleicht haben wir Glück.“

Ich schwieg. Die Unterhaltung war schleppend. Wir wußten nur zu gut, was uns noch bevorstand. Mein Logiksektor gaukelte mir aus einem Operationssaal vor. Ich war plötzlich hellwach. Wahrscheinlich hatte ich einen Laut ausgestoßen.

„Was ist?“ fragte Perry beunruhigt.

Ich feuchtete meine Lippen an und antwortete zögernd:

„Ich dachte an die Posbis und deren Neugierde. Wenn sie uns lebend fassen, könnten sie uns als interessante Untersuchungsobjekte ansehen!“

„Ja - und?“

„Was hältst du von einer Vivisektion? Oder meinst du etwa, die wüßten etwas von den Schmerzempfindungen einer lebenden Kreatur?“

Er hustete. Ich wartete gespannt auf die Antwort. Sie war typisch für den Terraner.

„Mir ist eine Sektion auf alle Fälle unsympathisch, egal ob mit oder ohne Betäubung. Wir werden ihnen eine harte Nuß zu knacken geben, Arkonide!“

„Der Terraner hat gesprochen“, spöttelte ich. „Du fühlst dich noch immer reichlich stark, wie?“

„Solange ich lebe, eine Waffe und eine erstklassige Ausrüstung zur Verfügung habe, scheint für mich die Sonne.“

Ich sah mich unwillkürlich um.

„Die nächste ist mehr als hunderttausend Lichtjahre entfernt. Du bist ein Optimist, kleiner Barbar. Aber so seid ihr nun einmal. Du erinnerst mich an einen französischen Adligen, den das Tribunal auf die Guillotine schickte. Er legte seine Perücke in die Hände des Scharfrichters mit dem Bemerkung, sie dürfe nicht beschmutzt werden, da er sie später noch brauche.“

Rhodan murmelte etwas, was ich nicht verstehen konnte.

„Was ist mit dem Mann geschehen?“ erkundigte er sich schließlich.

„Er war ein Optimist wie du, allerdings hatte er

eine bessere Chance als wir. Ich holte ihn von dem Blutgerüst herunter. Mein Psychostrahler war sehr wirksam.“

Perry lachte. Es klang ungezwungen.

„Schon, dann wollen wir hoffen, daß die Vierzehnte Flotte in unserem Falle deine Rolle übernimmt. Ist der Planet nicht schon sehr nahe?“

„Wir schwenken in die Kreisbahn ein. Ein Glück, daß der kosmische Felsbrocken keine Atmosphäre besitzt.“

Anschließend kontrollierte ich meine Waffen. Sie waren in Ordnung. Die Zeit der Nervenbelastung begann erneut. Gegen das bevorstehende Landemanöver war der Flug durch den Raum eine Spielerei gewesen. Seit einigen Augenblicken befanden wir uns in Schußweite der Everblack-Kanonen.

6.

Ich spürte den Schlag gegen meine Füße. Die Manschettengelenke knickten ein, ich gab ungewollt einen Gegenimpuls, woraufhin die Rüstungsbeine zurückfederten.

Der Schwerkraftregler stand auf einem Grobwert von 1,3 Gravos Absorberleistung. Infolgedessen wurde ich gleich einem Spielball hochgeschleudert und davongetrieben.

Ich vernahm ein fremdartiges Schimpfwort, das nur von dem Ara stammen konnte. Gucky, der zehn Minuten vor der Landung wieder zu sich gekommen war, piepste wie ein erschreckter Vogel.

Die Situation war tragikomisch. Der Gegner hatte auf einen Beschuß verzichtet, doch dafür hatte man uns mit Traktorstrahlern so schnell aus dem schwarzen Himmel geholt, daß die Landung einem Absturz geglichen hatte.

Anztan hatte überflüssigerweise gemeint, die Posbis hätten uns wahrscheinlich geortet. Weder Rhodan noch ich dachten daran, diese Wahrscheinlichkeit abzustreiten. Die Tatsachen sprachen für sich.

Vor meinen Augen entstand ein Kaleidoskop mit sich überlagernden Bildern. Ich wirbelte so lange durch den leeren Raum, bis es der Automatik meiner Rüstung gefiel, die Rotation aufzuheben.

Ich deaktivierte den Antigravprojektor. Die Restleistung genügte, um meinen Sturz so zu bremsen, daß ich einigermaßen weich auf dem Boden aufsetzte. Wieder knallte es metallisch hart. Ich bemerkte, daß wir auf einem weiten Gelände angekommen waren, das anscheinend als Hafen für die Fragmentraumschiffe der Nachschubflotte diente.

Meine Infrarotanlage arbeitete tadellos. Infolge des relativ hohen Wärmeanfalles auf Everblack konnte ich die Umgebung so gut sehen, als schiene eine

Sonne. Noch vor der Ankunft hatte ich auf extreme Weitwinkelerfassung geschaltet. Das hatte den Nachteil, daß die wahren Entfernungen infolge der Bildraffung verfälscht wurden.

Ich wartete nicht, bis Rhodan ebenfalls den Boden berührte. Er hatte Anztan umklammert und dirigierte ihn nach unten.

Ich zerrte die Hände aus den Gelenkarmen und schaltete zusätzlich die Normaloptik ein. Die laserverstärkte Wiedergabe war jedoch so schwach, daß ich nur solche Gebäude und Geländestreifen erblicken konnte, die durch irgendwelche Umstände von Scheinwerfern oder anderen Lichtquellen ausgeleuchtet wurden.

Ich kippte den Schalter zurück. Der Rundumschirm innerhalb des Helmes diente jetzt nur noch für die I-Kamera, deren Bilder nach Bedarf verstärkt werden konnten.

Es war ein unwirkliches Sehen, an das man sich erst gewöhnen mußte. Wenn unsere Köpfe nicht in den unbeweglichem Helmen gesteckt hätten, wären die neuen I-Brillen mit eingebauter Aufnahmevorrichtung besser am Platze gewesen. Sie vermittelten das gewohnte Blickfeld. Jetzt waren wir gezwungen, den handbreiten Streifen des Kreisschirmes zu beobachten. Der Vorteil einer direkten Rundumsicht war nicht so bemerkenswert, wie es die Konstrukteure behauptet hatten. Ich fühlte jetzt schon die Versuchung, alle Augenblicke den Kopf zu drehen, um ohne Körperwendung zu kontrollieren, was hinter mir geschah.

Gucky landete neben mir. Er hatte durch seine parapsychischen Fähigkeiten mehr entdeckt als wir.

„Zurück“, schrillte seine Stimme im Helmradio. „Zurück hinter die nächste Halle. Es kommen welche.“

Wir rannten los. Jetzt bewährte sich die Steueranlage der Beingelenke. Bei der Verwendung des Antigravs ließ sich ein fast schwereloses Gleiten erzielen, mit dem hohe Geschwindigkeiten verbunden waren. Infolge der fehlenden Atmosphäre hatten wir keinen Luftwiderstand zu überwinden. Es kam niemals zu Stabilisierungsschwierigkeiten. Das war aber auch alles, was der Dunkelplanet an Annehmlichkeiten bot.

Wir rannten etwa einen Kilometer mit der Geschwindigkeit eines schnellen Wagens. Ohne Erschöpfungerscheinungen kamen wir hinter der Halle an. Es schien sich um einen Schiffshangar zu handeln.

Ich sah Rhodan winken und auf die Stechkontakte seiner Rüstung deuten. Natürlich war es verkehrt, auf einer vollrobotisierten Welt mit Funksprechgeräten zu arbeiten. Wir konnten von jedem Posbi mühelos eingepieilt werden.

Ich zog das Kabel aus der Brustrolle und steckte es

in Rhodans Kontakte. Gucky und Anztan folgten meinen Beispiel.

„In Ordnung, das hat geklappt“, hörte ich Perrys Stimme. Wenn ich auf die Panzerplastscheibe meines Helmes sah, gewährte ich nur tiefste Dunkelheit. Sie war so vollkommen, daß ich den vor mir stehenden Terraner nicht entdecken konnte.

„Gucky, wie kräftig fühlst du dich?“ erkundigte ich mich hastig.

„Zur Not kann ich schon springen, aber eigentlich brauche ich noch eine halbe Stunde. Was war mit mir los? Keiner hat mir etwas gesagt. Wo ist Jefe mit der THEODERICH?“

„Hoffentlich nicht im Jenseits“, orakelte der Arawissenschaftler.

„Ich will wissen, was mit mir los war“, beharrte der Mausbiber auf seiner Forderung. „Ich wollte das Maschinenschott öffnen, und da war es plötzlich aus.“

„Stimmt, aber jetzt bist du wieder ‚an‘“, warf Rhodan ein. „Keine Fragen mehr. Wir befinden uns auf Everblack und ...!“

„Das habe ich auch schon erfaßt“, rief Gucky gekränkt dazwischen. „Mit den Blechhaufen werde ich allein fertig.“

„Angeber“, flüsterte ich in mein Mikrophon. „Wenn mich nicht alles täuscht, haben uns die Posbis in zehn Minuten eingefangen. Auf alle Fälle wissen sie, daß ihre Traktorstrahler uns heil heruntergebracht haben.“

Anztans wissenschaftliches Interesse erwachte. Ich hatte schon früher bemerkt, daß er Gefahren und Nöte schnell vergaß, wenn er sich angesprochen fühlte.

„Wer ist wir? Euer Erhabenheit sollten bedenken, daß ...!“

„Vergessen Sie meinen Titel.“

„Bitte sehr, wie Sie wünschen. Sie sollten bedenken, daß wir nicht als organisch lebende Wesen, sondern als Roboter gekommen sind. Die verankerte Liebe der Posbis zu mechanischen Geschöpfen mit oder ohne synthetischem Gehirnsektor ist erwiesen. Ich sehe nicht ein, warum sich die Maske auf Everblack nicht bewähren sollte.“

Ich dachte an die eingebauten Individualabsorber. Tatsächlich verhinderten sie die Abstrahlung unserer Körperimpulse so vollendet, daß sogar die Mutanten des Korps getäuscht worden waren.

„Was wäre daraus zu folgern?“ überlegte Rhodan. „Das Unternehmen auf Frago und andere Einsätze dieser Art waren erfolgreich. Unsere Agenten sind nie als Menschen erkannt worden. Wie werden sich die Posbis hier verhalten?“

Mein Logiksektor sprach an. Gucky hatte sich soweit von uns entfernt, wie es die Kabelverbindung erlaubte. Er spähte um die Ecke der Halle herum.

Wenn ich den Blick auf den Ringschirm meiner I-Optik richtete, so gewährte ich eine im höchsten Maße technifizierte Umwelt. Ich erinnerte mich an den Bericht des Robotikers Van Moders, der den Einsatz auf Frago mitgemacht hatte.

Frago, ebenfalls eine Dunkelwelt der Biorobots, schien sich in keiner Weise von Everblack zu unterscheiden. Van Moders hatte dort ausschließlich Industrieanlagen für die verschiedenartigsten Zwecke vorgefunden.

Everblacks Oberfläche hatte - aus dem leeren Raum betrachtet - ebenfalls einer ineinander verschachtelten Einheit von metallischen Objekten geglichen. Wir hatten während des Landeanfluges sorgfältig geprüft. Natürlich hatten wir nicht erwartet, grüne Ebenen und plätschernde Bäche zu entdecken. Das war auf einer luftleeren Welt ohne Sonne ausgeschlossen.

Dennoch hatten wir damit gerechnet, vegetationslose Landstriche, schroffe Gebirge und ausgetrocknete Meeresbecken zu finden, die auf die Ursprungsform dieses Planeten hinwiesen.

Wir hatten eine Überraschung erlebt. Die Bebauung Everblacks war lückenlos. Eine Industrieniederlassung reihte sich an die andere. Die erkennbare Oberfläche glich einem fugenlosen Netz aus Hallen, Türmen, Stahlkonstruktionen aller Art und zweckgebundenem Freigelände. Nirgends hatten wir etwas gesehen, was auf jedem anderen Planeten anzutreffen war.

Ich hielt es für ausgeschlossen, daß die Natur einen Himmelskörper ohne Gebirge und Höhenzüge erschaffen haben könnte. Ein solches Phänomen hatte es bisher noch nicht gegeben.

Selbst wenn der Planet schon früher durchweg eben gewesen wäre, hätten wenigstens geringfügige Unterschiede in den Gesteinsformationen vorhanden sein müssen.

Wir hatten - so hofften wir! - die Lösung gefunden. Die Auswertung der BRESLAU-Daten wies darauf hin, daß die Posbis unter Rohstoffmangel litten. Einige Wissenschaftler hatten aus unbekannten Gründen behauptet, diese einmaligen Maschinen beherrschten die Kunst der Materieumformung. Wenn das stimmte, konnten sie aus jedem beliebigen Grundstoff anderes Material herstellen. Es konnte sein, daß die ehemaligen Gebirge Everblacks schon vor vielen tausend Jahren verarbeitet worden waren. Ich persönlich war davon überzeugt, daß es auf den Posbiwelten keine Spuren von Erzen und Mineralien mehr gab. Man schien sogar so weit gegangen zu sein, den Kern dieser Welten auszubeuten, um aus den Erdreichmassen technisch verwertbare Erze herzustellen.

Diese Theorie war atemberaubend. Ich kannte kein galaktisches Volk, das in der Praxis fähig gewesen

wäre, aus Schmutz Stahl zu erzeugen.

Die unbegreiflichen Transformstrahler der Posbis wiesen schon darauf hin, daß man hier ungewöhnliche Verfahren anwendete. Die beobachteten Nachschubschiffe hatten einfaches Erdreich mit allen möglichen Verunreinigungen befördert. Wenn man die unfäßliche Technik der Materieumwandlung nicht beherrschte - weshalb opferte man dann kostbaren Schiffsraum, um Millionen Tonnen von taubem Gestein und wertlosem Boden zu transportieren? Das Problem interessierte mich brennend.

Wenn es gelang, diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen, gab es keine Rohstoff Schwierigkeiten mehr.

Gucky stieß mich an und riß mich aus meinen Überlegungen. Rhodan hatte mittlerweile einige Dinge erklärt, die ich überhört hatte. Ich wollte mich nicht danach erkundigen. Viel gab es ohnehin nicht zu sagen.

„Sie kommen“, berichtete der Mausiber kurz. „Was nun?“

Gerne hätte ich Perrys Augen gesehen. Sie waren aber hinter dem unförmigen Helm der Rüstung verborgen. Unsere laufenden Geräte, vor allem aber die Mikrokraftwerke erzeugten eine solche Wärmestrahlung, daß wir unsere Umrisse ausgezeichnet sehen konnten.

Die Kunstaugen der Biorobots schienen ebenfalls auf der Infrarot-Basis zu arbeiten. Für sie mußten wir wie Scheinwerfer leuchten.

„Man kümmert sich also um uns“, horte ich Perry flüstern. „Wieso? Bei dem Unternehmen auf Panotol fielen Wir überhaupt nicht auf. Was haben wir verkehrt gemacht, oder was ist mittlerweile geschehen, was wir nicht ahnen konnten?“

Er trat noch dichter zu mir, und da erkannte ich hinter dem Schauglas des Helmes einen Teil seines Gesichtes. Perry schien zu schwitzen. Seine natürliche Körperwärme wurde von meiner Infra-Optik sichtbar gemacht.

Mein Herz pochte langsam und fast schmerzhaft. Die Situation war sinnverwirrend. Ahztan meldete sich.

„Über technische Dinge kann ich keine Auskünfte erteilen, wohl aber über die Fähigkeiten der bioplasmatischen Zusatzgehirne. Ich vermute, daß zwischen allen Posbiplaneten eine permanente Nachrichtenverbindung besteht. Die Ereignisse auf Panotol könnten den Posbis als Lehre gedient haben. Sie verloren alle humanoiden Gefangenen. Ich halte die Robots für lernbegierig. Wenn es Schaltstationen gibt, die nicht nur auf elektronisch-positronischer Rechenbasis arbeiten, sondern außerdem noch mit Unterstützung von Plasmakonzentrationen, so sind echte Denkvorgänge nicht ausgeschlossen. Unter

dieser Voraussetzung sehe ich nicht ein, warum die Posbis nicht klug geworden sein sollten.“

„Es sieht beinahe so aus, als hätten Sie recht, Doktor“, entgegnete Rhodan. „Das hätten Sie früher sagen sollen.“

„Ich habe es getan“, erklärte Anztan gekränkt. „Niemand glaubte mir. Van Moders ist eine rühmliche Ausnahme.“

Rhodan räusperte sich, und ich konnte ein höhnisches Lachen nicht unterdrücken. Ich wußte, daß man dem Arawissenschaftler kein Gehör geschenkt hatte.

„Wenn ihr noch langer dummes Zeug redet, werden wir in drei Minuten gebraten“, sagte Gucky.

„Ich wollte, die Vierzehnte Flotte wäre schon hier“, seufzte Anztan. „Bitte sehr, ich richte mich ganz nach Ihnen. Nehmen Sie auf mich keine Rücksichten.“

„Es tut mir leid, Sie in Gefahr gebracht zu haben, Doktor“, entschuldigte sich Rhodan. „Die Vierzehnte ist einsatzklar und speziell für einen Fernflug ausgerüstet. Wenn Claudrin sofort einen Funkspruch absetzte, dürften die Schiffe zu dieser Zeit in Marsch gesetzt werden.“

Ich sagte nichts. Es war klar, daß Reginald Bull vor Ablauf von mindestens sechzig Stunden nicht hiersein konnte. Gucky schaltete sich ein.

„Ich orte viele Impulse. Sie sind schwach, aber es sind Impulse. Wohin gehen wir?“

Ich sah mich um. Die technifizierte Umwelt von Everblack bot Millionen Verstecke, nur fragte es sich, wie lange wir uns tatsächlich verbergen konnten.

Rhodan schüttelte seine Resignation ab. Als er zu sprechen begann, fühlte ich, daß in dem Terraner der Wille zum Überleben erwacht war. Perry gehörte zu jenen Männern, die in solchen Situationen alle Denkvorgänge über mögliche Gefahren unterdrücken konnte. Wenn es um alles ging, ließ er sich niemals von Gefühlen und Zweifeln übermannen.

„Wir lösen die Steckkontakte. Es herrscht weiterhin strengste Funkstille, die nur in äußersten Notfällen unterbrochen werden darf. Wir bleiben zusammen. Wir müssen dafür sorgen, daß wir uns nicht aus den Augen verlieren. Also haben wir uns immer gegenseitig zu beobachten. Gucky dient zusätzlich als Verbindungsmann. Kleiner - woher kommen die Posbis?“

„Hauptsächlich vom Landefeld. Rechts und links sind aber auch welche. Ich führe euch.“

Er wendete sich urn, ohne uns noch eines Blickes zu würdigen. Ich zog das Kabel aus dem Stecker und drückte auf den Federmechanismus der Trommel. Sie spulte die Schnur auf.

Meine Außenmikrophone konnten keine Geräusche vermitteln. Die Lufthülle fehlte überall.

Die Ausbreitung von Schallwellen war unmöglich. Nur wenn wir mit den Rüstungen irgendwo anstießen, oder die Leichtstahlrippen der Stiefelsohlen auf dem Metallbelag des Bodens klackten, kam es zu Resonanzschwingungen, die ich als undefinierbare Laute vernahm.

Weiter vorn schlangen die Tore der Halle zurück. In ihr war es dunkler als auf der Oberfläche. Wahrscheinlich gab es in dem Hangar keine Wärmequellen.

Gegen die Öffnung zeichneten sich einige menschliche Gestalten ab. Anztan griff zu seiner Waffe. Ich legte ihm die Hand auf den Arm und drückte ihn nach unten. Es war sinnlos, jetzt schon zu schießen. Noch hatten wir eine bessere Chance.

Der Summer meines Symbolempfängers sprach an. Ich drehte den Kopf und sah nach oben. Das wichtige Gerät war eine Handbreit über meiner Stirn eingebaut.

Der Simultanübersetzer zeigte Grünwert. Der einlaufende Spruch, der lediglich aus Symbolgruppen bestand, wurde vollautomatisch in verständliche Laute umgewandelt. Wenn wir selbst senden wollten, vollzog sich der Vorgang in umgekehrter Reihenfolge.

Das Summen verstärkte sich. Rhodan klopfte mit der gepanzerten Knöchelverkleidung seines Handschuhs gegen die Brustplatte meiner Rüstung. Ich winkte bestätigend. Jeder von uns schien die Nachricht zu empfangen.

Dennoch fuhr ich zusammen, als der Lautsprecher des Symbolempfängers zu arbeiten begann. Die Nachricht überraschte mich nicht. Den gleichen Wortlaut hatten wir seit dem Auftauchen der Posbis schon oft vernommen.

„Seid Ihr wahres Leben?“ fragte jemand unmoduliert an.

Verspielt! teilte mir mein Extrahirn mit. Ich war anderer Auffassung.

Rhodan pochte wieder gegen meine Rüstung und gab mir ein Zeichen. Ich verstand, daß ich antworten sollte.

Rasch kippte ich den Außenschalter der Symbolanlage nach unten. Die stereotype Frage war durchaus nicht so leicht zu beantworten, wie wir kürzlich noch gedacht hatten. Ich besaß zwar im Umgang mit Robotern Erfahrung, trotzdem wäre ich jetzt glücklich gewesen, wenn der geniale Terraner Van Moders bei uns gewesen wäre.

Die allgemeine Robotpsychologie traf für die Posbis in vielen Fällen nicht zu. Sie mußten anders reagieren als rein mechanische Konstruktionen, deren Denkvorgänge selbst bei höchster Vollendung den kybernetischen Grundgesetzen unterlagen. Das bedeutete, daß man sich auf abstrakt logische Rechenvorgänge einzustellen hatte.

Posbis besaßen jedoch ein lebendes Zusatzgehirn, das mit Hilfe der Hyperpositronik in Verbindung trat.

Es entstanden Emotionen, die von einem Menschen kaum richtig aufgefaßt werden konnten. Ich hatte das Kunststück zu versuchen, gefühlsbedingt und gleichzeitig positronisch-logisch zu denken und zu antworten.

Rhodan klopfte heftiger gegen die Rüstung. Da drückte ich das Kinn auf den Schwenkhebel und holte das Spezialmikrophon vor meine Lippen. Vorsichtig entgegnete ich:

„Wir sind das wahre Leben, wir danken dem wahren Leben. Wir fürchten uns. Eure Welt ist hell. Wir glauben, hier gibt es Rost.“

In meinem Helmradio knackte es. Rhodan hatte seinen Funksprechsender eingeschaltet, jedoch arbeitete er mit einer so schwachen Leistung, daß ich Perry trotz der geringen Entfernung kaum verstehen konnte.

„Bist du wahnsinnig geworden?“ flüsterte er. „Was soll das? Achtung, an alle: Funkverbot wird wieder aufgehoben. Wir müssen uns verständigen können.“

„Sehr gut geantwortet“, sagte Anztan hastig. „Der Begriff ‚Rost‘ ist vorzüglich gewählt. Die Korrosion ist für einen Robot identisch mit dem mechanischen Tod. Darauf müssen die Gefühlssektoren ansprechen, denn rostzerfressene Trägerkörper werden auch für die Zusatzgehirne gefährlich. Antworten Sie weiter, Sir.“

Ich achtete kaum auf die Erklärung. Der Hinweis auf den Vorgang des Röstens war mir intuitiv eingefallen. Möglicherweise konnten davon Positronik und denkendes Zellplasma gleichermaßen angesprochen werden. Ich ging von der Voraussetzung aus, daß beide Elemente eine funktionelle Einheit bildeten. Wenigstens war das von Van Moders behauptet worden.

Plötzlich wimmerte Gucky. Ich wendete mich rasch um, und da sah ich, daß er seine Hände nach oben gezogen hatte, als wollte er sich die Ohren zuhalten. Die Werkzeugarme hingen schlaff aus dem oberen Brustteil seiner Rüstung herab.

„Was ist los?“ fragte ich alarmiert. „Kleiner, so antworte doch. Was hörst du?“

„Panik, Mitleid, unklare Gefühlsäußerungen, die aber alle etwas mit Unheil zu tun haben. Starke Schwingungen, die nicht von den winzigen Plasmagehirnen der Robots stammen. Die Sendung ist viel intensiver.“

„Einpeilen, Standort feststellen“, befahl Rhodan. Ich verstand erst Sekunden später, wie schnell der Terraner die Sachlage erfaßt hatte. Er war und blieb ein „Sofortumschalter“.

Mein Symbolempfänger sprach wieder an.

„Wir grüßen das wahre Leben, aber wir müssen prüfen. Es gibt keinen Rost. Verdunkelt eure

Aufnahme. Unsere Welt muß hell sein.“

Wenn ich nicht vollkommen zweigleisig gedacht hätte, wäre die Nachricht unverständlich gewesen. Der Hinweis auf die angebliche Lichtflut bewies unsere „Roboteridentität“ eindeutiger als stundenlange Erklärungen. Nur mechanische Geschöpfe mit besonderen Einrichtungen konnten Everblacks Wärmestrahlung als hell empfinden. Wir hatten uns damit vom organischen Leben grundlegend distanziert.

Oder auch nicht, sagte mein Extrahirn gefühlskalt. Es gibt galaktische Völker, die im infraroten Wellenbereich sehr gut sehen können.

Ich hoffte, daß den Posbis solche Intelligenzen unbekannt waren. Die Antwort wies auch schon darauf hin. Auf alle Fälle hatten sie unter den gefangenen Springern auf Panotol keine Infraseher gefunden. Das bedeutete für uns eine Lebensversicherung.

Der Planet Mechanica und die drei Roboterschiffe fielen mir ein. Welchen Ausdruck hatten die Steuergehirne des Saatschiffes immer gebraucht?

Erbauer! half mein fotografisches Gedächtnis aus.

Ich handelte blitzschnell. Rhodan, Anztan und Gucky zogen sich bereits zurück. Im dunklen Hallentor wimmelte es von Posbis. Es kamen immer mehr. Sie standen reglos da und sahen zu uns herüber. Anscheinend hatten sie die Anweisung erhalten, sich nicht weiter zu nähern. Damit hatten wir wieder einige Minuten gewonnen.

Lächerlich! Die Vierzehnte Flotte benötigt sechzig Stunden. Was bedeuten da einige Minuten?

Ich begann mein Extrahirn zu hassen. Leider konnte ich es nicht vollkommen abschalten.

Ich jonglierte mit dem Begriff „Erbauer“. Dabei hoffte ich, daß die Vermutungen der terranischen Wissenschaftler wenigstens ungefähr begründet waren. Wenn die Posbis von den Mechanicaintelligenzen gebaut worden waren, mußten sie das Wort kennen. Es gab zahllose unbekannte Faktoren, die uns verderblich werden konnten.

Ich begann erneut zu sprechen. Symbolsender und Simultanübersetzer arbeiteten exakt.

„Unsere Erbauer warnten vor Rost und Helligkeit. Ihr lügt! Ihr seid nicht das wahre Leben. Ihr habt uns angegriffen, doch wir sind wahres Leben. Unser großer Trägerkörper explodierte. Wie könnte das wahre Leben die Nachkommen der Erbauer zerstören?“

Das war rein robotpsychologisch gedacht. Ich hatte vor, die Existenz unserer „Positrongehirne“ zu beweisen, ohne direkt davon zu sprechen. Die mechanische Auswertung der Posbis mußte die Erklärung akzeptieren. Ich hatte sinngemäß ein Rechenergebnis mitgeteilt, das verdeutlicht

bedeutete:

„Wir sind Roboter, also wahres Leben. Wenn ihr auf uns schießt, könnt ihr keine Robots sein, denn wahres Leben bekämpft nicht das andere. Ihr lügt!“

Rhodan korrigierte mich nicht mehr. Er schien zu ahnen, daß ich meine Erfahrungen mit dem zerstörten Robotregenten des Arkonidenreiches ausspielte. Eine Gefahrenquelle gab es trotzdem!.

Wenn uns die Posbis für Maschinen hielten, so mußte ihre Logikberechnung die Frage aufwerfen, wieso wir nicht auf die Idee kamen, sie, die Posbis, könnten unsere Gazelle versehentlich vernichtet haben.

Ich redete mir ein, sie würden uns für zweitrangige Konstruktionen halten, die zu solchen Erkenntnissen nicht fähig waren.

Ja - das war eine Lösung. Wenn der Gegner so vollkommen war, wie es allgemein behauptet wurde, mußte die Erkenntnis über unsere Unterentwicklung wenigstens von den mechanischen Rechengehirnen ermittelt werden. Wie die Gefühlssektoren darauf ansprachen, war eine andere Frage.

Ich mußte noch etwas tun, um die Plasmazusätze ebenfalls in Sicherheit zu wiegen.

Behutsam ging ich auf die wartenden Freunde zu. Gucky war verstummt. Anscheinend hatte er einen Willensblock errichtet. Er, unser fähigster Telepath, besaß noch die Möglichkeiten, die von Perry vermutete Zentralstation ausfindig zu machen.

Oder war Rhodan gar nicht auf einen solchen Gedanken gekommen, als er den Mausbiber angewiesen hatte, den Ausgangspunkt der überstarken Paraschwingungen anzupeilen?

Das Summen meines Empfängers lenkte meine Überlegungen auf andere Bahnen.

„Wir sind das wahre Leben. Wir bedauern den Untergang eures Trägerkörpers. Wir haben ihn nicht beschossen. Es war ein Unfall. Wir lügen nicht. Wir lieben euch und helfen euch. Kommt ...!“

Ich beeilte mich. Dabei drehte ich den Kopf, daß meine Nackenwirbel schmerzten. Ich mußte das hinter mir liegende Gelände übersehen, um nicht zu Fall zu kommen. Für einen Posbi wäre es undenkbar gewesen, wenn eine „artverwandte“ Konstruktion beim Rückwärtsschreiten gestolpert wäre. Jetzt bewährte sich der Ringbildschirm.

„Schneller“, drängte Rhodan. „Sie bewegen sich. Gucky hat einen Fluchtweg gefunden.“

Wieder klang die Stimme so leise, daß ich sie kaum verstehen konnte, Rhodan arbeitete mit dem Bruchteil von einem Watt Sendeenergie. Außerdem verwendete er die Zerhackerschaltung. Wenn wir von den Posbis doch gehört wurden, so würde eine Entschlüsselung schwierig sein.

„Kommt! Wir sind das wahre Leben“, lautete die nächste Aufforderung. Obwohl sie nach wie vor

unmoduliert war, glaubte ich eine Verärgerung herauszuhören.

Ich griff zum letzten Mittel. Die Posbipositronik schien von unserer Identität überzeugt zu sein. Jetzt galt es, die Zusatzgehirne für uns zu gewinnen. Ich gab in rascher Folge durch:

„Angst ... Flucht ... Lügen ... Gefahr ... Rost ... Warnung ... Erbauer ... Angst ... Angst ... Angst ... Angst ...!“

„Folge uns“, teilte Perry mit. Seine Stimme klang lauter. Wahrscheinlich hatte er erregt in sein Mikrophon geschrien. Er schien verstanden zu haben, was ich mit meiner Sendung bezweckte.

Ich hörte Dr. Anztan sprechen. Er benutzte einen Symbolsender und gab ebenfalls bruchstückhafte Worte durch, die ohne weiteres als unkontrollierbare Ausstrahlung eines vor dem Zusammenbruch stehenden Robotgehirns aufgefaßt werden konnten.

Rhodan und Gucky fielen ein. Gleichzeitig begannen wir zu rennen. Nach wenigen Schritten erhob sich Rhodan über den Boden. Sein Impulstriebwerk lief schon.

Als er mit hoher Fahrt davonflog, schaltete ich ebenfalls um. Anztan brauchte einige Zeit, um das Triebwerk einzuregulieren.

Gucky steuerte auf die gewaltigen Stahlkonstruktionen jenseits des Landefeldes zu. Je näher wir kamen, um so unübersichtlicher wurden die Anlagen.

Gittermasten von verschiedenen Höhen engten den Blick in die Ferne ein. Es waren immer nur Bruchstücke zu bemerken. Riesige Turmbauten, Silos gleich, reckten sich in die Düsternis des Everblackhimmels. Wenn ich meine Schwenkdüse nach unten drückte und dadurch in die Höhe stieg, tauchte über dem Horizont die schmale Sichel der Milchstraße auf.

Während unserer Flucht empfangen wir immer die Anrufe der Posbis. Dabei kam ich erstmals auf die Idee, daß die prompten und folgerichtigen Antworten nicht von jenen Maschinen stammten, die wir im Hangartor beobachtet hatten.

Wahrscheinlich hatte sich eine Zentralstation eingeschaltet. Dadurch wurde die Situation noch unwirklicher.

Wer oder was besaß auf Everblack die Befehlsgewalt? Waren es geballte Plasmamassen, die infolge ihrer Zellverdichtung zu schöpferischem Denken fähig wurden?

Existierte ein Robotgehirn von der Art des arkonidischen Regenten? Wenn das zutraf, mußte es mit dem Plasma zusammenarbeiten. Oder waren es auch hier Kompetenzrezepte, die von beiden Einheiten streng beachtet wurden? Unter Umständen schlossen sie sich zusammen, falls Gefahr im Verzug war oder bestimmte Dinge von einem

Kommandoelement allein nicht gelöst werden konnten.

Zahllose Fragen türmten sich auf. Ich überquerte eine Hochstraße, die lediglich aus einem energetischen Gitterrost bestand, auf dem formlose Materieklumpen transportiert wurden.

Dicke Rohrleitungen vollendeten den Eindruck von einer chemischen Fabrik, die ebensogut ein Kunststoffwerk oder eine Transformstation zur Umwandlung minderwertiger Grundstoffe in schmelzfähige Erze sein konnte.

Vier- und sechshundert Meter hohe Türme, schlanken Minaretten gleich, dienten der Energieübertragung. Isolationsschirme verhinderten Kurzschlüsse. Der Kraftfluß bewegte sich von Turmspitze zu Turmspitze. Hier und da kam es zu Entladungen, deren Blitze Everblack für Sekundenbruchteile mit strahlender Helligkeit überfluteten.

Gucky flog in halsbrecherischer Fahrt zwischen Hochstraßen, Rohrsystemen und abstrakt verwinkelten Bauten hindurch, bis er zwischen bienenkorbähnlichen Konstruktionen zur Landung ansetzte.

Mein Energietaster sprach an. In den mehr als hundert Meter hohen Schalen liefen gewaltige Kernprozesse ab. Wir hatten ein Kraftwerk gefunden, dessen Ausstrahlungen uns vorerst gegen Ortung abschirmten.

Obwohl der Flug keine körperlichen Anstrengungen erfordert hatte, setzte ich schweratmend auf. Sofort stellten wir wieder die Kabelverbindung zwischen den Anzügen her, um die Abhörgefahr auszuschalten.

Ich hörte Perry keuchen. Sogar der sportlich gestählte Terraner schien eine plötzliche Schwäche zu spüren.

„Essen!“ ordnete er in lakonischer Kürze an. „Die Konzentrate sind mit allen wertvollen Aufbaustoffen angereichert. Anschließend nehmen wir eine Regenerationstablette. Greift nur nicht zu aufputschenden [Mitteln. Sie sind giftig, auch wenn man im ersten Augenblick das Gefühl hat, man könnte Bäume ausreißen.“

„Wem sagen Sie das“, meinte der Arawissenschaftler. „Eine Stunde Schlaf würde genügen.“

Ich nahm das Konzentrat zu mir. Anschließend schluckte ich die Regenerierungstablette aus der Hexenküche der Aras. Das Präparat ersetzte den Schlaf durch eine sehr schnelle Zellkernaktivierung und Stoffwechselsäuberung. Eine indirekte Blutwäsche war auch damit verbunden. Das Mittel begann nach zehn Minuten zu wirken. Wenn man zusätzlich wenigstens dreißig Minuten ruhen konnte, war es, als hätte man sich zwölf Stunden entspannt.

Mein Hungergefühl verging. Ich erlaubte mir noch einen Viertelliter Flüssigkeit, in der alle wichtigen Vitamine und terranischen Spurenelemente enthalten waren. Anschließend legte ich mich ebenfalls auf die Metallplatten des Bodenbelages und schloß für einige Augenblicke die Augen.

Auf meiner Brust pochte der Zellaktivator. Auch er würde mir neue Kräfte verleihen.

Rhodan und Anztan folgten meinem Beispiel. Gucky blieb wach. Mausibier benötigten nur sehr wenig Schlaf, auch wenn ihre physischen Kräfte schwächer als unsere waren. Die Ruhe tat uns gut. Wenn uns die Posbis nur für eine Viertelstunde nicht belästigten, sah die Situation wieder besser aus.

Ich fiel in einen leichten Schlummer, aus dem mich Guckys Stimme weckte.

„Aufstehen, sie kommen. Die Impulse sind nicht freundlich. Mitleid schwingt zwar mit, aber auch etwas, was ich nicht klar deuten kann ...“

7.

Unsere Deckung war gut, und die Abwehrschirme der Rüstungen waren noch besser. Wir konnten mehr Energie absorbieren oder reflektieren, als es mit einem tragbaren Gerät üblicher Ausführung möglich gewesen wäre.

Ich hatte alle Tricks der Robotpsychologie angewendet, aber nun wollten die rätselhaften Befehlshaber der Posbis gewaltsam herausbekommen, wer eigentlich auf ihrer Welt gelandet war.

Immer wieder hatte ich von unserer Angst und dem zerstörten Trägerkörper gesprochen. Ich hatte es so hingestellt, als sei das Raumboot ein Bestandteil von uns gewesen.

Die Antworten hatten bewiesen, daß der starke Individualabsorber des Kleinraumschiffes bis zuletzt funktioniert hatte. Von Tuner und seinen sechs Männern war kein organischer Impuls aufgefangen worden. Damit hatte ich schon gerechnet und den Hinhalteplan darauf aufgebaut.

Nun waren alle Möglichkeiten erschöpft. Die Flucht führte uns von einer Industriestation zur anderen.

Wenn Everblack jemals Kontinente besessen hatte, so waren deren Grenzen nicht mehr zu entdecken. Eine Mammutanlage reihte sich an die andere. Eine solche Industriedichte gab es noch nicht einmal auf Arkon III, obwohl meine Vorfahren zwanzigtausend Jahre lang gebaut und jeden Winkel ausgenutzt hatten.

Zur Zeit befanden wir uns etwa achtzig Kilometer von dem Ort unserer Rast entfernt. Die Posbis waren jedoch überall. Zu meiner Überraschung hatte ich bei dem Rückzugsgefecht Maschinen gesehen, die jenen

glichen, die wir seinerzeit auf Mechanica beobachtet hatten. Von da an war ich davon überzeugt, daß die Posbis aus den Werkstätten der ausgestorbenen Mechanicaintelligenzen hervorgegangen waren.

Aus diesen Anfängen hatte sich eine Roboterdynastie entwickelt, die alle Möglichkeiten zur Eigenfabrikation besaß. Der Beweis lag sichtbar vor uns.

Ich stand hinter einer Presse, die jedoch nicht wie arkonidische oder terranische Maschinen mit Stempeln arbeitete, sondern mit durchsichtigen Kraftfeldern, zwischen denen die Bleche ihre Form erhielten. Der energetische Preßvorgang schien bis auf den tausendstel Millimeter genau zu sein, da eine Nachbearbeitung nicht stattfand.

Die Formstücke wanderten auf linearen Antigravstraßen weiter, um in einem anderen Maschinensaal zu verschwinden. Dort wurden die Preßteile zu Roboterschalen zusammengefügt und in einem Schweißorgan vereint. Pro Minute mußten Tausende von Posbis entstehen.

Sie erzeugten sich selbst mit vollautomatischen Maschinen, deren Programmierung einzigartig sein mußte. Das deutete wiederum auf die besten Robotkonstrukteure der Galaxis hin, nämlich auf die Mechanicawesen.

Wir waren von allen Seiten eingeschlossen worden. Verwunderlich war nur die Tatsache, daß man bisher noch keinen Versuch gemacht hatte, uns mit wirkungsvollen Waffen zu bekämpfen.

Wir hatten gerichtete Schockstrahlen registriert, die aber alle von unseren Schutzschirmen abgewehrt worden waren.

Anschließend hatten es die Posbis mit typischen Antirobot-Waffen versucht. Wir waren von schnellen Projektilen überschüttet worden, die bei ihrer Detonation hochionisierte Gase abgeblasen hatten.

Augenblicklich herrschte Ruhe. Nur die Symbolempfänger sprachen ununterbrochen an. Wir wurden in einem fast zärtlichen Tonfall aufgefordert, unseren aus der Angst geborenen Widerstand aufzugeben. Man wollte nur kontrollieren, ob wir tatsächlich das wahre Leben seien, wozu eine einfache Demontage mit darauffolgender Wiederherstellung erforderlich wäre.

Meine Augen waren feucht geworden, als das Wort Demontage gefallen war. Zugleich hatte ich verstanden, was die Unheimlichen bewog, mit so gelinden Mitteln gegen uns vorzugehen.

Sie glaubten meine Geschichte, jedoch wollten sie zur Sicherheit nachsehen, ob die Kollegen auch echt waren.

Perry war zu der Überzeugung gelangt, daß die Individualabsorber ausgedient hatten. Die Posbis ließen sich nicht mehr vorbehaltlos täuschen wie bei früheren Einsätzen. Sie hatten inzwischen

Erfahrungen gesammelt.

Wir konnten von Glück reden, daß man uns noch nicht mit leistungsfähigen Waffen angegriffen hatte, immer in der Hoffnung, man könnte uns ja wieder reparieren.

Ich war jedenfalls nicht daran interessiert, von einem Posbi nach allen Regeln der Kunst auseinandergenommen zu werden.

„Stellungswechsel in einer Minute“, ertönte Rhodans Stimme deutlich aus meinem Helmradio.

Seit dem offenen Angriff hatten wir auf Funkstille verzichtet. Wir waren ja trotzdem geortet worden.

„Ziel ist der Nachbarsaal. Ich schneide mit meinem Desintegrator ein Loch in die Trennwand. Fertig? Gucky, was hast du draußen entdeckt?“

Der Mausbiber war soeben von einer Kurzteleportation zurückgekehrt. Er hatte sich umgesehen. Für ihn wäre es nicht problematisch gewesen, sich bis zur Ankunft der Vierzehnten Flotte zu verbergen. Leider beherrschten wir nicht seine Künste.

„Viel - zu viel. Eine ganze Armee steht auf dem Werksgelände. Wo kommen die nur alle her?“

Dr. Anztan ließ einen Laut hören, der seine Furcht bekundete. Wir hatten uns bemüht, den alten Mann so gut wie möglich zu entlasten. Der gemeinsame Feind hatte drei Männer aus drei verschiedenen galaktischen Völkern vereint. Hier und da hatte ich in stillen Augenblicken davon geträumt, die Interessen aller Intelligenzen unserer Milchstraße auf einen Nenner bringen zu können. Es war aber sinnlos, solchen Gedanken nachzuhängen.

Während Rhodans Desintegrator zu flimmern begann und die gegenüberliegende Metallwand zerbröckelte, machte ich ein Experiment. Ich ging langsam ins Ziel, preßte den Impulsstrahler gegen die Rüstungsplatte und schaltete gleichzeitig mein Symbolgerät auf höchste Lautstärke.

Hinter einer anderen Formpresse stand ein Posbi. Diese seltsamen Geschöpfe vermieden es weitgehend, von uns gesehen zu werden. Acht Stück hatte ich aber schon abgeschossen. Jedes Mal war mir etwas aufgefallen, was ich nun näher ergründen wollte. Ich ahnte, daß ich einem wichtigen Geheimnis auf die Spur gekommen war.

Ich wartete, bis ich einen glänzenden Fleck sah und zog durch. Der Thermostrahler entlud sich lautlos. Die Schwingungen der Waffe wurden für mich auch nicht fühlbar, da das Schulterstück gut isoliert war.

Die sonnenhelle Glut des Energiestrahls wurde auf meinem I-Schirm erkennbar. Weit vorn schlug die Entladung ein. Die Presse explodierte, und der Posbi wurde davongeschleudert.

Kein Dröhnen störte mich. So lauschte ich aufmerksam, bis der Empfänger wieder ansprach. Es

war ein eigenartiger Impuls, den ich schließlich als Notzeichen identifizierte. Der Simultanübersetzer arbeitete in diesem Falle unbefriedigend. Anscheinend konnte er das Zeichen nicht deuten. Es klang wie „hoeiii ... hoeiii ...“

Mehrere Posbis eilten auf den schwerbeschädigten Körper zu und zerrten ihn so schnell hinter die nächste Deckung, daß ich nichts mehr beobachten konnte. Weshalb unternahm man diese Rettungsaktion? War es bei der Massenfabrikation nicht gleichgültig, ob ein Roboter nun an Ort und Stelle ausglühte oder anderswo?

Dr. Anztan hatte das Geschehnis verfolgt.

„Eine seltsame Reaktion, meinen Sie nicht auch?“ rief er mir über Helmradio zu. „Ich werde eine Lösung finden.“

„Da müssen Sie sich aber beeilen“, rief Rhodan. „Alles fertig? Los!“

Wir richteten uns auf und begannen zu rennen. Nur wenige Ionisationsschüsse wurden uns nachgeschickt. An unserem alten Standort zerplatzte ein Körper, aus dem eine klebrige Masse hervorquoll.

„Sie wollten uns leimen“, schrie Gucky empört. „Ich habe das Zeug gesehen. Wenn Maschinen davon überschüttet werden, bleiben sie sofort stehen.“

Er drehte sich um, verharrte mitten in der Wandöffnung und aktivierte seine Parasinne. Die grünliche Flut erhob sich vom Boden, bildete lange abreißende Klebstoff-Fäden und flog dann nach rechts. Zwei unvorsichtige Posbis wurden davon eingedeckt. Die verzweifelten Abwehrbewegungen der Bios erstarben nach wenigen Augenblicken. Steif wie Holzpuppen kippten sie um.

Ich sprang schleunigst in den anderen Saal hinein. Hier liefen ebenfalls Maschinen. Endlose Kabelstränge, noch dampfend vom Isolationsprozeß, schossen mit großer Geschwindigkeit aus Tausenden von Düsen.

Posbis waren augenblicklich keine zu sehen, aber das änderte sich bald. Wir gingen erneut in Deckung und eröffneten das Wirkungsfeuer. Ich schaltete meine Optik auf schwächste Empfangsleistung zurück. Das violette Glühen der Energiebahnen wurde so gedämpft, daß sie nur noch wie dunkelrote Leuchtfäden wirkten.

Überall explodierten Gerätschaften. Wir schossen wahllos in das Gewimmel hinein, und wieder verschaffen wir uns überraschend schnell Luft. Wieder wurden die getroffenen Posbis von Artgenossen geborgen. Sobald ein Posbi stürzte, vergaßen andere Bios ihren Angriff und schleppten die dampfenden Wracks ab. Jedes Mal vernahm ich den eigenartigen Laut.

Rhodan rief dem Mausbiber zu, uns der Reihe nach an einen wenigstens dreißig Kilometer entfernten Ort zu bringen. Es war der letzte

Fluchtweg. Anztan sollte zuerst transportiert werden.

Gucky huschte aus seiner Deckung hervor, ließ sich von dem Ara umklammern und erstarrte in seiner paramechanischen Konzentration. Im gleichen Augenblick geschah etwas, was ich schon lange erwartet hatte. Jetzt war es vorbei mit der Jagd auf Maschinen.

In meinem Panzer klang ein Säuseln auf, das sich zu einem schmerzhaft werdenden Singen steigerte. Das Geräusch wurde immer lauter. Ich fühlte, daß die Rüstung zu schwingen begann.

„Vibrationsstrahler“, schrie Rhodan. „Vorsicht! Die Energieschirme leiten das Beben an die Projektoren weiter. Gucky beeile dich.“

Ich konnte kaum noch Perrys Worte verstehen. Überall klirrten und rasselten die Kontrollinstrumente meiner Rüstung. Es gab kein Gerät mehr, das auf die Vibrationen nicht angesprochen hätte.

Ich erkannte, daß uns die Posbis mechanisch untauglich machen wollten. Wahrscheinlich arbeiteten sie augenblicklich mit geringer Intensität, um den Erfolg abzuwarten.

Anztan hatte sich von Gucky gelöst. Der Kleine schien sich unter diesem Beschuß nicht konzentrieren zu können.

„...ahler ...nell ... Einsa ...!“

Mehr konnte ich von Anztans Worten nicht verstehen, aber ich ahnte, was er hatte sagen wollen. Auch Rhodan hielt den Zeitpunkt zum Einsatz unserer neuartigen Waffe für gekommen. Bisher hatten wir darauf verzichtet, die posbimodulierten Narkosestrahler anzuwenden. Wir hatten so lange wie möglich warten wollen.

Von Kopfschmerzen geplagt, zerrte ich das unförmige Gerät aus der Magnethalterung des Kombigürtels. Es glich einer dicken Röhre mit konturiertem Pistolenschaft. Ohne noch zielen zu können, drückte ich auf den Auslöser.

Das Arbeitsgeräusch der von Mechanica stammenden Waffe konnte ich nicht hören. Ich streute die Umgebung ab, traf wahrscheinlich die Freunde, aber ich feuerte trotzdem weiter. Dabei hoffte ich, außer den Posbis niemand zu schädigen. Die neuen N-Strahler waren ja speziell auf ihre Plasmafrequenzen einjustiert worden.

Obwohl es in meinen Ohren noch immer heulte, spürte ich, daß der Vibrationsangriff nachließ. Ich feuerte weiter. Mit dem breiten Streuwinkel konnte die gesamte Halle erfaßt werden.

Es dauerte Minuten, bis ich wieder etwas hören konnte. Mein Gesichtssinn klärte sich langsam.

Vor meinen Füßen lag der Ara. Gucky krümmte sich auf dem Boden und schlug mit den Elastoarmen um sich. Rhodans Rüstung schwankte wie ein Rohr im Winde, aber er stand immerhin noch auf den Füßen.

Ich wollte fragen, warum er wie ein Verrückter schrie. Wieder dauerte es eine Weile, bis mein umnebelter Verstand die Tatsachen erfaßte.

Vor, neben und hinter uns liefen unwirkliche Szenen ab. Sie glichen kitschigen Gruselfilmen, und dennoch waren sie Wirklichkeit.

„Man könnte den Verstand verlieren!“ sagte Rhodan.

Seine Stimme war klar zu verstehen. Dazwischen klangen aber andere Laute auf. Sie hatten den blechnen Tonfall des Simultanübersetzers und bedeuteten wortgemäß:

„Liebt das Innere, rettet das Innere!“

Diese Bitte, die wahrscheinlich mehr ein Befehl an alle Posbis war, wurde über Funk mit einer solchen Lautstärke durchgegeben, wie wir es auf Everblack bisher noch nicht erlebt hatten. Immer wieder hörten wir die Worte „liebt das Innere, rettet das Innere“.

Ich zog mich taumelnd in meine Deckung zurück. Perry folgte. Niemand kümmerte sich um uns. Nur drei Meter entfernt rotierte ein Posbi. Er lag flach auf dem Boden, schlug mit den vier Gliedmaßen um sich und drehte sich dabei so schnell um seine eigene Achse, daß seine Außenhülle zu glühen begann.

Wenige Schritte weiter stand eine völlig unbeschädigte Maschine. Sie war damit beschäftigt, mit ausgefahrenen Werkzeugtentakeln Arme, Beine und Brustplatten abzunehmen.

Ich wollte mir über die Augen wischen, aber meine Hände schlugen gegen das Metall der Rüstung. Ich hatte sie nicht aus den Elastohüllen gezogen.

„Das kann doch nicht wahr sein!“ rief Rhodan völlig verwirrt. Er drehte sich um und preßte seine Helmscheibe gegen meine. „Das kann doch nicht wahr sein!“ wiederholte er. „Was ist geschehen? Hörst du die Rufe? Jemand soll das Innere retten! Was ist das Innere? Bin ich verrückt geworden? Warum greift man uns nicht mehr an?“

„Die - die Narkosestrahlung hat die Synthogehirne betäubt“, stammelte ich fassungslos. „Nein, frage mich doch nicht nach Dingen, die ich auch nicht erklären kann. Ich weiß nur, daß die neuen Strahler einwandfrei arbeiten. Die Posbis drehen irgendwie durch.“

„Aber wieso zerlegen sie sich selbst? Das ist unsinnig. Was bedeutet der Funkspruch?“

„Ich habe die Erklärung“, meldete sich der Ara.

Er stand auf, und ich zerrte ihn zur Seite. Ein rasend gewordener Posbi kam durch den Quergang gerannt, übersprang seine sich auflösenden Gefährten und prallte dann mit voller Wucht gegen eine Maschine. Er sprang zurück und rannte wieder und wieder gegen das Metall, bis er mit zerschmetterten Brustplatten liegenblieb.

Seine Arme arbeiteten unverdrossen weiter. Sie zerrten an der Kopfhülle und rissen sie ab. Als das

geschehen war, begann das freigelegte Positronengehirn ultrahell zu leuchten. Ich zählte fünf Intervalle pro Sekunde.

„Nicht, nicht schießen“, warnte Anztan. Er war erschöpft. Ich mußte ihn stützen.

„Nicht schießen, es ist nicht mehr notwendig. Ich habe des Rätsels Lösung gefunden.“

„Reden Sie doch!“ schrie ich ihn unbeherrscht an. Ich war am Ende meiner Nervenkraft angelangt.

„Die Gehirne gaben vor der Betäubung einen Notimpuls. Sie sind individuell und besitzen einen hohen Selbsterhaltungstrieb. Wenn nur vereinzelte Posbis angeschossen werden, ertönt das seltsame Signal, das Sie schon gehört haben. Die Funkstation, die offenbar mit einem echten Robotgehirn in Verbindung steht, spricht darauf noch nicht an. Anders ist es, wenn sehr viele Posbis gleichzeitig so beschädigt werden, daß die organischen Gefühlssektoren in Gefahr kommen. Dann sind die Posbis verpflichtet, ihren relativ wertlosen Körper zu zerstören, die Hüllen abzureißen und die Panzerkapseln mit dem unersetzlichen Plasma freizulegen. Sehen Sie - da kommen Bergungsmaschinen. Sie nehmen nur die Stahlhüllen der Gehirne aus den Robotern.“

Ich hatte endgültig verstanden! Erregt beobachteten wir, wie Hunderte von verschiedenartig geformten Maschinen in die Halle glitten, schwebten und hüpfen, um bei jedem Posbiwrack für einige Augenblicke zu verweilen. Sie nahmen silberglänzende Kapseln an sich, speicherten sie in einem Magazin und gaben den Vorrat anschließend an fliegende Einheiten ab, die nach der Beladung mit hoher Fahrt verschwanden. Dabei durchbrachen sie mit ihren Körpern die Decke der Maschinenhalle. Auf Everblack schien nichts wichtiger zu sein, als die Erhaltung des Bioplasmas.

Wenn die Robots davon befreit waren, zerschmolzen sie unter grellen Leuchterscheinungen zu Metallfladen. Also war mit der Entfernung der Zusatzgehirne die Selbstvernichtung verbunden.

Jetzt glaubte ich auch zu verstehen, weshalb es bisher nie gelungen war, einen betriebsbereiten Biorobot in unsere Gewalt zu bekommen. Sie waren immer in dem Glühen vergangen, wobei die Mutanten ein diabolisches Gelächter vernommen hatten.

Die Mutanten!

Erschreckt drehte ich mich um und suchte Gucky. Er lag auf dem Boden und wand sich in zuckenden Krämpfen. Dabei war aber kein Laut zu hören. Ich entdeckte mit einem Blick auf seine Außenkontrollen, daß er sein Helmradio abgeschaltet hatte.

Ich rannte nach vorn, bückte mich zu hastig, stürzte und schlug mit dem Kinn gegen die

Steuerautomatik der Klimaanlage. Als ich Guckys Gerät einschaltete, hörten wir seine Schreie.

Wir riefen ihn an. Rhodan sprühte mit dem Regler frischen Sauerstoff ein. Als das nicht half, riß ich die Klappe für Notinjektionen auf. Auch daran hatten die terranischen Ingenieure gedacht.

Die Automatspritze enthielt ein nervenausschaltendes Mittel, das jedoch nicht den Geist angriff. Ich preßte den Kopf nach unten. Augenblicke später kam der Kleine zu sich. Mit einem letzten Stöhnen verstummte er. Seine großen Augen waren hinter dem Helmglass zu sehen. Er erfaßte die Lage.

„Sie geben alle Notsignale auf telepathischer Basis“, rief er uns verstört zu. „Was hast du mit mir gemacht? Ich fühle nichts mehr. Was hast du gemacht?“

„Es geht gleich vorüber. Deine Nerven sind betäubt worden. Was war los?“

„Fürchterlich. Als ihr mit euren Strahlern geschossen habt, fing ein Wimmern und Heulen an, als starteten tausend Raumschiffe auf einmal. So ungefähr hörte es sich an. Ich wurde überrascht, ehe ich meinen Monoblock vorlegen konnte. Außerdem war da noch ein besonders starker Paraimpuls, der befahl, das Innere zu retten.“

„In Ordnung, Kleiner, beruhige dich. Die gleiche Nachricht kam auch mechanisch durch. Wir haben das Mittel gegen die Posbis gefunden.“

„Es war fürchterlich“, wiederholte Gucky schauernd. „Dieses Wimmern haben wir schon früher gehört. Es kann nur von den Plasmazentren stammen. Sie fürchten sich, sie schreien um Hilfe.“

Das bestätigte Anztans Theorie.

„Wir verlassen die Halle“, ordnete Perry sachlich an. Er hatte den Schock überwunden. „Fliegt durch die Löcher in der Decke. Gucky, kannst du jetzt die Zentrale ausmachen?“

Der Kleine sprang auf. Die Injektion hatte Wunder gewirkt.

Wir aktivieren die Flugkontrollen und stiegen empor. Niemand kümmerte sich um uns. Wir ließen einen Schrotthaufen zurück, der uns zuvor noch angegriffen hatte. Viele hundert Spezialmaschinen, die nur auf die Rettung der Plasmakapseln eingestellt waren, rannten und rollten in der Halle umher. Es lief kein Gerät mehr. Die unbekannte Zentrale mußte abgeschaltet haben, ein weiteres Zeichen dafür, wie wichtig die kleinen Bioplastklumpen waren.

Wir flogen hinaus in die ewige Nacht des Planeten Everblack. Gucky gab an, den Standort der Zentrale eingepreist zu haben. Sie war ungefähr achthundert Kilometer entfernt.

„Die Bergungseinheiten besaßen übrigens keine Gefühlssektoren“, gab Dr. Anztan durch. „Demnach gibt es hier zwei verschiedene Lebensformen, wenn

Sie mir diesen nicht ganz zutreffenden Ausdruck gestatten.“

Ich gestattete! Ich hätte überhaupt alles erlaubt, wenn wir dieser Höllenwelt hätten entfliehen können. Ich sah auf die Uhr und lachte bitter.

Seit unserer Landung waren vier Stunden und zweiunddreißig Minuten vergangen. So lange hatten wir uns gegen eine ganz volltechnisierte Welt halten können. Die geringe Zeitspanne war mir wie eine Ewigkeit erschienen. Wenn sich Bully sehr beeilt hatte, so konnte er jetzt die zweite oder gar dritte Linearetappe einleiten. Auch er mußte sich den technischen Notwendigkeiten beugen.

Es wäre sinnlos gewesen, mit ausgeleierten Triebwerken über einer Welt anzukommen, auf der man keine Werften aufsuchen konnte. Außerdem drohten die Fragmenträume der Posbiflotte.

Wenn Bully nicht vernünftig genug war, die Vierzehnte in einem erstklassigen Zustand ans Ziel zu bringen, so konnte er gleich wieder umkehren. Im schlimmsten Falle konnte er seine Schlachtriesen getrost sprengen, denn eine Rückkehr wäre doch nicht mehr möglich gewesen. Hundertachtzehntausend Lichtjahre mit dem Rückweg sogar zweihundertsechunddreißigtausend Lichtjahre, waren die Grenze für normale Raumschiffe. Spezialeinheiten konnten etwas mehr leisten, aber dazu war es notwendig, Waffen auszubauen, sowie Verpflegung und Besatzung auf ein Minimum zu reduzieren, damit man Laderaum für die Ersatzteile gewann.

Wir waren noch nicht fähig, den Kosmos zu erobern. Außerdem hatten wir in unserer eigenen Milchstraße genug zu tun. Es war schon närrisch und vermessen, mit für diesen Zweck untauglichen Raumschiffen so weit in den Abgrund vorzudringen.

Ich sah die Dinge mit klaren Augen an. Mindestens unterlag ich nicht so vielen Illusionen, wie sie im Führungsstab der Terraner üblich waren. Selbst Rhodan war dem Rausch der Geschwindigkeit und Entfernung verfallen.

Wenn wir Everblack jemals wieder verlassen sollten, würde unser Unfall als Lehre dienen.

Gucky gab bekannt, wir näherten uns der Zentrale. In den Symbolempfängern tönte noch immer der Ruf: „Liebt das Innere, rettet das Innere!“

8.

Wir dachten nicht daran, nochmals Kopf und Kragen zu riskieren. Diesmal setzten wir die Fähigkeiten des besten und vielseitigsten Mutanten aus Terras Spezialkorps ein.

Gucky fühlte sich stark genug, um Rhodan, Anztan und mich transportieren zu können. Wir waren erneut geortet worden. In dieser Gegend des Planeten

herrschte Ruhe. Hier hatten unsere Narkosestrahler noch nicht gewirkt. Wir hielten die Projektoren schußbereit. Sie waren für die Posbibekämpfung besser geeignet als alle anderen Waffen.

Etwa zwei Kilometer entfernt, für uns deutlich erkennbar, ragte der größte Turmbau empor, den wir bisher gesehen hatten. Die Höhe war weniger beeindruckend als der Umfang.

Dieser Turm stand im Mittelpunkt eines Freigeländes, dessen glatte Oberfläche hier und da von kuppelartigen Auswüchsen verziert wurde. Einige davon verschwanden im Boden, andere tauchten auf. Gucky hatte erklärt, das wären automatische Abwehrforts, die man zum Schutze der Zentrale angelegt hätte.

Das Freigelände, das etwa einen Kilometer durchmaß, war außerdem von einem energetischen Sperrgitter umringt. Die Strahlungsbündel schossen mehr als hundert Meter hoch, wo sie in einem Flimmern endeten.

Wir waren am Ziel angekommen, aber von nun an konnte nur noch der Teleporter helfen. Ich hätte es nicht gewagt, die Sperre zu durchbrechen. Ein Überfliegen war nicht ratsam. Wir kannten die vorzüglichen Ortungsgeräte der Posbis. Ihre Feuerleitgeräte waren auch nicht zu verachten.

Unsere Energietaster zeigten an, daß es unter dem Boden Kraftstationen gab. Außerdem vermuteten wir dort ein großes Robotgehirn.

Plasma - und mechanische Kommandoelemente lagen dicht beisammen. Beide wurden sie von den Forts geschützt.

Mein Impulsempfänger sprach an.

„Ortung“, sagte Rhodan. „Wir dürften noch zehn Minuten Zeit haben. Ich frage mich jetzt nur, was die Posbis aus dem Chaos in der Maschinenhalle gelernt haben.“

Ich war pessimistisch. Wenn die von Anztan vermuteten Plasmakonzentrationen zu echten Denkvorgängen fähig waren, hatten wir verspielt. Wir empfangen laufend rätselhafte Symbolfunktprüche, die offenbar zwischen dem Positronengehirn und einer organischen Einheit ausgetauscht wurden.

„Sie streiten sich!“ hatte Anztan behauptet. Ich konnte mir nicht erklären, inwiefern es zwischen den seltsamen Partnern zu Zwistigkeiten kommen sollte. Wenn es aber doch so war, so konnten nur wir die Ursache sein.

Dem mechanischen Gehirn traute ich es zu, daß es uns nach wir vor für zweitrangige Maschinen hielt, deren Selbsterhaltungs-Programmierung für die Schießerei verantwortlich zeichnete.

Das denkende Bioplasma schien jedoch erfaßt zu haben, daß mit uns etwas nicht stimmte. Guckys telepathische Gaben wurden mit jeder Sekunde

wertvoller. Er berichtete von starken Individualimpulsen, die alle aus dem Turm hervorkamen.

„Wenn zwei sich streiten ...!“ orakelte Rhodan. Er vollendete den Satz nicht, da unsere Simultanübersetzer ansprachen. In den Lautsprechern knackte es. Die Mechanostimme klang auf. Wir hatten mittlerweile erkannt, daß der Robotkommandeur auf diese Weise sprach.

„Rettet euch vor dem falschen Leben, ich greife an.“

Ich fuhr zusammen und langte unwillkürlich zur Waffe.

„Was war das?“ flüsterte Anztan in panischer Angst. „Dieser Anruf paßt nicht in das Schema meiner Theorie. Wer soll sich vor dem falschen Leben retten? Was ist damit gemeint?“

„Vernichtet das falsche Leben!“ befahl die Stimme. Ich wurde noch nervöser, als ich es ohnehin schon war.

Man ließ uns keine Zeit mehr, den rätselhaften Sinn der Aufforderung zu ergründen.

Tausende von Posbis quollen aus Bodenöffnungen und den Toren der hinter uns liegenden Maschinenhallen hervor. Fliegende Einheiten konnten wir ebenfalls entdecken. Ich setzte alles auf eine Karte.

„Gucky, fertigmachen. Bringe Anztan in den Plasmaturm. Fangen Sie sofort mit dem Narkosebeschuß an, Doktor. Ich glaube nun auch, daß wir in dem Gebäude große Zellansammlungen finden werden. Perry, wohin willst du?“

Der Terraner rannte plötzlich davon. Ich vernahm seinen keuchenden Atem im Helmradio.

„Perry! Sofort zurück. Du kannst doch nicht allein den Angriff abwehren. Perry!“

Er hastete über den unbebauten Ringstreifen, der das Freigelände jenseits des Energiezaunes umgab. Ich griff zur Steuerschaltung des Impulsmotors, um dem weiteren Vorsprung gewinnenden Freund nachzufliegen.

Da erreichte mich seine Nachricht. Seine Stimme klang gefaßt.

„Keine Aufregung. Ich habe soeben festgestellt, daß mein Individualabsorber beschädigt wurde. Man hat meine Körperschwingungen geortet. Daher auch die Warnung über das falsche Leben. Ich bin als organisches Lebewesen ausgemacht worden. Halt - ihr bleibt, wo ihr seid. Wenn ich in eurer Nähe bin, erwischen sie euch ebenfalls. Ich werde versuchen, den Absorber wieder in Ordnung zu bringen. Der Vibratorbeschuß traf mich ziemlich heftig. Atlan - du sollst bleiben, wo du bist! Das ist ein Befehl!“

„Ich pfeife auf deine Befehle, Terraner. Ich bin der Imperator des Arkonidenreiches. Wir helfen dir.“

„Ihr gefährdet euch“, schrie er zurück. „Seid doch

vernünftig! Man hat mich erkannt, also wird man mich mit tödlichen Waffen angreifen. Wenn ich bei euch bin, dann ...!“

Er unterbrach sich. Ich bemerkte, daß die näherkommenden Robots aus ihrer alten Richtung abschwanken. Sie nahmen Perry aufs Korn.

Anztan und Gucky fragten nicht viel. Gemeinsam erhoben wir unsere Narkosestrahler und eröffneten das Feuer.

Die eigentümlichen Energielinien waren nicht zu sehen. Sie entwickelten keine Wärmestrahlung. Um so deutlicher reagierten die getroffenen Robots. In wenigen Augenblicken erlahmten sie, blieben stehen und schon brach das Chaos erneut aus.

„Liebt das Innere, rettet das Innere!“ dröhnte es aus den Symbolgeräten. Hundert, dann tausend Maschinen begannen mit ihrer selbstzerstörerischen Tätigkeit. Wir erfaßten jedes erkennbare Objekt. Die Trefferwahrscheinlichkeit war extrem hoch, da die Strahler breitstreuend arbeiteten.

Rhodans Richtung war kaum noch auszumachen. Die Selbstdemontage der Posbis entwickelte eine solche Infra-Strahlung, daß ich die Aufnahme wieder verdunkeln mußte.

Das Kommandogehirn gab unablässig seinen Notruf durch. Der Boden von Everblack tat sich auf. Zahllose Bergungsmaschinen glitten aus den Luken und rasten auf die wahnsinnig gewordenen Bios zu.

Wir schossen immer noch. Die Zusatzgehirne durften nicht zu sich kommen.

Jetzt sah ich Rhodan. Er hatte sich aus dem Gewimmel umherschlagender Glieder, zeretzender Körperschalen und aufleuchtender Notlampen gelöst und stand an der Wand einer halbmondförmigen Halle.

Er wehrte sich nicht. Werkzeugmanschetten und Armumhüllungen hingen schlaff an seiner Rüstung herunter. Er hatte die Hände zurückgezogen, um im Innenraum des Panzers arbeiten zu können.

„Gucky, Anztan - wir fliegen zu ihm hinüber. Fertig?“

Der Kleine verschwand in einer Leuchterscheinung, um sofort darauf bei Rhodan zu materialisieren. Wir folgten ihm und landeten an der Halle.

„Liebt das Innere, rettet das Innere!“ plärrte es unablässig aus meinem Symbolempfänger.

Gucky meldete sich nicht. Anscheinend litt er wieder unter den starken Paraimpulsen der Plasmagehirne, die den gleichen Befehl auf ihre Art durchgaben. Sie schienen die echten Posbis zu kontrollieren und das Robotgehirn die vielen Spezialmaschinen.

Der Angriff auf Rhodan war zum Erliegen gekommen. Wenigstens glaubte ich das, bis über uns ein Energiestrahler in das Material fuhr und den Stahl

zum Aufglühen brachte.

„Zurück, ihr Narren“, rief Rhodan.

„Begrift ihr nicht, daß sie es nur auf mich abgesehen haben? Ich habe den Fehler gefunden. Der Wiesler-Umformer hat kurzgeschlossen. Ich brauche fünf Minuten. Wenn ihr etwas tun wollt, so zieht euch so weit zurück, daß ihr nicht mehr getroffen werden könnt. Dann versucht, die angreifenden Maschinen zu entdecken und abzuschießen. Sie haben keine Synthogehirne. Nehmt die Thermostrahler.“

Er hatte recht. Rechts und links von ihm glühte die Wand auf.

Funkengarben sprühten auf, um sofort wieder zu erlöschen.

Wir entfernten uns und gingen in Sichtdeckung. Ich fand eine Antigravbühne, mit der anscheinend Lasten transportiert wurden.

„Anztan, Sie kümmern sich nur um die Posbis. Bestreichen Sie mit Ihrem Narkosestrahler das Gelände. Gucky und ich nehmen die Kampfroboter unter Feuer.“

Gucky schoß. Eine fliegende Konstruktion explodierte. Da erkannte ich erst, woher die Angreifer kamen. Sie hingen über dem Gelände und feuerten auf Rhodan.

Der Einsatz von relativ schwachen Waffen bewies mir, daß die Robots um nichts in der Welt die tollwütig gewordenen Posbis gefährden wollten.

Daher resultierten auch die schlechten Schußergebnisse.

„Perry, lauf in den dichtesten Haufen hinein“, schrie ich in mein Mikrophon. „Los schon, stelle dich zwischen die betäubten Posbis.“

Er verstand. Mit weiten Sprüngen verließ er seine Stellung und blieb zwischen umherwirbelnden Bios stehen, die noch nicht von ihrem kostbarsten Gut befreit worden waren.

Ich schoß drei Gegner ab, doch dann entwickelten sie eine andere Taktik.

Drei von ihnen stürzten nach unten und prallten dicht vor Rhodan auf. Ich konnte noch einen gezielten Schuß anbringen. Die Waffenmaschine explodierte. Gucky hob den zweiten mit seinen telekinetischen Kräften an und schleuderte ihn auf den Boden. Der dritte warf sich auf Rhodan, der in dem Augenblick durchgab:

„Fertig, Absorber läuft.“ Ich wartete atemlos. Der Kampfroboter erstarb mitten in der Bewegung. Unschlüssig blieb er vor Rhodan stehen, der reglos in die flimmernde Mündung einer Strahlwaffe blickte. Ich wagte nicht zu schießen. Nach wenigen Sekunden drehte sich die Maschine um.

Ich hörte einen tiefen Atemzug.

Die Kaltblütigkeit des Terraners war erstaunlich, aber diese Szene hatte ihn doch an den Rand seiner

Fassung gebracht. Perry kehrte zu uns zurück. Jetzt kümmerte sich niemand mehr um uns.

Wir bestrichen das Gelände nochmals mit den Narkosestrahlern. Gucky beförderte Dr. Anztan in den Plasmaturm, dann Perry und zuletzt mich.

Als die Rematerialisierung geschah und ich wieder klar sehen konnte, sah ich mich um. Rhodan, Anztan und Gucky arbeiteten bereits mit ihren N-Strahlern. Wir waren in einem riesigen Saal gelandet, der anscheinend eine Etage ausfüllte. Er durchmaß wenigstens zweihundert Meter, was auch der lichten Weite des Turmes entsprach.

Dennoch gab es in diesem Raum kaum einen Fleck, wo man sich frei bewegen konnte. Glockenartige Kuppeln aus transparentem Material, mehr als fünfzig Meter hoch, bedeckten die Bodenfläche. Dazwischen gab es nur schmale Gänge, in denen bereits zahllose Posbis lagen und mit der Demontage beschäftigt waren.

Gucky hatte uns in das Zentrum gebracht. In den Glocken pulsierten ungeheure Massen des Nervenplasmas, den wir bisher nur in geringen Massen erbeutet hatten.

Ich fragte nicht lange, sondern schoß ebenfalls. Das Wogen hinter den Wänden verging mehr und mehr, bis der unheimliche Stoff erschlaffte. Das war eine hundertprozentige Narkose, die erfahrungsgemäß wenigstens eine Stunde anhalten mußte.

Rhodan raste durch die Laufgänge. Ich folgte ihm. Dabei bemerkte ich die Rohrleitungen einer ausgedehnten Klimaanlage, die erste auf Everblack!

„Die Gehirne müssen mit Sauerstoff versorgt werden“, rief mir Anztan zu. „Erstaunlich! Jede Kuppel besitzt ihre eigene Versorgung.“

Es wurde zu mühevoll, die Durchgänge zu benutzen. Überall lagen Wachroboter, die von unserem Streufeld erfaßt worden waren.

Ich schaltete den Antigrav auf einen höheren Wert, stieg mit einem Schubstoß des Triebwerks zur Decke empor und justierte die Neutralisatorautomatik auf Nullstellung ein.

Gewichtslos schwebte ich im Raum. Ich umklammerte mit einem Werkzeugarm eine Stützsäule, klemmte die Greifer fest und sah mich um.

Von hier aus hatte man einen guten Überblick. Gucky rief uns an.

„Es gibt neun Stockwerke. Überall sind Kuppeln mit Plasma aufgestellt. Wir müssen weiter. Die hier haben genug. Oh - die toben vielleicht. Ich muß meinen stärksten Abwehrblock vorlegen. Jetzt geben sie ein Notsignal, das ich vorher nicht gehört habe. Das scheint die höchste Alarmstufe zu sein.“

Ich konnte mir vorstellen, was in den denkenden Gehirnen vorging. Sie waren hilflos unserem Feuer

ausgesetzt. Alle Abwehreinrichtungen hatten versagt, da wir durch Gucky in den Bau gelangt waren.

In den Sälen selbst schien es nur Bios als Wachen zu geben. Sie unterlagen natürlich ebenfalls dem betäubenden Beschuß. Wie verhielt sich nun die mechanische Kommandoeinheit? Sie gab nach wie vor den Impuls durch „liebt das Innere, rettet das Innere“.

Diese Anweisung erschien mir für diesen Fall überholt. Wir griffen den Lebensnerv des Posbiplaneten an. Wenn ich die Sache folgerichtig überlegte, so mußte das Steuergehirn nunmehr versuchen, auch das Zellgewebe in Sicherheit zu bringen.

Ich wurde von einem Rausch erfaßt. Wenn es uns gelang, den Turm zu kontrollieren, konnten wir die Ankunft der Flotte abwarten. Auf alle Fälle war auf Everblack jetzt schon die Hölle los.

Rhodan schoß mit dem Desintegrator Löcher in die Decke. Wir schwebten zur nächsten Decke empor, hingen uns schwerelos an die Stützsäulen und beschossen die noch unversehrten Kuppeln.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis wir den Riesensaal abgestreut hatten. Dann ging es wieder ein Stockwerk höher.

Gucky begann zu stöhnen. Seine telepathischen Empfangssinne wurden strapaziert.

Ganz oben angekommen, teilte er plötzlich mit:

„Eben wird es besser. Sie schlafen fast alle. Wir sollten sie mit den Desintegratoren auflösen.“

„Auf keinen Fall“, widersprach Rhodan scharf. „So weit wollen wir nicht gehen. Mir genügt es, wenn wir gesund aus dem Dilemma herauskommen. Unterschätzt nicht diese Wesen. Sie werden schnell lernen, und eines Tages reagieren sie nicht mehr auf den Narkosebeschuß. Dann möchte ich mir nicht vorwerfen lassen, grundlos viele Tonnen intelligenten Plasmas zerstört zu haben. Achtung, Anweisung: Es gibt neun Etagen. Atlan, Anztan und ich überprüfen je drei in regelmäßigen Abständen. Der Reihe nach aufsuchen, die Kuppeln eindecken und dann weiterfliegen. Gucky bleibt in unserer Reserve. Wenn du - hallo, hörst du zu?“

„Natürlich.“

„Wenn du irgendwo Wachimpulse bemerkst, sofort hingehen und den Strahler einsetzen. So können wir die Gehirne beherrschen. Wir bleiben untereinander in Funkverbindung. Es spielt jetzt keine Rolle mehr, ob wir gehört werden oder nicht.“

Ich ließ die Rüstung durch die Deckenöffnung sinken, die ich dabei so vergrößerte, daß man nicht hängenbleiben konnte. Ich fand Hunderte von Posbis, die in völlig abgewracktem Zustand auf die Bergung ihrer Gefühlssektoren warteten. Die Ultralampen sandten ihren hellen Schein aus, aber es kam niemand, um den Posbis zu helfen.

In der untersten Etage angekommen, bedauerte ich es, daß diese Welt keine Lufthülle besaß. Menschen und Arkoniden waren doch sehr auf ihren Gehörsinn angewiesen, um eine bestimmte Sachlage richtig beurteilen zu können.

Ich fand einen Antigravlift, dessen neutralisierendes Feld in höchster Intensität leuchtete. Vorsichtig schritt ich bis zum Rand des Schachts vor und spähte nach unten. Gucky hatte uns mitgeteilt, die Kelleretage diene als Maschinenstation.

Ich erblickte vollautomatische Aggregate, die anscheinend für die Frischluftversorgung bestimmt waren. Ein eigenes Kraftwerk gab es auch. Demnach schien der Plasmaturm autark zu sein, nur hatten seine biomechanischen Wächter versagt. Mir konnte es recht sein.

„Atlan - ist bei dir alles in Ordnung?“ fragte Rhodan an. Ich schwenkte das Mikrophon dichter vor meinen Mund.

„Ich bin einigermaßen zufrieden, nur möchte ich langsam aus der Rüstung heraus. Wir hätten doch ein zweites Schiff mitnehmen und es einige tausend Lichtjahre entfernt als Bergungseinheit stationieren sollen.“

Er räusperte sich. Mein Vorwurf hatte ihn getroffen, denn ich hatte vor dem Start der THEODERICH den Vorschlag gemacht, einen schnellen Kreuzer einzusetzen.

Rhodan hatte dagegen argumentiert. Er hatte die Ortungsgefahr auf ein Minimum reduzieren wollen. Außerdem war ja auch das Flaggschiff an Ort und Stelle gewesen. Mit einem Absturz der Gazelle hatte niemand gerechnet. Noch weniger aber mit dem von uns entfachten Chaos auf Everblack.

Jetzt hätte es ein geschickter Pilot wagen können, mit einer Space-Jet zu landen und uns aufzunehmen. Die Posbis waren mit sich selbst genug beschäftigt.

„Es tut mir leid“, bedauerte Rhodan. „Ich hätte deinen Vorschlag akzeptieren sollen. Wenn wir Glück haben, trifft Bully in knapp fünfzig Stunden ein. Er wird nur die notwendigen Maschineninspektionen anordnen.“

Der Gedanke an die vor uns liegenden fünfzig Stunden war unerträglich. Während dieser Zeit durften wir die Kampfpanzer nicht ablegen.

Mir kam eine Idee. Der Gedanke an die Errichtung einer Luftstation, die von den Anlagen des Plasmaturmes gespeist wurde, erfüllte mich so, daß ich beinahe mein Leben verloren hatte.

Die Posbis waren tatsächlich lerneifrig. Vielleicht waren sie auch nur wesentlich intelligenter, als wir bisher angenommen hatten.

Der Trick mit dem „Robotspielen“ hatte ausgedient. Das Steuergehirn des Planeten mußte vor wenigen Minuten erkannt haben, daß wir doch nicht „das wahre Leben“ darstellten.

Ein Posbi kam aus dem Lift geschossen. Seine Waffenarme fuhren nach oben, und schon sah ich in die blendende Glut eines Energiestrahlers.

Der Schirmprojektor meines Anzugs heulte auf. Flackernde Rotlampen zeigten an, daß die Grenze der Belastbarkeit erreicht war. Ein zweiter Schuß traf meinen Schirm. Die Aufschlagswucht war so erheblich, daß ich über den Boden gewirbelt wurde. Ich wollte schießen, aber ich kam nicht mehr dazu.

Ein Glutball bildete sich dort, wo der Posbi noch gestanden hatte. Taumelnd richtete ich mich auf. In meinem Kopf schienen Glocken zu dröhnen. Die Automatik zeigte immer noch Rotwert.

„Du solltest mir die Füße küssen, Arkonidenhäuptling“, sagte Gucky. „Das kostet dich zwanzig Kilodosen mit Erdbeeren aus deinem höchstpersönlichen Vorratslager. Abgemacht?“

„Abgemacht, Kleiner - lieber Kleiner“, stammelte ich.

„Aha, jetzt bin ich dein lieber Kleiner, eh?“ kicherte die Riesenmaus. „Paß auf, da kommen noch mehr. Was machst du denn?“

Ich schoß mit dem Thermostrahler und verwandelte den Antigravschacht in einen Trümmerhaufen. Mehrere Posbis stürzten ab. Lange Stichflammen zuckten aus dem Rohr hervor, dessen Wandungen abschmolzen und zähflüssig nach unten tropften. Die Temperaturen stiegen so erheblich an, daß wir den Rückzug antraten.

Sekunden später lagen wir auf dem Boden der ersten Etage und blickten durch das Schußloch nach unten. Von den Posbis war nichts mehr zu sehen. Ich bestrich die Plasmakuppeln mit Narkoseschauern. Gucky verschwand, nicht ohne mich nochmals an die Erdbeeren erinnert zu haben.

Dann kam Anztans Nachricht durch. Er hatte die Lösung gefunden.

„Sie sollten einmal ins Freie sehen. Es genügt, ein Loch in die Außenwände zu brennen. Anschließend dürfen Sie mich verschiedene Dinge fragen!“

*

Wir standen nebeneinander und sahen uns die Schlacht zwischen Posbis und Normalrobotern an.

Der Planet bebte. Man setzte Waffen ein, die ich nie zuvor gesehen hatte. Atomare Explosionen erfolgten in so rascher Folge, daß ich die I-Optik wieder dämpfen mußte.

Mehr als zehntausend ausglühende und zerschmelzende Biorobots lagen auf dem Freigelände hinter dem Energiegatter. Sie verteidigten den Platz vor dem Turm so hartnäckig, als ging es darum, eine Invasion abzuwehren.

Es war auch eine Invasion, nur wurde sie von den Posbis völlig verkannt. Wir vernahmen immer noch

die Anweisung des Steuergehirns „liebt das Innere, rettet das Innere!“

Die relativ minderwertigen Bergungs- und Reparaturmaschinen folgten dem Befehl mit einer Sturheit, die eben nur ein Robot entwickeln konnte. Zu Zehntausenden liefen sie gegen das Gatter an, schossen seine Projektoren zusammen und drangen durch die Lücken ein.

Die Panzerkuppeln enthielten schwere Geschütze. Sie schienen von einer Katastrophenschaltung aktiviert worden zu sein, denn sie feuerten auf die Angreifer, die nach dem Willen der Hauptzentrale nichts anderes wollten, als dem bedrängten Plasma im Turm zu helfen.

Es war eine paradoxe, unwirkliche Situation. Die schlafenden Gehirne konnten nicht mehr eingreifen. Nur so waren die chaotischen Zustände zu erklären.

Die Industrieanlagen des Planeten sahen aus wie Stahlkonstruktionen nach einem atomaren Angriff. Ich gewährte ein Meer aus glutflüssigem Metall, aus dem alle Augenblicke gewaltige Eruptionen hervorschossen.

Dr. Anztan rief:

„Sehen Sie es nun? Es gibt hier - wie angenommen - zwei Kommandoeinheiten. Einmal die denkenden Zellverbände und dann ein riesiges Positronengehirn. Es steuert alle technischen Anlagen und dazu die Arbeitsmaschinen. Die Plasmawesen sind für die Posbis zuständig, deren Gefühlssektor sie beherrschen. Zusätzlich verfügt der Turm noch über eine Rechenstation, von der die Gehirne unabhängig vom Koordinator mit Daten unterstützt werden.“

Das Plasma läßt den Großrobot gewähren, wenn nur wenige Posbis verunglücken. Dann wartet es ab, bis die Kapseln in Sicherheit sind. Nun aber sind die Konzentrationen selbst angegriffen worden. Die Posbis handeln ohne Unterstützung nach ihrem hyperinpotronischen Programmierungsschema, das ihnen befiehlt, das für sie Wertvollste dürfe von stupiden Nur-Robots nicht berührt werden. Das ist sogar folgerichtig gedacht, denn die Bergungseinheiten würden die Kuppeln fraglos zerschneiden, um die Gehirne herauszuholen. Die einfachen Maschinen sind nicht fähig, die Gegebenheiten richtig zu erkennen. Die Steuerzentrale übrigens auch nicht, denn sie ist abhängig von denkenden Gemeinschaftszellen.“

„Das ist aber ziemlich kompliziert, großer Meister“, rief Gucky dazwischen. „Ich komme nicht mehr mit. Atlan - denkst du noch an meine Erdbeeren?“

„Beherrschen Sie sich bitte, Sir“, rief Anztan verärgert. „Jetzt ist doch wirklich nicht der Zeitpunkt, um über Erd ...!“ Gucky lachte schrill.

„Sir, sagt er! Hast du das gehört?“

„Weiter, Doktor“, forderte Rhodan.

„Nun ja, viel gibt es nicht mehr zu erläutern. Ich bin allerdings davon überzeugt, daß auf allen Posbiwelten ähnliche Kompetenzschwierigkeiten bestehen. Sie sehen ja, wozu das führen kann. Wer weiß, was wir erleben würden, wenn wir an Stelle der Plasmagehirne den Steuerroboter ausgeschaltet hätten! Vielleicht würden dann die Posbis die mechanischen Wacheinheiten des Koordinators angreifen. Mir scheint, als hätten wir einen sehr wichtigen Anhaltspunkt für die weitere Bekämpfung der biopositronischen Geschöpfe gefunden. Weitere Schlußfolgerungen können ohne genaue Auswertung nicht gezogen werden.“

Ich war froh, als Anztan schwieg.

Die Sachlage war so verwirrend, daß man sie nur ungefähr in einen logischen Rahmen bringen konnte. Wenn aber die zentralen Robotergehirne der Dunkelwelten mit den synthetischen Herrschern ewig in Zwigigkeiten lagen, so hatten wir alle Aussichten, mit der Gefahr aus dem intergalaktischen Raum fertig zu werden.

Der Plasmaturm wankte. Das Freigelände leuchtete schon in Rotglut. Die angreifenden Bergungsroboter schossen mit Mikro-Fusionsladungen, die anscheinend nach dem Transformprinzip abgestrahlt wurden und erst im Ziel materialisierten.

Gucky hatte seine Parasinne blockiert. Er konnte das Wimmern der Gefühlssektoren nicht mehr ertragen.

Ich wollte in den Turm zurückkehren, um meine drei Etagen erneut zu bedienen. Da hielt mich Rhodans Ausruf zurück. Ich fuhr herum und riß die Waffe hoch.

Aber Rhodan war nicht in Gefahr. Hinter dem Helmglass erkannte ich einen Teil seines Gesichtes. So erregt hatte ich den Terraner noch nie gesehen.

„Was“, brüllte er mit sich überschlagender Stimme, „was haben Sie gesagt? Wer spricht da?“

„Major Atlig, Kommandant des Leichten Kreuzers LONDON, Sir. Wir orteten heftige Energieausbrüche auf Everblack. Ich habe es für richtig gehalten, den Planeten anzufliegen, um zu versuchen, sie über Funk zu erreichen.“

Jetzt schaltete ich mein Hyperfunkgerät ein. Atligs Stimme, die ich bisher nur über Rhodans Helmradio vernommen hatte, wurde klarer.

Perry fing sich rasch.

„Wo stehen Sie?“

„Drei Lichtmonate vor Everblack, Sir.“

„Und wieso kommen Sie in dieses Raumgebiet?“

„Befehl von Solarmarschall Mercant. Ich hatte der THEODERICH zu folgen und in sicherer Entfernung zu warten. Vor einigen Stunden empfing ich den Notruf des Flaggschiffes, Sir. Da bin ich bis auf ein Lichtjahr herangegangen.“

„Major, warum haben Sie nicht gefunkt? Wir

warten verzweifelt auf die Vierzehnte Flotte.“

„Ich habe den Befehl erhalten, Sie unter keinen Umständen anzurufen, es sei denn, ich gewänne den Eindruck, Sie befänden sich in größter Gefahr. Ich sollte nur als Beobachter dienen.“

„Ihr Glück, daß Sie sich endlich entschlossen haben. Mit Mercant werde ich ein Wörtchen reden. Starten Sie sofort, erscheinen Sie vor Everblack und schleusen Sie eine Space-Jet aus. Ich gebe dem Piloten Peilzeichen. Sobald das Boot auf Zielkurs liegt, verschwinden Sie für fünfzehn Minuten im Zwischenraum. Wir starten unterdessen. Nehmen Sie uns später auf. Alles klar?“

Als Atlig bestätigt hatte, hörte ich Anztan schluchzen. Ich klopfte gegen Rhodans Rüstung.

„Mercant ist ein alter Fuchs“, erklärte ich glücklich. „Ich finde es herrlich, daß er sich von dir nicht irremachen ließ. Er folgte meinem Rat und schickte der THEODERICH einen schnellen Städtekreuzer mit Spezialausrüstung hinterher. Der Kommandant hat sich ganz richtig verhalten.“

„Blödsinn“, gab Rhodan zurück. „Wenn wir nicht das Feuerwerk entfacht hätten, würde er jetzt im Raum stehen und uns schmören lassen.“

„Deine Schuld. Du hättest bessere Anweisungen für den Notfall geben sollen. Wenn Atlig nicht so entschlußfreudig gewesen wäre, könnten wir immer noch warten. Er wagte allerhand, als er mit seinem schwachen Schiff bis auf ein Lichtjahr herankam. Mercant hat ihm sicherlich befohlen, sich auf keinen Fall mit den Fragmentschiffen der Posbis einzulassen.“

„Das wäre ihm auch schlecht bekommen“, meinte der Terraner. „Jetzt will ich nur noch hoffen, daß die Space-Jet landet, ehe die Gehirne erwachen.“

*

Anztan war bereits an Bord der Space-Jet. Wir standen mit dem Piloten in Funkverbindung. Gucky kam zurück und winkte uns zu. Zwischen mir und Perry warf sich die Frage auf, wer zuletzt gehen sollte. Er stieß mich nach vorn, und der Mausbiber hakte seine Werkzeugklauen in meine Schulterösen.

Ehe ich mich wehren konnte, rematerialisierte ich schon in der Zentrale der diskusförmigen Space-Jet. Der Pilot war ein Leutnant mit kohlschwarzen Kraushaaren und ebenso dunkler Hautfarbe.

Es sprach für seine taktische Erfahrung, daß er sein Boot mitten in der Kampfzone von Everblack gelandet hatte. Die Energieschirme hielten die thermischen Gewalten von den Wandungen fern, und wir konnten gewiß sein, daß uns hier niemand angriff.

Rhodan kam nun auch an. Der Leutnant grinste breit, und ehe wir uns richtig hingesetzt hatten,

startete der Diskus in den Raum.

Der Pilot nannte sich Kono Matele. Er flog wie der Teufel persönlich. Trotz volllaufender Andruckabsorber kamen einige Gravos durch.

Everblack fiel hinter uns zurück, doch jetzt strahlte seine Oberfläche auch normales Licht aus. Es war klar zu sehen, daß große Teile seiner Oberfläche verwüstet waren. Die Robotschlacht würde wohl erst dann aufhören, wenn die Plasmagehirne wieder erwachten.

Eine halbe Stunde später wurden wir von der LONDON aufgenommen. Ich kroch aus dem Helmluk meiner Rüstung und blinzelte in die besorgten Gesichter der Schiffsoffiziere. Ein Arzt war auch dabei. Wortlos deutete er auf einen Kontursessel, in den ich mich erschöpft hinein fallen ließ.

Jetzt konnte ich endlich einmal die Augen schließen, ohne befürchten zu müssen, von einem Posbi demontiert zu werden.

„Alles in Ordnung?“ hörte ich Perry fragen. Er sprach rau und kehlig.

„Linearmanöver in drei Minuten, Sir“, entgegnete der Kommandant. „Sir, es tut mir leid, nicht schon früher angerufen zu haben. Ich glaubte Sie jedoch in relativer Sicherheit, weil Sie keine Notimpulse abstrahlten. Mir wurde gesagt, Ihre Rüstungen besäßen leistungsfähige Hypersender.“

Ich begann lauthals zu lachen. Wir Narren! Warum hatten wir eigentlich nicht gefunkt? Wir hätten nur umzuschalten brauchen.

„Das sind vielleicht Helden“, rief Gucky empört aus. Sein Nagezahn blitzte. „Hat denn keiner von euch daran gedacht, daß Mercant seinen eigenen Kopf hat? Wozu habe ich mich nun abgerackert?“

Den Übergang zum Linearflug bemerkte ich kaum. Wir waren erst jetzt in Sicherheit. Ich schaute zu Rhodan hinüber. Er lag ebenfalls auf einem Konturlager.

„Vergessen Sie es, Atlig“, seufzte er. „Natürlich konnten Sie nicht Ihre Position offenbaren.“

„Jawohl, Sir. Außerdem wußte ich nicht, ob ich Sie

durch einen Richtstrahlspruch nicht indirekt verraten würde.“

„Sicher, sicher“, entgegnete Rhodan hastig. Mein Schmunzeln quittierte er mit einem düsteren Blick.

„Was ist aus der THEODERICH geworden, Atlig? Haben Sie Nachrichten?“

„Das Schiff ist heil angekommen. Leider ist durch den Poltreffer der Fiktivtransmitter vernichtet worden.“

Ich richtete mich auf. Rhodan war erblaßt. Die Haut spannte sich über den Wangenknochen. Atlig schien nur ungefähr zu ahnen, was er mit seiner Bemerkung gesagt hatte. Ohne den Fiktivtransmitter konnten wir verloren sein. Mit ihm hatten wir die letzte Waffe eingebüßt, mit der die Fragmentraumer zu besiegen waren.

Perry beherrschte sich. Spröde sagte er:

„So, so ist das! Vielen Dank, Major Atlig. Wenn Ihr erstes Linearmanöver beendet ist, setzen Sie bitte einen Funkspruch ab. Die Vierzehnte Flotte soll sofort umkehren. Bleiben Sie so lange im Normalraum, bis Reginald Bull antwortet.“

Wir wurden ins Bordlazarett gebracht. Dort lagen wir still nebeneinander. Ich wurde schläfrig. Dr. Anztan atmete schon regelmäßig.

„Wir werden einen Ausweg finden“, flüsterte Rhodan. „Wir müssen einen finden! Wenn sie ernstlich einen Angriff auf die Galaxis erwägen, gibt es keine Rettung mehr.“

Ich verzichtete auf eine Antwort und beschäftigte mich mit den Geschehnissen auf Everblack. Die Verhältnisse zwischen Plasmagehirnen und mechanischen Steuerschaltungen waren zu klären.

Ehe ich einschlief, meldete sich mein Extrahirn mit der Durchsage:

Sie sind und bleiben Robots. Richtet euch danach!

Ich besaß nicht mehr die Kraft über den Ausspruch nachzudenken. Natürlich waren Robots auf ihre Programmierungen angewiesen natürlich!

E N D E